



INHALTSVERZEICHNIS MAI 2012

Deutscher Artikel:	Seite
Wiederholung des Namens Gottes	2
Serien:	
Die Veden – Teil 9	12
Einzelartikel:	
Übergang von der „Ära mit Form“ zur „Ära ohne Form“	20
Sai erfahren – Hier und Jetzt	31
Ein Familienstammbaum in Sai – Teil 1	38
Ein Familienstammbaum in Sai – Teil 2	47



WIEDERHOLUNG DES NAMENS GOTTES

Eine Sendung, die am 10. Oktober 2012 von Radio Sai Global Harmony Deutschland ausgestrahlt wurde, Redaktion und Moderation Detlef Schmidt. In dieser Ausgabe von H2H bringen wir den Text dieser Sendung in Schriftform. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Mit einem herzlichen ‚Sai Ram‘ begrüßt Sie das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland. Durch die Sendung begleitet Sie Detlef Schmidt.

Wir legen diese Sendung in Liebe und Dankbarkeit Bhagavan Shri Sathya Sai Baba zu Füßen nieder.

Heute steht die **Wiederholung des Namens Gottes** im Mittelpunkt unserer Betrachtung.

Baba sagt dazu:

„In was für ein Netz der Verwirrung sich der Mensch auch immer verfangen haben mag – sobald er sich in den Namen Gottes versenkt, wird er frei.“

Sathya Sai Baba (*Quelle: Die Wiederholung des Namens Gottes, S. 14*)



Der Name Gottes ist ein Hilfsmittel gegen alle möglichen Krankheiten. Die Zeit, die wir dafür verwenden, dient vor allem unserem eigenen Wohl:

Ein Besucher sagte einmal zu Dr. Johnson, dem berühmten englischen Denker, er habe nur selten Zeit, den Namen Gottes zu rezitieren. Er habe vom Morgen bis zum Abend und oft bis tief in die Nacht hunderterlei Dinge zu tun. Dr. Johnson antwortete daraufhin mit der Frage, wie es möglich ist, dass Millionen von Menschen auf der Erde Lebensraum finden, obwohl zwei Drittel ihrer Oberfläche mit Wasser bedeckt und der Rest voller unzugänglicher Gebirge, Wüsten, Wälder, vereister Regionen, Flüsse, Marschland und sonstiger unbewohnbarer Gebiete ist. Der andere antwortete, dass der Mensch darum kämpft, irgendwie Lebensraum zu finden. Ebenso, sagte Dr. Johnson, muss der Mensch auch irgendwie einige Minuten täglich finden, um zu Gott zu beten.

Es geht um unsere Bereitschaft, denn der Herr würdigt alle unsere Bemühungen – auch die kleinsten. Dies veranschaulicht uns Swami mit der folgenden Geschichte:

Nārada und der Bauer

Kummer und Sorgen werden dir immer begegnen, in der einen oder anderen Form. In Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, beim Wachen, Träumen und Schlafen, aber vertraue nur fest auf den Herrn. Verrichte alle deine Aufgaben als Dienst an ihm, und du wirst sehen, wie sich alle Sorgen von selbst auflösen.

Nārada, der dichtende und singende Götterbote, rühmte sich einst vor Vishnu, es gäbe keinen größeren Jünger des Herrn als ihn. Solches Eigenlob konnte Vishnu nicht stehen lassen, da es gegen die wichtigste Eigenschaft eines Jüngers verstieß: frei zu sein von jeglicher Form von Ego.

Vishnu antwortete: „Nārada, du weißt, wie sehr ich dich liebe und schätze. Du singst ohne Unterlass das Lob Gottes und verbreitest unter Göttern und Menschen die Weisheit von der erlösenden Kraft des göttlichen Namens. Dennoch gibt es jemanden, der mich durch seine Hingabe noch tiefer beeindruckt als du. Es ist ein einfacher Bauer, der sein kleines Stück Land bewirtschaftet. Ich möchte gerne, dass du ihn aufsuchst und etwas von seiner Hingabe lernst.“

Was für eine Beleidigung. Gekränkt machte Nārada sich auf den Weg in das Dorf, das Vishnu ihm genannt hatte. Er würde es ihm schon zeigen, wer der größere Verehrer des Herrn sei. Den bezeichneten Bauern hatte er schnell herausgefunden. Der war aber so sehr von seinen Pflichten in Stall und Haus und auf dem Feld in Anspruch genommen, dass er von dem Besucher gar keine Notiz nahm.

Nārada ließ ihn keine Minute aus den Augen, aber so genau er ihn auch beobachtete, er musste feststellen, dass der Bauer den Namen Gottes nicht öfter als dreimal täglich aussprach. Früh morgens, wenn er aufstand, mittags, wenn er sein Mahl einnahm, und abends vor dem Schlafengehen.

Nun war Nārada wirklich empört. Er, der größte Sänger vor dem Herrn, sollte diesem armseligen Exemplar eines Jüngers an Hingabe unterlegen sein? Er, der nichts anderes tat, als immer nur den Namen des Herrn zu wiederholen und damit auch andere zu inspirieren? Und dieser Bauer mit seinen ungeschlachten Arbeitshänden, welcher den Namen des Herrn nicht öfter als dreimal am Tag aussprach, sollte ihn übertreffen?

Außer sich vor Zorn über die zu Unrecht erlittene Schmach eilte er zum Himmel. Vishnu sah ihn kommen und lachte. „Du hast noch nicht begriffen, worin die Größe dieses kleinen Bauern liegt. Komm, nimm diesen Krug, der randvoll mit Wasser gefüllt ist, setze ihn auf deinen Kopf und gehe damit bis zum anderen Ende des Gartens. Aber, dass du mir ja keinen einzigen Tropfen verschüttest.“ Nārada tat, wie ihm aufgetragen wurde. Als er zurückkam, fragte Vishnu: „Nun, wie oft hast du den Namen Gottes ausgesprochen?“ Nārada errötete: „Ich muss gestehen, aus lauter Sorge, das Wasser zu verschütten, habe ich den Namen Gottes ganz vergessen.“ „Jetzt siehst du, was ich dir zeigen wollte“, sagte Vishnu.

„Der Bauer trägt auf seinem Haupt Bürden, die sehr viel kostbarer und empfindlicher sind als ein Wasserkrug. Er muss sorgfältig darauf achten, dass sie nicht zu Schaden kommen. Meinst du nicht auch, dass er unsere höchste Anerkennung verdient, dafür, dass er sich bei all seiner Verantwortung noch dreimal täglich an den Herrn erinnert? Es wird euch großen Gewinn bringen, wenn ihr in Dankbarkeit an Gott denkt. Wenigstens dreimal oder auch nur zweimal am Tag. Der Name Gottes wird euch Frieden geben. Gebt eure weltlichen Pflichten nicht auf, sondern verrichtet sie mit dem Namen Gottes auf den Lippen. So zieht ihr seine Gnade auf euch herab.“

(Sai Baba erzählt. Band 1. Nr. 154)

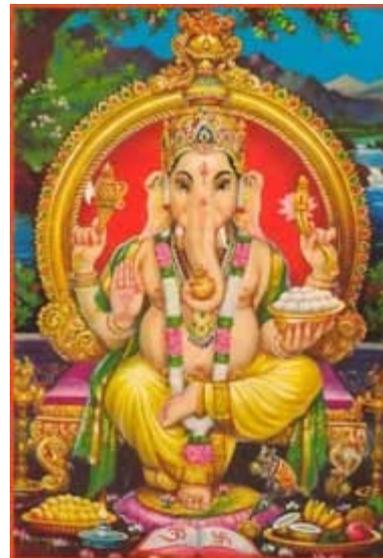
*Ein indisches Sprichwort sagt, dass es für den Menschen unmöglich ist,
so viele Sünden zu begehen, wie durch Gottes Namen getilgt werden können.
So wie ein einziger Funke eines Feuers mehr Dinge vernichten kann,
als wir überhaupt jemals besitzen können,
so werden all unsere Sünden durch die Kontemplation über das Höchste Wesen,
durch das Bemühen, sich Gott zu nähern, ausgelöscht.*

(Anandamayi Ma, S. 273)

Der Name des Herrn hat eine starke Kraft. Eine Kraft, die unser Vorstellungsvermögen sicher weit übersteigt. Es gibt viele schöne Geschichten über die Bedeutung des Namens Gottes. Sie vermitteln uns die Liebe, die Freude und all das Wunderbare, das mit dem göttlichen Namen verbunden ist. Ein Beispiel hierfür ist eine kleine Anekdote um den Gott Ganesha, den Beseitiger aller Hindernisse:

Der direkte Weg

Die himmlischen Heerscharen, die Ganas, die das ständige Gefolge Shivas bilden, brauchten einen Anführer. Um den Besten für dieses Amt zu ermitteln, beschlossen die Götter ein Wettrennen um die ganze Welt zu veranstalten. Wer als erster zu den Füßen Shivas zurückkehrte, sollte Sieger sein. Auf das Startzeichen hin, rasten alle Götter auf ihren jeweiligen Reittieren los. Auch Ganesha, der jüngere Sohn Shivas, wollte unbedingt teilnehmen. Alles schmunzelte, als er sich mit seinem großen Elefantenkopf und seinem kugelrunden Bauch auf die Ratte, sein Reittier, setzte und sich bemühte voran zu kommen. Das war natürlich nicht so einfach.



Er war noch nicht weit gekommen, da begegnete ihm Nārada, der Götterbote. Der begrüßte ihn freundlich und fragte: „Nun, wohin soll die Reise gehen?“ Aber Ganesha antwortete nicht. Er ärgerte sich, denn was soeben geschehen war, bedeutete ein zweifach böses Omen. Man sagt nämlich, es bringe Unglück, wenn der Erste, der einem beim Antritt einer Reise begegnet, ein einzelner Brahmane ist. Nicht einmal die Tatsache, dass Nārada als Sohn Brahmas der höchste unter den Brahmanen war, stellte eine Ausnahme zu dieser Regel dar. Und nun hatte er zu allem Überfluss auch noch gefragt, wohin die Reise gehen sollte, was das zweite böse Omen bedeutete. Mit einiger Mühe gelang es Nārada den zornigen kleinen Ganesha zu besänftigen und herauszubringen, was er vorhatte. „Ich möchte so gerne gewinnen, und nun geht alles schief“, klagte Ganesha.

Nārada tröstete ihn und redete ihm gut zu. „Hör zu, ich will dir sagen, wie du doch noch gewinnen kannst. Du weißt doch, dass der Name Rāma das Saatkorn ist, aus dem der gigantische Baum Universum hervorgegangen ist. Deshalb rate ich dir, schreibe den Namen Rāma in den Sand, reite einmal um ihn herum, eile zurück zu deinem Vater und verlange den Siegespreis.“ Ganesha tat, wie Nārada ihm geraten hatte.

Shiva war erstaunt, dass ausgerechnet Ganesha mit seiner Ratte der erste war, aber als er von seinem Rundritt hörte, musste er ihm Recht geben. So wurde Ganesha zum Herrn der Ganas - Ganapati ernannt. Außerdem durfte er sich Anführer von allen, Vināyaka, nennen.

(Sai Baba erzählt, Band 1, Nr.151)

„Konzentriert eure Gedanken auf Gott, auf Seinen Namen und auf Seine Form, dann werdet ihr dem Reinen und Ewigen immer nahe sein, und es wird euch reine und ewige Freude schenken. Das ist der Grund, weshalb ich der Rezitation des Namens Gottes als spiritueller Übung (sādhana) so viel Bedeutung beimesse.“
sagt Swami.

(Sathya Sai Baba spricht, Bd. 5, 1. Aufl., 1995, S. 14)

Doch wie sollen wir den Namen Gottes am besten wiederholen? Sicher erfreut es unser Herz weniger, wenn wir ihn einfach nur so vor uns hersagen. Als der Weise Nārada den Schöpfer Brahma fragte: „Worin liegt das Geheimnis der Mantrawiederholung?“ da erwiderte Brahma: „Das Geheimnis besteht darin, ihn mit tiefem Glauben und mit Liebe zu wiederholen.“ Die Qualität der Namenswiederholung wird also durch Glaube und Liebe bestimmt. Hierzu eine schöne Geschichte:

Glaube und Liebe



Es war einmal ein Sādhu, der am Ufer eines Flusses lebte. In der Nähe wohnte eine Kuhmagd, der er ein Mantra gegeben hatte. Jeden Tag brachte sie dem Sādhu voller Hingabe Milch. Während der Regenzeit trat der Fluss eines Tages über die Ufer.

Die Kuhmagd stand am Flussufer und überlegte, wie sie die Milch zu ihrem Guru bringen könnte. Dann erinnerte sie sich. Als mein Guruji mir das Mantra gab, sagte er: „Du kannst den Ozean des Daseins überqueren, wenn du dieses Mantra wiederholst.“ Und dies ist doch bloß ein Fluss. Also schloss sie die Augen, wiederholte das Mantra, und mit tiefem Glauben schritt sie über das Wasser zum anderen Ufer.

Der Guru war in seiner Unterkunft. Sie klopfte an die Tür und rief: „Babaji, öffne die Tür, ich habe Milch für dich.“ „Wie bist du hierher gekommen?“ fragte er. „Weißt du das nicht? Als du mir das Mantra gabst, sagtest du, dass ich den Ozean überqueren würde, wenn ich es wiederholte, und dies war nur ein kleiner Fluss.“ Als er dies hörte, schwoll die Brust des Sādhus vor Stolz. ‚Was für einen Zustand muss ich erlangt haben, wenn sogar mein Milchmädchen mit meinem Mantra auf dem Wasser gehen kann‘, dachte er.

Einige Tage später musste er in die Stadt. Abermals führte der Fluss Hochwasser. Er stand am Ufer und überlegte, was er tun könnte. Dann erinnerte er sich stolz: ‚Mit Hilfe meines Mantras hat mein Milchmädchen den Fluss überquert.‘ Er begann den Namen Gottes zu wiederholen, schritt in den Fluss hinein und versank wie ein Stein.

Das Mantra trägt entsprechend unserer Einstellung Früchte. Wenn wir es voller Glauben und Liebe wiederholen, so wird es uns schnell ans Ziel bringen. Wenn wir es mit leerem Herzen wiederholen, so wird seine Wirkung viel geringer sein.



(Der Weg und sein Ziel, von Swami Muktananda, S. 104)

Wir fragen uns an dieser Stelle vielleicht: „Reicht denn die Wiederholung dieses einen Namens aus?“ Oder: „Ist es nicht vielleicht nutzbringender, umfangreiche Mantren zu wiederholen?“

Bhagavan Shri Sathya Sai Baba schreibt in den „Upanishaden – Das Wissen vom Sein“ dazu:

„Die Katha-Upanishad lehrt auf mancherlei Art die wesentlichen Themen: Die Form des Urklangs Om (pranavasvarūpa), den Pfad der Tugend (shreyas) und das Wissen von Brahman (brahmavidyā). Ich möchte euch jetzt die Essenz dieser Lehren mitteilen. Natürlich reicht ein Mantra, um jene zu retten, deren Intelligenz geschärft ist und die voll Sehnsucht nach Befreiung sind.“

Der Atman ist wie der Ozean. Will man einem Menschen Wissen darüber vermitteln, braucht man ihn nicht aufzufordern, den ganzen Ozean zu trinken. Ein einziger Tropfen, den er in den Mund nimmt, wird ihm das notwendige Wissen schenken. Desgleichen musst du nicht jedes Mantra befolgen, wenn du die Upanishad verstehen willst. Lerne und erfahre die Bedeutung eines Mantras, und du kannst das Ziel nicht verfehlen. Lerne und praktiziere. Lerne zu praktizieren. Das ist das Geheimnis der Unterweisung.“

(Upanishaden, Das Wissen vom Sein, CD-ROM, S. 24)

Swami benutzt oft Bilder, Geschichten oder Gleichnisse, um uns Seine Lehren verständlicher zu machen. Dr. John Hislop, ein langjähriger Devotee, bat Baba einmal in einem Interview mehr über das Wiederholen des Namens Gottes zu sagen. Daraufhin antwortete Swami:

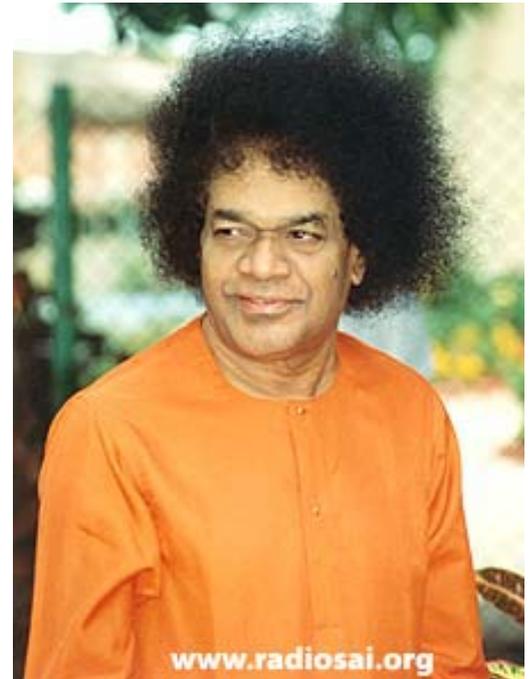
„Hier ist ein kleines Beispiel: Ein Mensch musste bei Nacht zwanzig Kilometer weit durch den Wald gehen und hatte nur eine kleine Laterne. Er begann zu klagen, dass er nur drei Schritte weit sehen könne. Da kamen einige Reisende des Weges und fragten ihn nach der Ursache seines Kummers. Sie riefen aus: ‚Aber mein Herr, wenn Sie die Laterne mitnehmen, können Sie, selbst wenn sie nur zwei Schritte weit damit sehen können, ohne Schwierigkeiten hundert Kilometer durch den dunkelsten Wald gehen. Wenn Sie aber die Laterne stehen lassen, kommen sie in der Dunkelheit keinen Schritt weiter.‘“

(Hislop, Gespräche mit Sathya Sai Baba, 5. Aufl., 1994, S. 96f)

„Ebenso mag der Name des Herrn in einem Buch, das du liest, geschrieben stehen, aber du wirst deinen Weg nur finden, wenn du den Namen des Herrn im Munde führst. Sein Name sollte in den Atem eingewoben sein, so dass du ihn den ganzen Tag anrufst, zum Beispiel: "so ham" - "Er ist Ich". "Er" mit dem Einatmen, "Ich" mit dem Ausatmen – oder: „Sai Ram" oder der Name deiner Wahl, wiederholt im Rhythmus des Atmens.

Atem ist Form. Name und Form fließen dann zusammen. Atem ist Leben, Leben ist Gott, Atem ist Gott, der Name und die Form Gottes. Atme Gott! Sieh Gott! Iss Gott! Liebe Gott! Der Name Gottes wird jeden Schritt auf dem Weg deines Lebens erhellen und dich zu Ihm führen. Der Name muss mit Liebe ausgesprochen werden. Gott ist Liebe. Wenn mit Liebe geatmet wird, dann ist Leben Liebe. Es gibt keine Kraft (shakti), die stärker ist als die Liebe. Wenn der Name Gottes - jeder Name Gottes: Râma, Sai Ram, Krishna, Jesus oder "so ham" - mit Liebe gesagt wird, dann wird dieser kleine Name das ganze Leben weit machen und erhellen."

(Meditation, 1. Aufl., 1983, S. 36)



„Für den, der nach Gotterkenntnis strebt, genügt der Name.
Das Meer ist weit und groß, aber man braucht keinen riesigen Dampfer,
um darauf zu schwimmen.
Schon ein kleiner Gummireifen wird euch über dem Wasser halten.“

(CD-ROM, S. 130)

Vor vielen Jahren war es in Prasān̄thi Nilayam, dem Aschram von Bhagavan Shri Sathya Sai Baba, noch möglich, Schreibzeug mit auf den Darshanplatz zu nehmen. Während des Wartens in der Reihe bevor Swami zum Darshan erschien, haben wir meist den Namen Gottes in ein Heft geschrieben. Diese Praxis ist sehr nützlich und wirkungsvoll, denn hierbei sind Gedanke, Wort und Tat im Einklang und auf **ein** Ziel ausgerichtet.

Eine gute Bekannte von mir hat mir einmal voller Begeisterung erzählt, wie das Schreiben des Namens Gottes ihr in einer dramatischen Situation geholfen hat. Sie hatte einmal eine harte Auseinandersetzung mit ihrem Ehemann. Sie war völlig außer sich und verlor beinahe die Beherrschung. Sie setzte sich voller Verzweiflung hin, nahm ein Heft und schrieb den Namen Gottes. Nach zwei Stunden war alle negative Energie aus ihr heraus, und sie war wieder im Frieden mit sich und der Welt.

Swami sagt: **„Wenn du unglücklich bist über das, was dir als Verlust oder Elend erscheint, vertiefe dich in die Wiederholung des Namens Gottes. ... Das wird dir Trost und Mut geben und dir die wahre Sicht des Geschehens oder der Situation geben. Der göttliche Name ist ein sehr wertvolles**

Instrument, um die Gnade Gottes zu gewinnen und Seine Gegenwart zu erkennen, denn, wenn er aus der Tiefe des Herzens kommt, wird er aus deiner Wohnung ein Heim, anstelle einer Höhle machen."

(Die Wiederholung des Namens Gottes, S 16)

In einer Geschichte von Joy Thomas einer langjährigen Devotee von Baba erfahren wir mehr darüber, wie der Name Gottes in Konfliktsituationen helfen kann und wie er Gutes bewirkt:

Joy Thomas - „Die Wiederholung des Namens Gottes"

Vor einiger Zeit befand ich mich in einer Konfliktsituation, die mir einfach unlösbar erschien. Die beiden einzigen Auswege, die sich boten, waren mir beide gleichermaßen zuwider. Nicht nur, dass sie sich auf meine finanzielle Lage und auf meine Beziehungen zu anderen Menschen katastrophal ausgewirkt hätten, sie standen auch im absoluten Widerspruch zu den Lehren Bhagavan Shri Sathya Sai Babas, den ich mit ganzem Herzen als meinen Lehrer akzeptiert hatte. Es sah so aus, als bliebe mir nichts anderes übrig, als in einer der beiden möglichen Vorgehensweisen zur Tat zu schreiten. Aber beide erschienen so total verkehrt, dass ich mich wie gelähmt fühlte.

Einige Tage und Nächte zermarterte ich mir das Hirn mit der Frage, welcher der beiden Alternativen ich wählen sollte, und was die Folgen der jeweiligen Wahl sein würden. Meine Unruhe wurde immer größer. Schließlich wandte ich mich in höchster Not und mit einem ziemlich starken Gefühlsausbruch im Gebet an Baba und bat ihn, mir klar und deutlich zu sagen, was ich tun sollte. Mein Verlangen von dem Problem und der ganzen Belastung, die es mit sich brachte, befreit zu werde, war so stark, dass es mir ganz gleichgültig war, welchen Weg ich einschlagen sollte, wenn ich dabei nur das Gefühl haben dürfte, den Umständen entsprechend mein Bestes getan zu haben. Eines Nachts also flehte ich Baba bis zum Einschlafen um eine Antwort an, erwachte aber am nächsten Morgen ohne die ersehnte Lösung gefunden zu haben. Ich sagte laut: „Bitte, Baba, bitte sage mir, was ich tun soll."

Der Gedanke, der mir in diesem Moment ganz deutlich kam, war gänzlich unerwartet und sein Überraschungseffekt hätte nicht einmal von einem Löwengebrüll übertroffen werden können. Er lautete: „Wiederhole den Namen!" Ich setzte mich ungläubig wieder zurück und sprach weiter laut zu Baba, indem ich ihm mit Nachdruck klar machte: „Das ist keine Antwort." Ich wartete ab, in der Hoffnung, eine Lösung zu vernehmen, die ein wenig realistischer sein würde. Womöglich, überlegte ich, werde ich jetzt den Namen Gottes Stunden oder auch tagelang ununterbrochen wiederholen, und am Ende stehe ich genauso klug da wie zuvor, aber es kam keine weitere Antwort. Eine gewisse Resignation beschlich mich bei dem Gedanken, dass ich letzten Endes doch ohne Babas Einschreiten zu Handeln haben würde, und ich dachte: „Nun gut, wenn ich mich so verhalte, wie ich anscheinend geheißen worden bin, kann ich meine Entscheidung wenigstens noch ein bisschen aufschieben."

Und ich fing an, den Namen zu wiederholen, den ich liebe: „Sathya Sai, Sathya Sai, Sathya Sai ..." den ganzen Tag lang tat ich es. Immer wenn meine Gedanken zu meinem Problem hinwandern wollten, sprach ich den Namen eine Zeitlang laut aus. Als ich am Abend zu Bett ging, schlief ich schnell ein und der geliebte Name zog sich, wie ein sanftes Echo durch meine Träume. Beim Erwachen am nächsten Morgen wiederholte ich immer noch den Namen. Aber dann erlaubte ich meinen Gedanken auf einer anders gelagerten Ebene nach der Antwort auf mein Dilemma zu suchen. Mit meinem Verstand suchte ich nach den beiden Alternativen, zwischen denen ich so verzweifelt zu wählen versucht hatte, und ein seltsames Gefühl überfiel mich. Es hatte sich keine Veränderung der äußeren Umstände ergeben, aber die Zwangslage hatte sich aufgelöst. Die feste Überzeugung, ich müsse sofort entscheiden und handeln war dem Gefühl gewichen, dass es eigentlich gar nicht nötig war, überhaupt etwas zu unternehmen. Den ganzen Tag lang wiederholte ich den Namen. Ein paar Mal tauchte das Problem noch in meiner Erinnerung auf, aber anstatt mir als furchterregender Entscheidungszwang zu erscheinen, hatte es mehr die Form eines Traumes angenommen, der der Vergangenheit angehörte. In kürzester Zeit war selbst die Erinnerung an diesen Traum verschwunden. Es wurde keine Entscheidung getroffen. Es wurde nichts unternommen, es gab keine wundersame Lösung. Das Problem hatte sich ganz einfach aufgelöst. Wenn ich mich dessen entsinnen könnte, was es war, würde ich es an dieser Stelle gerne erzählen.

Als ich mich daran machte, diese Erfahrung niederzuschreiben, bat ich Baba wieder um seine Hilfe. „Wohin ist das Problem verschwunden?" fragte ich ihn. Dieses Mal wartete ich in Ruhe ab und mein erwartungsvolles Herz

bekam eine sanfte Antwort. „Indem du das Problem aus deinen Gedanken gestrichen hast, hast du es von der einzigen Stelle entfernt, an der es seine Existenz behaupten konnte.“

Ich dachte nach über verschiedene Gespräche, die ich mit Baba in seinem Interviewraum in Prasān̄thi Nilayam haben durfte. In einem davon hatte ich ihn gebeten, mir in einer persönlichen Beziehung zu helfen. Mein einziger Sohn und ich hatten uns wegen einer grundlegenden Meinungsverschiedenheit über ein philosophisches Thema entzweit, und es gab nichts, was ich dagegen hätte tun können. Baba zeigte viel Mitgefühl und sagte mir: „Lenke deine ganze Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten deines Zentrums.“ Zwei Jahre danach, ich hatte inzwischen als Vorsitzende eine Sathya Sai Baba Zentrums fungiert und den Zentrumsaktivitäten beträchtliche Aufmerksamkeit gewidmet, erhielt ich einen Brief von meinem Sohn, in welchem er mich seiner Liebe versicherte und feststellte, dass wohl nichts unsere innere Verbundenheit zerstören könne. Dieser Brief erreichte mich am letzten Tag meiner Amtsperiode als Vorsitzende und überraschte mich sehr, zumal ich nichts dazu beigetragen hatte, außer dass ich meine Aufmerksamkeit vom Trennungsschmerz abgezogen und unserem Einssein in Baba zugewendet hatte. Wieder kamen mir die sanften Worte ins Gedächtnis, „In dem du das Problem aus deinen Gedanken gestrichen hast, hast du es von der einzigen Stelle entfernt, an der es seine Existenz behaupten konnte.“

Swami sagt:

„Wenn es etwas Süßeres gibt als alles Süße, das die Sinne betört; wenn etwas noch segensreicher ist, als alle heiligen Dinge, dann ist es der Name des Herrn, denn er ist eins mit dem Herrn und untrennbar von Ihm, der die Verkörperung von Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit (sat-cit-ānanda-svarupa) ist. Der Herr und Sein Name sind Eins. In der Tat ist die ganze Süße des Namens in der Form nicht zu finden. Wenn zum Beispiel der Name der Blume „Rose“ erwähnt wird, dann erinnert man sich sogleich an ihre zarten Blätter, ihre intensive Farbe und ihren Duft. An ihre Dornen und die Mühe sie zu pflücken, denkt man dabei nicht. Hier ein anderes Beispiel: Sobald der Name der „Mangofrucht“ erwähnt wird, erinnert man sich an ihr Fleisch, ihre unvergleichliche Süße und an ihren Duft. Wird dagegen eine echte Mango in unsere Hand gelegt, kommen uns sofort Zweifel, ob sie süß oder sauer ist; auch nimmt man dann die Schale wahr und die Fasern und die besondere Qualität der Frucht. Wird aber der Name allein erwähnt, kümmern uns all diese Dinge nicht. Wir erinnern uns nur an die Süße.“

(Die Wiederholung des Namens Gottes, S 17 - 18)



Baba möchte, dass wir die Erfahrung der Süße des göttlichen Namens machen und die damit verbundene Glückseligkeit erleben. Doch dazu müssen wir erst den Wert des Namens erkennen:

Der Name Gottes ist kein Murmelspiel

Ein kleiner Junge hatte einen kostbaren Edelstein gefunden und spielte damit auf der Straße, als sei es eine gewöhnliche Murmel. Eines Tages kam ein Kaufmann an ihm vorbei, der mit Juwelen handelte. Mit kundigem Blick erkannte er sofort, welchen Wert der Junge dort mit seinen Füßen trat. Er sprach ihn an: „Du bekommst 50 Rupien von mir, wenn du mir den Stein gibst.“ Aber der Junge hatte noch keine Vorstellung davon, was man für 50 Rupien kaufen kann, und so verstand er auch nicht, wie wertvoll sein Stein war.

Er lief zur Mutter und erzählte ihr, ein Fremder sei vorbei gekommen und habe ihm 50 Rupien für seinen Stein geben wollen. Die Mutter wunderte sich, dass jemand diesem Stein so großen Wert beimaß. Sie sagte: „Spiele damit lieber nicht mehr auf der Straße. Bleib mit deiner Murmel im Hof. Du kannst ja deine Freunde auch in unseren Garten einladen.“ Der Wert des Steines war erkannt worden, und sogleich wurden Beschränkungen eingeführt.

Der Kaufmann fand die ganze Nacht keinen Schlaf. Ständig dachte er darüber nach, wie er es fertigbringen könnte, diesen unwissenden Leuten den Stein abzuhandeln. Er konnte ihn dann nämlich mit Riesengewinn an einen Millionär oder einen König weiterverkaufen. Am Morgen suchte er das Haus des Jungen auf und wanderte vor dem Gartentor auf und ab, in der Hoffnung noch einmal mit ihm reden zu können. Als er den Jungen beim Spielen beobachtete und mit ansehen musste, wie achtlos er mit dem Edelstein umging, so als sei es nur ein einfacher Kiesel, tat es ihm in der Seele weh. Der Junge schleuderte den Stein auf den Boden, trat mit dem Fuß danach und ließ ihn ins Gebüsch fallen. Um ein Haar hätte er ihn verloren. Wieder sprach ihn der Kaufmann an: „100 Rupien für deinen Stein.“ Als der Junge nicht reagierte, steigerte er das Angebot: „500 Rupien!“ So sehr bedrängte er den Jungen, dass dieser schließlich weinend zur Mutter lief. „Dieser Fremde gibt keine Ruh. Immerzu beobachtet er mich. Er will unbedingt meinen schönen Stein haben und ruft dauernd irgendwelche Zahlen, die ich nicht verstehe.“

Die Mutter kam und fuhr den Kaufmann zornig an. „Jetzt lassen sie doch endlich das Kind in Ruhe spielen. Was haben sie hier eigentlich zu suchen? Machen sie, dass sie weiterkommen.“ Der Kaufmann wollte die Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen. „Ich biete ihnen 1000 Rupien in bar für den Stein.“ Da wurde die Mutter hellhörig. Fortan verbot sie ihrem Sohn, außerhalb des Hauses mit dem Stein zu spielen. Aber der Kaufmann ließ sich nicht so rasch entmutigen. Am nächsten Tag erschien er wieder vor dem Haus. In der Hand hielt er ein Bündel von zehn 1000-Rupien Scheinen. Die Mutter weigerte sich, den Stein herauszugeben, aber sie verwahrte ihn danach in einem Kästchen, das sie gut abschließen konnte. Als er anderntags mit 50.000 Rupien kam, brachte sie den Stein auf die Bank und deponierte ihn in einem Safe.

Auch ihr spielt Murmeln mit dem Namen Gottes, denn ihr seid euch seines Wertes nicht bewusst. Wenn ihr erstmal seinen Wert erkannt habt, werdet ihr ihn wie den kostbarsten aller Schätze in der innersten Kammer eures Herzens aufbewahren. Ihr müsst wissen, dass der Name Gottes, der Schlüssel zum Gelingen ist, bei eurer Suche nach Trost, Vertrauen, Mut, Erleuchtung und Befreiung.

(Sai Baba erzählt, Band 1, Nr. 153)

Im Rāmāyana, einem großen Epos der indischen Literatur, können wir viele Beispiele erleben, wie der Name des Herrn Mut, Kraft, Standhaftigkeit und alle Tugenden verleiht. Swami sagt: *„Erinnere Dich, wie Sītā tapfer den Spott, die Beleidigungen und die Quälereien der Dämonen in Lankā ertrug. Was hat ihr die Kraft gegeben? Es war der Name Rāmas und nichts anderes. Die Wirkung des Namens Rāmas und die Meditation über Rāma werden Deinen Geist neu formen.“*

Und über den Affen Hanumān, dem unerschrockenen, hingebungsvollen Diener Rāmas, sagt Er: *„Von Hanumān wird berichtet, dass jedes einzelne Haar „Rāma, Rāma“ wiederholte. Sein Schwanz war eine furchtbare Waffe, denn er war mit der Kraft dieses Namens angefüllt. Er wurde auch der „Strahlendschöne“ oder der „Liebenswerte“ genannt. Warum? Weil er Rāma in seinem Herzen hatte. Der Glanz und die Schönheit Rāmas erstrahlten in seinem Gesicht. Dadurch war er anziehend und schön anzusehen. Er war auch ein „liebwerter Gefährte“, da er nur über Rāma sprach und die Herrlichkeit Rāmas besang.“*

(Die Wiederholung des Namens Gottes, S 21)

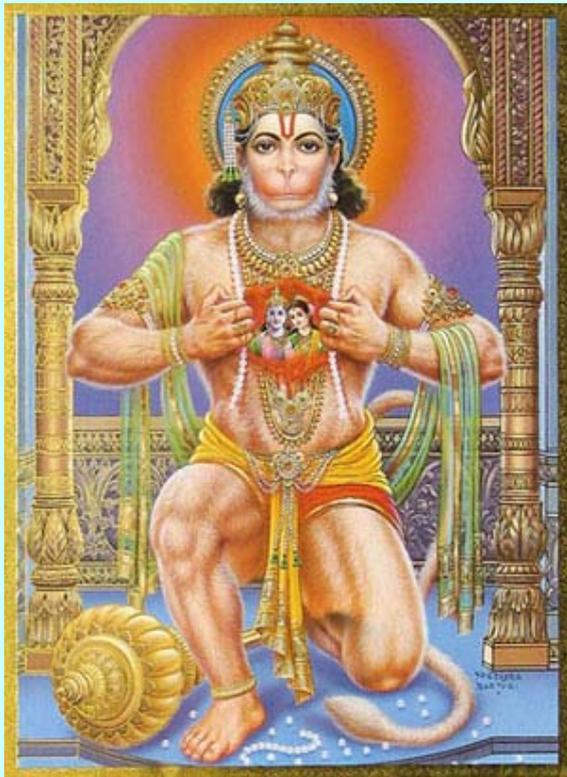
Hören wir nun eine Geschichte aus dem Rāmāyana, die verdeutlicht, welche Kraft der Name Gottes hat, und dass sich Gott seinem Devotee selbst zum Geschenk macht, wenn er an seinem Namen festhält.

„Vibhīshana trat mit einer gleißenden, edelsteinbesetzten Halskette vor, die der Herr des Meeres einst Rāvana geschenkt hatte. Sītā nahm sie in Empfang. Das Blitzen und Funkeln der Kette erstrahlte über die ganze riesige Halle, und sie schien jedem einzigartig in ihrer Art zu sein. Aber Sītā, mit der Kette in der Hand, warf Rāma einen fragenden Blick zu. Rāma wusste, was in ihren Gedanken vor sich ging. Er sagte: „Sītā! Du kannst sie jemandem unter den Anwesenden, der deine Gnade verdient, als Geschenk überreichen.“ Sītā dachte nur eine Sekunde nach und sah auf Hanumān. Als dieser des Mitgeföhls in ihrem Blick gewahr wurde, näherte er sich in tiefer Demut und stellte sich mit gesenktem Haupt vor Sītā hin. Sītā überreichte Hanumān die Kette.

Hanumān drehte diese viele Male in seiner Hand herum. Ihr Glanz nahm jeden in der großen Halle gefangen. Hanumān bemühte sich mit schier unstillbarer Neugier zu erkunden, was an dem Schmuckstück so besonders sei. Er nahm jeden einzelnen Edelstein aus seiner Fassung, tat ihn zwischen seine Zähne, legte ihn dann an sein Ohr und warf ihn mit einem Gesicht, das seine Enttäuschung verriet, angewidert weg!

Alle Augen beobachteten mit wachsendem Staunen sein merkwürdiges Verhalten. Die Anwesenden verharrten schweigend und bewegungslos. Niemand wagte, ihn zu unterbrechen oder zu verurteilen, bis er auch den letzten Edelstein in der gleichen hochmütigen Weise behandelt hatte. Sie konnten ihrer Empörung nur flüsternd untereinander Ausdruck verleihen. „Wer ist dieser Affe, der so die Diamantenkette behandelt, die ihm mit soviel Liebe und Mitgefühl von Sītā geschenkt wurde?“ Das war die Frage, die den meisten auf der Zunge lag.

Sogar Vibhīshana war traurig, dass Hanumān das unbezahlbare Schmuckstück, das er dargebracht hatte, so respektlos behandelte. „Er hat es in Stücke gerissen und die Edelsteine weggeworfen“, sagte er bei sich. Jeder in der Halle mutmaßte über den Grund für dieses seltsame Verhalten auf seine Weise. Schließlich konnte sich einer der Lehensfürsten nicht mehr beherrschen. Er erhob sich und machte seiner Entrüstung Luft: „Unvergleichlicher Held, warum hast du die Edelsteinkette in so viele Stücke zerrissen? War es richtig, das zu tun? Nenne uns den Grund, warum du das getan hast. Gib uns eine Erklärung und befreie uns von unseren Zweifeln!“



Hanumān hörte ihm geduldig zu und erwiderte: „Oh Fürst, ich untersuchte jeden Edelstein um festzustellen, ob er in sich den heiligen Namen Rāmas trägt. Ich konnte ihn nicht in einem einzigen Stein finden. Ohne Rāmas Namen sind das für mich nur Steine und Kiesel. Deshalb warf ich sie auf die Erde.“ Der Fürst war damit noch nicht zum Schweigen gebracht. Er fragte: „Hanumān! Wenn es dein Wunsch ist, dass in jedem Gegenstand und in jedem winzigen Teilchen der Name Rāmas sein sollte, verlangst du da nicht etwas Unmögliches?“ Hanumān erwiderte: „Was hat ein Ding Gutes oder Nützliches an sich, das nicht den Namen Rāmas in sich trägt. Ich habe für so etwas keine Verwendung.“ Hanumān, der tapfere Held, hatte damit die Argumente des Fürsten entkräftet. Dennoch fuhr dieser mit seinen Einwänden fort. Er sagte: „Du würdest also nichts tragen, das nicht den Namen Rāmas in sich hat? Nun, du trägst deinen Körper. Du trägst ihn mit dir herum. Beweise uns, dass du seinen Namen in ihm hast.“ Hanumān lachte laut: „Ich werde es beweisen.

Sieh!“ Er riss von seinem Unterarm ein einzelnes Haar aus und hielt es an das Ohr des Lehensherrn. Dieser konnte hören, wie jenes einzelne Haar den Namen „Rāma, Rāma, Rāma, Rāma“ aussprach! Das Wunder überwältigte ihn, und er fiel Hanumān zu Füßen und bat ihn um Vergebung.

Rāma rief Hanumān zu sich und umarmte ihn herzlich. Er fragte ihn: „Hanumān! Was kann ich dir zu diesem Anlass anbieten? Ich habe nichts, was wert wäre, dir gegeben zu werden. Ich gebe mich selbst dir zum Geschenk.“ So bot er seinen Körper an, damit er von Hanumān umarmt werden konnte. Die Versammlung brach angesichts dieser einzigartigen Gnade in Jai-Rufe aus. Sie priesen Hanumān und erklärten, dass ihm in allen Welten niemand gleich komme, und sie priesen seine

Wir haben nun viel über die Bedeutung, die Kraft und den Segen des göttlichen Namens gehört. Nun gilt es, dies in die Tat umzusetzen, denn nicht das Wissen, sondern nur das angewandte Wissen bringt uns ans Ziel.

Eine sehr wirkungsvolle Form der Wiederholung des Namens Gottes ist das gemeinsame Singen von Bhajans – den Liedern zum Lobe Gottes. Bhajan-Singen ist ein Ausdruck des innersten Herzens, es ist ein spontaner Ausdruck göttlicher Freude und wird von Groß und Klein geliebt. Das gemeinsame Singen entspannt, erfrischt und lädt uns auf mit neuer Energie. Wenn wir eine Wegstrecke von – sagen wir einmal – fünf oder zehn

Kilometern allein gehen müssen, kommt irgendwann der Punkt, an dem es uns schwer fällt. Doch gehen wir die gleiche Strecke in einer Gruppe, dann vergeht die Zeit schneller und wir erreichen leichter unser Ziel. Genauso ist es mit dem gemeinsamen Singen.

Damit kommen wir zum Ende dieser Sendung.

Wir wünschen Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, viele glückselige Augenblicke mit dem heiligen Namen auf den Lippen. Wir beten, dass Gott uns allen die Gnade schenken möge, die Süße seines Namens zu schmecken und seine Herrlichkeit zu erfahren.

Mit der folgenden Aussage von Sathya Sai Baba verabschiedet sich von Ihnen das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland und am Mikrofon Detlef Schmidt.

„Die Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschen unterstützt den winzigen Keimling der Hingabe zu Gott in seinem Wachstum und bewahrt ihn davor, von der Gluthitze des Spotts versengt zu werden. Bhajan-Singen in der Gruppe hat die Eigenschaft, euch von ablenkenden Gedanken zu befreien. So singt also laut zur Ehre Gottes und ladet die Atmosphäre mit heiliger Anbetung auf. Der Name Gottes ist das wirksamste Mittel, alle Krankheiten fernzuhalten. Und lasst euch eins sagen: Es ist viel besser, mit dem Namen Gottes auf den Lippen während der Bhajans zu sterben als zu irgendeiner anderen Zeit.“

*(Sandweiss, S. Der Heilige und der Psychotherapeut, 5. Aufl., 1993, Ss. 154
(auch: Spiritual directives/advice on Operation of Sai Centres, Kuala Lumpur 1984, S. 53)*

„Praktiziere zu jeder Zeit und unter allen Umständen mit Liebe und Hingabe die Wiederholung des Namens des Herrn. Dieser Name ist der Donnerschlag, der Berge der Sünde zu Staub werden lässt. Er ist das unfehlbare Heilmittel für die furchtbare Krankheit der Täuschung (moha). Er führt dich zur Befreiung von der Bindung an Geburt und Tod und gibt dir die ewige, nie endende Glückseligkeit. Deshalb rate ich dir, löse die Frage nach deiner Wirklichkeit durch die geistige Disziplin der Namenswiederholung.“

(Baba, Rückseite des Heftchens: Die Wiederholung des Namens Gottes)

Über die Bedeutung der Wiederholung des Namens Gottes sagt Bhagavan Shri Sathya Sai Baba:

(Die Wiederholung des Namens Gottes S 13)

„Heutzutage lachen die Menschen über die Idee der Wiederholung des Namens Gottes und des Singens des Namens Gottes. „Was bedeutet schon der Name?“ fragen sie.

Für sie ist es nur eine Auswahl an Wörtern und Tönen.
Auch meine Rede ist nur eine Auswahl an Wörtern und Tönen. Aber wenn sie euer Herz erreichen, fühlt ihr euch ermutigt und zufrieden, nicht wahr?

Wörter haben eine unglaubliche Kraft. Sie können Emotionen und Leidenschaften erregen und beruhigen.
Sie können belehren, wütend machen, sie können inspirieren, und sie können Quellen der Kraft und der Weisheit erschließen. Deshalb glaube an den Namen und wiederhole ihn, wann immer du die Möglichkeit dazu hast.“



BETRACHTUNGEN AUS PRASANTHI NILAYAM

ÜBER DIE VEDEN - 09

MENSCH, GESELLSCHAFT, NATUR UND GOTT – DIE VEDISCHE AUFFASSUNG

Prof. G Venkataraman

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam.

Dies ist meine neunte Sendung (der nachfolgende Artikel ist das Transkript einer Sendung von Radio Sai) der Serie „Wanderung durch die *Veden*“. In meinen vorangehenden Sendungen versuchte ich, einen verständlichen und umfassenden Überblick über die *Veden* zu vermitteln. Heute möchte ich etliche Themen berühren, welche die Bedeutung und Gültigkeit der *Veden* auch in unserer modernen Zeit hervorheben. In meinen nachstehenden Ausführungen werde ich mich eng an zwei wichtige, von Swami dargelegte Punkte anlehnen.

Das Opfer führt uns zum Ziel

Ich bin sicher, viele unter Ihnen hörten Swami von Zeit zu Zeit sagen, dass man allein durch die Rezitation der *Veden* Unsterblichkeit nicht erlangen kann, sondern dass nur Opfer zu jenem Ziel führen. Damit habe ich den ersten der beiden Punkte und Swamis Aussage dazu angesprochen. Der zweite betrifft die Hierarchie in der Schöpfung. Swami stellt folgende Reihenfolge in der Hierarchie auf: Das Individuum, die Gesellschaft, die Natur und schließlich Gott. Die Bezeichnungen, die Swami dafür verwendet, lauten: *Vyashti*, *Samashti*, *Srishti* und *Parameshti*. Mit wenigen Worten werde ich mich in dieser Sendung auf (1) konzentrieren, nämlich wie der Mensch das Opfer zum wichtigen Aspekt seines Lebens machen muss, und (2) wie der Mensch – vor allem in der heutigen Welt – genauestens auf die Vernetzungen in der Schöpfung achten muss.

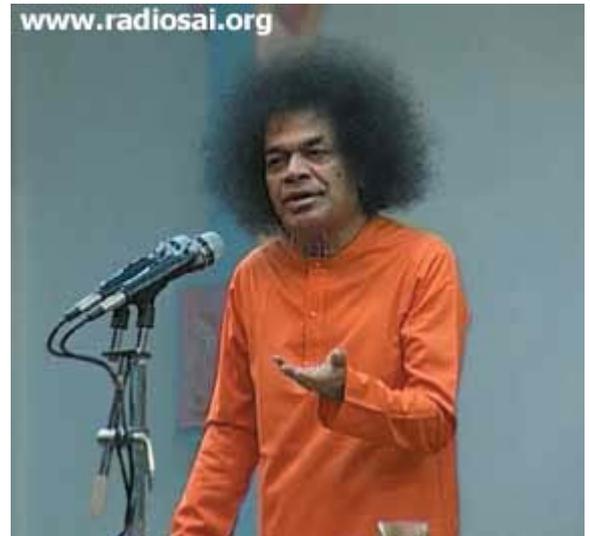
Lassen Sie mich mit dem Opfer beginnen. Natürlich habe ich bereits etwas über dieses Thema in meiner letzten Sendung gesagt, doch möchte ich noch einiges hinzufügen. Dem Wort ‚Opfer‘ – wie es in der englischen Sprache verwendet wird – haftet ein bitterer Beigeschmack an, weil ‚Opfer zu bringen‘ beinhaltet, dass wir etwas aufgeben müssen, was uns sehr liebt ist. Jedoch gibt es da noch andere, spirituelle Gesichtspunkte, um präzise zu sein, und auf diese möchte ich hier die Betonung legen.

Opfer erhöhen die Reinheit

Swami sagt oft in Seinen Ansprachen – und ich drücke mich hier sinngemäß aus – „Ich möchte nicht, dass ihr Job, Position, Besitz, Familie etc. für Mich aufgibt. Alles, was ich von euch möchte, wenn ihr hierher kommt, ist, dass ihr Mir eure schlechten Angewohnheiten übergibt. Seid ihr ein Raucher, so sagt einfach: ‚Baba, ich gebe das Rauchen für Dich auf.‘ Dies ist das Opfer, welches ich möchte. Verliert ihr etwas, wenn ihr das Rauchen aufgibt? Nein, nichts! Vielmehr erlangt ihr Gesundheit. Wenn ihr überhaupt etwas verliert, dann ist es eure Anhaftung an eine schlechte Angewohnheit – das ist alles.“

Sie sehen also, wie liebevoll Baba sich ausdrückt. Im *vedischen* Kontext geht das Opfer stets Hand in Hand mit etwas Gutem und sogar Erhabenem; außerdem erhöht das Opfer **immer** die Reinheit. Folglich also - wie Swami sagte - fordern die Schriften zum Opfer auf, damit wir in Reinheit wachsen können.

Nehmen wir an, ein Mensch gibt aus Liebe zu Swami nacheinander alle unerwünschten Angewohnheiten auf. Er wächst in Reinheit und ist nun ein guter Mensch. Hört das Bringen von Opfern damit auf? Nicht ganz; dieser Prozess dauert an. Opfer werden nun lediglich in einer anderen Geisteshaltung gebracht, die sich so gewandelt hat, dass der Mensch nicht mehr das Gefühl hat, etwas zu opfern. Vielleicht klingt dies für Sie ein wenig verwirrend; lassen Sie mich daher noch einige erläuternde Worte anfügen.



Die duale Natur des Opfers

Sie sehen also, im *vedischen* Kontext hat das Wort ‚Opfer‘ zweierlei Bedeutung. Zum einen geht es darum, etwas aufzugeben (zu opfern), an dem wir sehr ‚hängen‘; dazu gehören auch schlechte Angewohnheiten. Zum anderen ist mit dem Begriff Opfer eine **OPFER-GABE** gemeint. Wenn ein Mensch sich also durch die Aufgabe aller schlechten Angewohnheiten zum Guten gewandelt hat, beginnt die Phase, in der er Gott etwas Gutes darbringt. Er bringt Gott die von ihm zubereitete Nahrung dar, er bringt Gott selbst verfasste Gedichte oder auch selbst komponierte Lieder dar usw.

Kurz gesagt: Das Opfer wird zum Non-Stop-Prozess, in welchem der Devotee – beflügelt von seiner Liebe zu Gott – fortfährt, Gott Opfer darzubringen. Anfangs opfert er seine schlechten Angewohnheiten, und sobald diese sozusagen „aufgebraucht“ sind, legt er Gott edle Geschenke zu Füßen. Gott aber erfreut sich an allen Gaben, seien es schlechte Angewohnheiten oder gute Handlungen, weil nämlich beiden ein edles Motiv zugrunde liegt – nämlich Gott zu erfreuen. Gott ist erfreut, wenn wir Ihm unsere schlechten Angewohnheiten opfern, weil es ein Zeichen ist, dass wir uns bessern wollen. Gleichermaßen ist Er erfreut, wenn wir Ihm unsere ‚Kreationen‘ darbringen, da wir damit unsere dankbare Anerkennung für die uns von Ihm verliehene Begabung der Kreativität zum Ausdruck bringen. Ich hoffe, dies ist alles klar.

Das Opfer, so wie die *vedischen* Seher es verstanden, war keine Einbahnstraße oder Endlosstraße; vielmehr eine Art „Kreisverkehr“. Man opfert etwas für andere, und andere wiederum opfern etwas, wodurch man Unterstützung erhält. Hier ist natürlich der Begriff des ‚Opfers‘ in einem umfassenderen Sinn zu verstehen – man gibt nicht einfach etwas auf, sondern man bringt eine Gabe dar, und zwar nicht allein im materiellen sondern ebenso im spirituellen Sinn.

Betrachten wir die Sonne: Alle, auch Atheisten, würden zustimmen, dass wir ohne die Sonne nicht existieren könnten. Egal ob uns der Gedanke anspricht oder auch nicht, es ist die Sonne, welche das Leben auf der Erde aufrecht erhält. Die Sonne erhält alles Leben und verzehrt sich dabei selbst, d. h.: Indem sie tief in ihrem Inneren ein nukleares ‚Feuer unterhält‘ und riesige Mengen von Energie ausschüttet. Nun könnte man vielleicht argumentieren:

„Hören Sie: Die Sonne ist ein unbelebtes Objekt. Sie brennt aufgrund natürlicher Gesetze. Dazu wurde sie ‚programmiert‘. Folglich kann es gar nicht zur Debatte stehen, dass die Sonne für Sie und mich ein Opfer bringt. Schließlich gibt es Milliarden anderer Sterne in unserer Galaxie, der Milchstraße. Jeder dieser Milliarden Sterne brennt ebenso wie die Sonne eines Tages aus. Die meisten dieser Sterne haben keine Trabanten bzw. Planeten und daher erhalten sie kein Leben aufrecht. Wo soll da die Rede von Opfer sein? Und wo soll es da um Dankbarkeit der Sonne gegenüber gehen?“

Genau so würden heutzutage die meisten Atheisten argumentieren; übrigens habe ich selbst jede Menge solcher Argumente gehört. Sogenannte Intellektuelle haben nur allzu offene Ohren für solche hochtrabenden Worte.

Häufig sind die Leute, die derart argumentieren, bekannte Persönlichkeiten, und viele, vor allem die Jugend, neigen dazu, sie nachzuahmen. Das Ergebnis ist, dass das Ego Amok läuft, und wenn das Ego Amok läuft, kann man schwören, dass es nur in Katastrophen endet. Kehren wir wieder zur Sonne zurück. Was bringen wir ihr dar? Wir können immer unsere Dankbarkeit darbringen? Doch tun wir das?

Des Menschen Gleichstellung mit der Natur nach *vedischer* Ansicht

Wenden wir uns nun dem nächsten Aspekt des vedischen Gedankens zu, nämlich der Gleichstellung des Menschen mit der Gesellschaft. Swami sagt, nichts was der Mensch tut, darf in irgendeiner Weise einen Schaden für die Gesellschaft oder für die Natur darstellen – und letztlich kein Verstoß gegen Gott sein. Gott ist der Schöpfer, sowohl des Universums wie auch des Menschen. Somit folgt, dass der Mensch in Harmonie mit beiden leben muss, da sie beide Teil der Schöpfung sind. In meiner vorangehenden Sendung habe ich bereits darüber gesprochen, doch ebenso wie das Thema des Opfers bedarf auch dieses Thema eines erweiterten Verständnisses.

Bereits früher wies ich darauf hin, dass im Purusha Suktam die Gesellschaft klar und unmissverständlich mit Gott identifiziert wird. Ich persönlich sehe darin eine bemerkenswerte Aussage, vor allem angesichts der Tatsache, dass vor Tausenden von Jahren die Bevölkerung der Erde nicht nur gering war, sondern es damals auch kein nennenswertes Medium für Transport oder Kommunikation gab, welches unterschiedliche Bevölkerungsschichten so einfach hätte zusammenführen können, wie das heutzutage möglich ist.

Wenn die Gesellschaft Gott ist, folgt daraus, dass man nichts tun darf, was gegen die Interessen der Gesellschaft verstößt. Lassen Sie mich hier nur vergleichsweise anmerken, dass - hätte jemand in *vedischen* Zeiten so etwas getan, d. h. sich gegen Gott gewendet - so wäre dennoch die Auswirkung auf die Gesellschaft jener Tage eher gering gewesen. Nichts desto weniger waren die Bedenken hinsichtlich der Auswirkung selbst individueller Handlungen auf die Gesellschaft sehr gegenwärtig. Wenn ich diese Punkte betrachte, so kann ich nicht umhin zu sagen, dass die *vedische* Auffassung der Lebenshaltung sehr weitblickend war.

Betrachten wir zum Beispiel Krischnas Worte an Arjuna bezüglich der Sinnlosigkeit des Krieges:

Mit der Zerstörung der Familie gehen die alt ehrwürdigen Traditionen zugrunde. Ist die Tugend verloren, so erfasst das Laster die ganze Rasse.

Was Arjuna meinte, ist, dass Familien ohne Familienoberhaupt wären, wenn Zehntausende von Männern getötet würden – und dies wiederum würde vielfältige Probleme nach sich ziehen. Kinder wären ohne Vater und würden sich undiszipliniert entwickeln, wohingegen Frauen aus Gründen der fehlenden Existenzgrundlage dem Laster nachgehen würden. In anderen Worten: Der Krieg würde die Gesellschaft dramatisch destabilisieren. Man braucht nur die gegenwärtig weltweit tobenden Konflikte zu betrachten, dann wird sofort klar, dass heutzutage **tatsächlich** geschieht, was Arjuna einst befürchtete. Doch wen kümmert es?

Wohin wir schauen, sehen wir nicht nur Handlungen, welche die Gesellschaft destabilisieren, sondern auch ernsthaft die Natur schädigen. Lassen Sie mich einige Beispiele anführen, beginnend mit **übermäßigem** Konsum.

Übermäßiger Konsum – Wohin führt er?

Die Geschäftswelt nötigt uns ständig mittels weitläufig angelegter Reklame zum Kauf von allerlei Dingen, von denen wir viele in Wirklichkeit nicht benötigen. Um diesen Punkt zu unterstreichen, führe ich als Beispiel die Videospiele an. In erster Linie stellen Videospiele eine enorme Zerstreuung dar. Wenn Kinder eigentlich intensiv lernen sollen, werden viele von ihnen durch Videospiele davon abgehalten. Das Ergebnis sind schlechte Noten, was wiederum zahlreiche Probleme für sie aufwirft. Als nächstes werden die Eltern, sobald ein neues Videospiegel auf den Markt kommt - dank des Syndroms: ‚Mithalten-Könnens‘ - zur Befriedigung der Kinder zu dessen Kauf ‚Geld locker‘ zu machen. Und als ob das nicht schon genug wäre, werden ständig neue Spielgeräte mit immer mehr Schnick-Schnack angeboten, was weitere Ausgaben bedeutet.

Abgesehen von der Schädigung der Kinder, sind sich wenige im Klaren, dass die Entsorgung ausrangierter Spielgeräte ein Problem ist. Nehmen wir an, fünfzig Millionen dieser Geräte müssen entsorgt werden. Ist Ihnen bewusst, wie viel Beryllium, Blei, Quecksilber und andere toxische Substanzen in die Umwelt geworfen werden?

Und wissen Sie, wie Gesundheits-gefährdend die Demontage von Elektronikschrott ist? Übrigens werden große Mengen in Indien, Vietnam und China demontiert, weil dort die Löhne so niedrig sind. Somit enden die Videogeräte, welche in der Ersten Welt verwendet und ausrangiert wurden, zur Demontage in der Dritten Welt!

Als nächstes Beispiel die Autos: Die großen Firmen, vor allem in Überseeländern, möchten in Ländern wie Indien viele, viele Autos verkaufen. Auf der einen Seite scheint dies natürlich eine gute Idee zu sein – Transport wird dadurch einfacher, Arbeitsstellen entstehen, usw. Doch betrachten Sie die Kehrseite. Erstens trägt jedes Auto zur Umweltverschmutzung bei. Zweitens, bedingt durch unsere ohnehin verstopften Straßen, nehmen Unfälle drastisch zu. Selbstverständlich würden die Leute, die am Verkauf der Autos interessiert sind, sagen: „Nein, keineswegs ist es unsere Schuld, die Leute müssen einfach vorsichtiger fahren.“ Es einfach so zu sprechen, doch wir müssen mit den fundamentalen Fakten leben. Drittens, ist es sinnvoll, wenn einige in einem Land mit einem so niedrigen Einkommen wie Indien, mit einem Rolls Royce durch die Gegend kutschieren? Ja, sie lesen richtig, der Rolls Royce ist wieder in den indischen Markt eingedrungen, wo viele Menschen nicht einmal genug zum Essen haben. Ist all das noch anständig und annehmbar? Oder ist nicht vielmehr ein derartiges Paradieren von Reichtum eine abgeschmackte Zurschaustellung?

Dann gibt es die Presse. So viele Zeitschriften werden veröffentlicht. Zur Herstellung jeder einzelnen Zeitschrift wird Papier benötigt, und Papier kommt von Bäumen. Die Leute mögen argumentieren: „Für Papier gibt es ein Recycling“, aber ich glaube nicht, dass in Ländern wie Indien ein entsprechend ausreichendes Recycling durchgeführt wird.

In Wirklichkeit bedeutet mehr Drucken das Fällen von mehr Bäumen. Soll das etwa gut sein, vor allem, wenn das meiste, was gedruckt wird, reiner Abfall ist?

Und dann gibt es ja auch das Fernsehen. Meine Güte, dieses Fernsehen ist pures Gift. Wie viel Geld wird für wertloses TV verschwendet. Und wie viel Elektrizität wird von diesem Monster verbraucht. Fernsehen hält Kinder vom Spielplatz fern, schadet ihren Augen und macht sie fettleibig – nicht nur aufgrund von fehlender Bewegung, sondern es verleitet sie zum Konsum von stark zuckerhaltigen Säften und fetter Nahrung. Es besteht eine starke Beziehung zwischen der Einführung des Fernsehens und der Zunahme von Fettleibigkeit bei Kindern und Diabetes im jugendlichen Alter.

Die verborgenen Kosten des Konsumverhaltens

In allen oben genannten Fällen sind es einige Leute, die im Namen des Gewinns der Gesellschaft „das Fell über die Ohren ziehen“. Das ganze Spiel wird so clever vermarktet, indem es die Leute glauben lässt, all dies sei besonders gut für sie und gäbe ihnen die Freiheit zu tun, was ihnen beliebt etc. Als Folge dieser Gehirnwäsche sind die Leute so abgestumpft, dass sie nicht einmal auf den hohen Preis und die Konsequenzen achten, die daraus entstehen, wenn die Medien, die Konsumwirtschaft etc. freie Hand haben.

Wenden wir uns nun dem Rauchen zu. Rauchen wird massiv von der Tabakindustrie vorangetrieben, trotz der Tatsache, dass der ‚Surgeon General of the United States‘ unmissverständlich klar protokollarisch niedergelegt hat, dass das Rauchen Lungenkrebs verursacht und verstärkt zu Herzkrankheiten führt. In den Vereinigten Staaten löste es einen Alarm aus und veranlasste viele, das Rauchen aufzugeben. Als die amerikanischen Märkte eine absteigende Tendenz zeigten, begannen die großen Tabakfirmen sich ihre Zielgruppen im Ausland zu suchen, vor allem in Ländern wie Indien. In der Tat liegen jetzt Beweise vor, wie diese Firmen geheime internationale Werbung betrieben, um bereits sehr junge Menschen abhängig zu machen. Kürzlich entdeckte man, dass die Tabakfirmen die indische Filmindustrie dazu überredeten – natürlich mit Hilfe einer Menge Geld – zahlreiche Raucherszenen zu zeigen, damit die Jugend ihre Leinwandhelden nachahmen würde.

Hier haben wir ein eklatantes Beispiel dafür, wie um des Geldes willen einige skrupellose Menschen und Firmen sich nicht scheuen, die ganze Gesellschaft zu hintergehen. Wer bezahlt dafür, wenn eine Massenfettsucht auftritt oder schwere Fälle von Lungenkrebs, die zu Tausenden von Todesfällen führen, die verhütbar gewesen wären? Die Gesellschaft!

Denken Sie auch an die übermäßige Zurschaustellung von Gewalt in Filmen und im Fernsehen. Ich erinnere mich, wie mir ein amerikanischer Freund, der vierundzwanzig Jahre lang an einem College in Madurai Physik unterrichtet hatte, erzählte: „Wissen Sie, wie viele Raubüberfälle, Vergewaltigungen, Morde etc. ein junger Mensch in Amerika ab dem fünften bis zum zwanzigsten Lebensjahr sieht?“ Dann nannte er eine unfassliche

Zahl. Zählt man die vielen Nachrichten über Gewalt hinzu - wie den Krieg im Irak usw. - dann erhält man ein erschreckendes Ergebnis. Wenn also eine Person damit aufwächst, tagtäglich Gewalt in der einen oder anderen Form zu sehen, dann kann mir niemand erzählen, dass dies ohne Wirkung auf die Person bleibt. Konfrontiert man die Medien damit, so entgegnet sie: „Wenn es Ihnen nicht gefällt, können Sie doch einfach das Fernsehen ausschalten – oder etwa nicht?“ Das soll vielleicht ein kluges Argument sein, doch die Tatsache bleibt bestehen, dass die Macht des Geldes den Durchschnittsmenschen in die Gosse wirft und ihm dann sagt, es besteht kein Grund, weshalb er dort liegen sollte, wenn er dies nicht wolle. Man könnte Listen von Argumenten erstellen, doch wo bleibt letztlich dabei die Gesellschaft?

Sie sehen also, Rücksicht auf und Fürsorge für die Gesellschaft sind ein Muss, und in vedischen Zeiten war diese Fürsorge in die Lebensweise der Menschen „eingebaut“. In einer früheren Sendung sprach ich über die Ehe. Auch die Ehe galt in vedischen Zeiten als ein Instrument zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft. Ein Paar heiratete nicht nur der Nachkommen wegen, sondern vor allem zur Aufrechterhaltung von Dharma.

Verantwortung versus Rechte – Was sagen die *Veden*?

Kurz gesagt, **die vedische Norm der Existenz lautete stets: „Verantwortung statt Rechte (Verantwortung vor Rechten)“**. Mit Verantwortung zu handeln bedeutete, mit Zurückhaltung zu handeln, was wiederum zugunsten von sittlich-moralischer Stabilität für einen Mechanismus von Kontrolle und Gleichgewicht sorgte. Kluge Menschen überall auf der Welt haben die Bedeutung von Kontrolle und Gleichgewicht in der Gesellschaft erkannt. Die Verfasser der Amerikanischen Verfassung hatten dies wohl begriffen. Sie hatten erkannt, ebenso wie die Menschen in England, dass für eine geregelte Regierungsform drei Institutionen erforderlich sind. Sie werden als die „Drei Domänen“ bezeichnet, nämlich Exekutivgewalt, Legislative und Justizgewalt. Amerikas Gründungsväter arbeiteten mit großer Sorgfalt Amerikas Verfassung aus und integrierten eine Reihe von Kontrollelementen zur Gewährleistung des Gleichgewichts, damit kein Zweig, bzw. keine Domäne, absolute Gewalt über andere ausüben konnte.

All dies fand gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts statt, d.h. genau gesagt in den späten Jahren von 1700. Dann erschienen die Zeitungen auf der Bühne und die sogenannte „Vierte Domäne“ wurde geboren. Bis vor ca. fünfundsiebzig Jahren umfasste die Vierte Domäne nur die Zeitungen, aber heutzutage betrifft sie den gesamten Bereich der Medien, inklusive Filmwelt, TV, Internet und was nicht sonst noch. Das Interessante daran ist, dass die Vierte Domäne im Gegensatz zu den anderen drei, welche einer gegenseitigen Kontrolle unterliegen, keiner Kontrolle unterzogen wird – angeblich soll sie „selbstregulierend“ sein. Dieses Recht hat die Vierte Domäne mehr oder weniger an sich gerissen, unterstützt und begünstigt durch die Gerichtshöfe. Folglich wurde die Pressefreiheit ein „heiliges *Mantra*“. Niemand wagt dagegen etwas einzuwenden, vielmehr wurde ihm schon beinahe der Status eines „göttlichen Rechts“ zuerkannt.

Doch auf dieses Thema, welches ohnedies als höchst sensible Angelegenheit gilt, werde ich nicht näher eingehen. Allerdings bleibt es eine (unverrückbare) Tatsache, dass die Mitglieder der Vierten Domäne – da sie nur sich selbst gegenüber Rechenschaft ablegen sollen – gemäß Shakespeares Worten „sich selbst gegenüber **wahrhaftig** sein müssten“. Es gibt noch gute Journalisten und Reporter, allerdings trifft man auch auf immer mehr Scharlatane. Was kann man unter solchen Umständen tun?

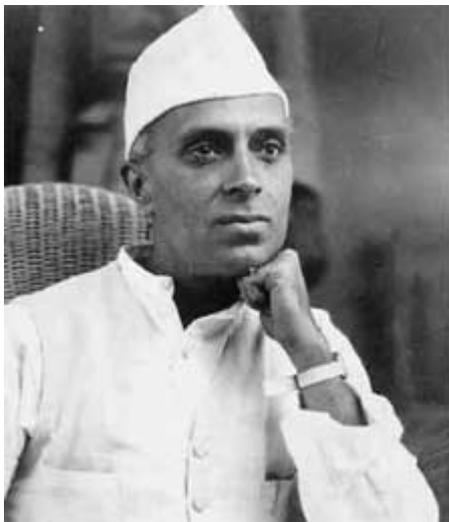
Die unkontrollierte Macht der Medien

Ich erinnere mich an ein Gespräch, das ich vor ca. zwanzig Jahren mit einer Person – dem damaligen Vize-Kanzler der Universität von Indore – führte. Er berichtete, dass er von einem Reporter gejagt wurde, der schrieb, er, der Vize-Kanzler hätte Geld von der Universität ergaunert, um sein Bad mit teurem Marmor auszukleiden. Er berichtete weiter: „Ich rief den Herausgeber an und bat ihn: Kommen Sie bitte selbst zu meinem Haus und sehen Sie, ob mein Bad mit Marmor getäfelt ist. Dann würden Sie nämlich erkennen, dass Ihr Reporter Unwahrheiten verbreitet.“ Dem Herausgeber war das völlig egal. Sein Schicksal beklagend sagte dieser Mann zu mir: „Die Leute sagen, gehen Sie vor Gericht. Wie aber könnte ich? Ich habe nicht das nötige Geld dazu. Die Zeitung verfügt über eine Menge Geld und kann einen cleveren Anwalt engagieren, der dann seinerseits dafür sorgt, dass sich der Fall in die Länge zieht. Letztendlich wäre ich, nachdem ich eine Menge Geld für das Anwaltshonorar ausgegeben habe, gezwungen, meine Klage zurückzuziehen. Andere wiederum sagen: „Gehen Sie doch zum ‚Press Council‘. Im Prinzip gibt es dagegen nichts einzuwenden, doch in der Praxis bezieht das ‚Press Council‘ immer Position zugunsten der Medien.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist – wenn man mit den Medien in Konflikt gerät, können die Medien einen buchstäblich ins Grab bringen. Hier erinnere ich mich an eine Person, die im Kabinett der Ronald Reagan Administration eine Position innehatte. Die amerikanische Presse startete gegen diese Person eine üble Kampagne wegen Korruption etc. Die Titelseiten waren voll davon und der Ruf dieser Person völlig ruiniert, so dass sie in Schimpf und Schande zurücktreten musste. Dann folgte eine langwierige Nachforschung, an deren Ende dieser Person eine „ehrenwerte Entlassung“ zuerkannt wurde. Die Untersuchungskommission dieser Angelegenheit kam zu dem Schluss, dass dieser Mann das Opfer eines Rufmords war. Und was geschah danach? Nichts. Wie diese Person berichtete, erschien seine Rehabilitation in einer winzigen Mitteilung auf Seite 18, und wenige beachteten sie. Was jedoch in den Köpfen der Leute hängen blieb, war die Schuldzuweisung durch die Presse auf den Titelseiten.

„Freiheit bringt Verantwortung mit sich“ – Pt. Nehru

Was ich damit ansprechen möchte, ist der Zusammenhang zwischen Freiheit und Rechenschaftslegung, wie auch Verantwortung. Dabei kommen mir Worte des ersten Premier Ministers Jawaharlal Nehru ins Gedächtnis, der oft sagte: „Freiheit bringt Verantwortung mit sich.“ Doch nur wenige schenken seinen Worten Beachtung.



Die indische Verfassung war in vielerlei Hinsicht von der US Verfassung beeinflusst. Daher enthält sie eine Menge über Rechte. Später allerdings erkannten einige hochrangige Personen, dass die Verfassung gemäß indischer Tradition auch die vorrangigen Pflichten der Bürger beinhalten muss. Dazu wurde ein Komitee gegründet, welches dann eine ganze Liste mit absolut zwingenden Pflichten erstellte. Bedauerlicherweise aber stimmten die Mitglieder, als die Angelegenheit dem Parlament zur Abstimmung vorgelegt wurde, einer Änderung der Verfassung zur Einbeziehung der Pflichten und Verantwortlichkeiten der Bürger nicht zu. Was schließlich aufgenommen wurde, waren einige Empfehlungen hinsichtlich Verantwortlichkeiten. Im Klartext: Das Parlament sagte: „Hört zu, liebe Leute, es wäre nett, wenn Sie die folgenden Pflichten wahrnehmen würden, doch müssen Sie nicht, wenn Ihnen nicht danach zumute ist.“ Ich finde dies höchst erstaunlich, vor allem, wenn man bedenkt, dass die Gründungsväter der indischen Verfassung nicht nur *Sathyameva Jayate* – einzig die Wahrheit siegt – als nationalen Leitspruch befürworteten, sondern auch das Rad von *Dharma* auf die Flagge „zeichneten“, um uns an *Dharma* zu erinnern.

Ich kann nicht verstehen, wie Pflichten freigestellt sein können. Pflichten zur Option zu erklären, ist meiner Ansicht nach völliger Unsinn. Dagegen muss man die *vedische* Gesellschaft bewundern. Sie machte die Befolgung von *Dharma* zur unumgänglichen Pflicht für alle, angefangen vom König bis zum Flickschuster war niemand davon ausgenommen. Und man musste seinem Gewissen Rede und Antwort stehen, wenn man sich nicht an *Dharma* hielt. Erinnern Sie sich, was die *vedischen Acharyas* (Lehrer) ihren Jüngern sagten, wenn sie den Aschram verließen? „*Sathyam Vada, Dharmam Cara*“ - „Sprich stets die Wahrheit und befolge stets *Dharma*“. Übrigens sind diese beiden Gebote der Leitspruch von Swamis Universität.

Vom Menschen zur Gesellschaft, zur Natur und schließlich zu Gott

Kehren wir nun zurück zur Hierarchie, die ich früher erwähnte, und betrachten wir sie näher. Swami sagt, dass der Mensch ein Glied der Gesellschaft ist, die Gesellschaft ein Glied der Natur und die Natur ein Glied von Gott. Ebenso könnte man sagen, der Finger ist ein Teil der Hand, die Hand ein Teil des Unterarms und der Unterarm ein Teil des ganzen Arms, der wiederum ein Teil des Körpers ist. Würde der Finger absichtlich versuchen, den Körper zu verletzen? Keineswegs. Und da dies so ist, weshalb sollte der Mensch, der ein Glied der Gesellschaft ist, Dinge tun, welche der Gesellschaft und der Natur schaden? Mit Sicherheit nicht, und wenn er so handelte, wäre dies nicht nur eine unverantwortliche sondern auch eine kriminelle Handlung.

Hier müssen wir eine wichtige Aussage Lord Krishnas in der *Bhagavad Gita* beachten. Er sagt, dass in der Tat alles im Universum aufs Engste miteinander verbunden ist, und jede Daseinsform auf irgendeine Weise von anderen Daseinsformen abhängig ist. Außerdem geben alle Daseinsformen und empfangen alle Daseinsformen auch. In einer meiner früheren Sendungen hatte ich bereits darauf hingewiesen.

Es ist also eine Tatsache, dass in Gottes Plan alle Daseinsformen – ausgenommen der Mensch – für die ihnen zugeteilten Aufgaben programmiert sind. Folglich empfangen alle und geben auch alle. Doch der Mensch unterscheidet sich von ihnen. Er kann entweder tun, was er tun soll oder unterlassen zu tun, was er tun soll. Der Mensch wird folglich sicherlich nehmen, sich aber davor drücken zu geben.

Sri Krishna sagt, wenngleich der Mensch die Freiheit haben mag, zu tun oder nicht zu tun, ist es dennoch eine Sünde, wenn er es unterlässt, seine Pflichten wahrzunehmen. Begeht der Mensch eine Sünde, so muss er unweigerlich dafür bezahlen – es gibt kein Entkommen.



Heutzutage erkennen wenige, wie wichtig es für jeden Einzelnen ist, Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Die gesamte Thematik der *Bhagavad Gita* dreht sich um die gewissenhafte Erfüllung von Pflichten, und zwar in der rechten Geisteshaltung. In der Tat war auf der ganzen Welt bis vor kurzem das Konzept der Pflichterfüllung wohl bekannt. Daher sagte Lord Nelson in seinem berühmten Satz: „England erwartet von jedem Menschen, dass er seine Pflicht wahrnimmt.“

Doch offensichtlich begreifen nur wenige, wie lebenswichtig die Wahrnehmung von Pflichten ist. Bahnverkehr, Luftverkehr, Schulen – sämtliche Einrichtungen und Institutionen würden nicht funktionieren, wenn die darin beschäftigten Menschen ihre Pflichten im Stich ließen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, dass Swami anlässlich Seines Besuches in Delhi im März 1999 sagte, zu dienen bedeute nicht, die Dorfstraßen zu kehren, sondern Pflichten gewissenhaft auszuführen.

Heute hört man oft in Indien, dass von einer – für öffentliche Zwecke bestimmte Rupie – nur etwa ein Zehntel wirklich die Öffentlichkeit erreicht; der Rest wird vergeudet oder geht irgendwo unterwegs verloren. Dies ist erschreckend, aber wahr. Die Leute fragen: „Wie ist so etwas möglich in einem Land, in dem wiederholt *Avatare* geboren wurden? Was geschah mit *Sathya, Dharma* etc.?“ Die Antwort ist einfach. Im Namen des Fortschritts haben wir die Hingabe geschickt in „abgedichtete Behälter“ verpackt. Weiterhin zelebrieren wir Andachten, Rituale etc., manchmal sogar mit akribischer Genauigkeit. Auch besuchen wir regelmäßig Tempel, zeigen uns wohlätig usw. Wir bringen Gott Blumen und Früchte dar. Wir unternehmen Pilgerfahrten und nehmen ein Bad in heiligen Flüssen. Doch will Gott dies überhaupt? Ich möchte Sie an dieser Stelle an einen *Bhajan* erinnern, der mit den Worten beginnt: *Deena dukhiyon se prem karo, mera Sai prasanna hoga* – ‚Schenke den Armen und Verlassenen Liebe, und mein Sai wird erfreut sein.‘

Ja, Swami wird erfreut sein, wenn wir Gott überall sehen und Ihm auf die eine oder andere Art Liebe darbringen. Betrachten wir die *vedische* Haltung gegenüber der Arbeit. Der Musiker verehrte seine Instrumente, der Schreiner verehrte seine Werkzeuge. Bevor eine Person eine Aufgabe begann, sagte sie ehrfürchtig: *Tasmai namaha karmane* – ‚Ich bringe der Arbeit meine Ehrerbietung dar.‘ Arbeit wurde als Gottesdienst betrachtet und nicht als etwas, dem man aus dem Weg geht.

Erwächst der Gesellschaft ein Nutzen, so hast auch du Anteil daran

Kurz gesagt, die Menschen verrichteten **ehrliche** Arbeit, weil sie wussten, dass dies dem Gedeihen der Gesellschaft diene. Darüber hinaus erkannten sie auch, dass es ihnen selbst zugute käme, wenn die Gesellschaft problemlos „funktionierte“. Gewissermaßen ließe sich dies damit vergleichen, wie in Amerika die Verkehrsregeln genauestens beachtet werden. Abermillionen Fahrzeuge bewegen sich auf den Straßen, aber die Fahrer halten sich an die Vorschriften, sie bleiben in ihrer Fahrbahn, sie geben ein Signal, wenn sie die Fahrbahn wechseln usw. Sie halten sich an all dies, weil sie wissen, dass das Befolgen der Vorschriften letztlich auch ihnen zugute kommt. Ebenso verhält es sich, wenn sie irgendwo in einer Warteschlange stehen.

In Indien nehmen die Menschen eine andere Haltung ein. Man kann dies zum Beispiel vor dem Aschram in Brindavan sehen. Der Verkehr ist ein einziges Gerangel um Plätze, manchmal auf eine Art und Weise, dass Fahrzeuge sogar die Gegenseite blockieren. Die Leute kümmern sich offensichtlich nicht um Verkehrsregeln – das Standardmotto scheint zu lauten: „Ich und mein Vorteil“.



Man vergleiche all dies mit der *vedischen* Philosophie. Oft hören wir die Worte *Sahana vavatu* ... was bedeuten sie? Sie fordern uns auf: „Lasst uns alle zusammenwirken und die Dinge gemeinsam tun“ Dies ist nicht nur eine außerordentlich praktische Philosophie, sondern auch die Essenz der Spiritualität. Das Thema der letzten Welt Konferenz anlässlich Babas 80. Geburtstag lautete: ‚Einheit, Reinheit, Göttlichkeit‘. Wie kann es ohne Einheit Reinheit geben, und wie können wir ohne Reinheit Göttlichkeit erlangen – wenn wir wirklich danach streben?

Was ich im Wesentlichen damit sagen möchte, ist, dass wir die *Veden* nicht als etwas „Nettes“, jedoch nicht mehr ganz Relevantes für das jetzige Zeitalter abtun sollen. Im Gegenteil; ich würde sagen, dass die *Veden* eigentlich für dieses Zeitalter niedergelegt wurden, wengleich dies schon vor langer Zeit geschah.

Sie müssen mich nicht „beim Wort nehmen“, doch sollten Sie tief und objektiv nachdenken und dann sehen, zu welcher Schlussfolgerung Sie kommen. Es wäre sehr interessant, Ihre diesbezüglichen Gedanken zu erfahren. Sie können an uns unter h2h@radiosai.org schreiben. Jai Sai Ram.

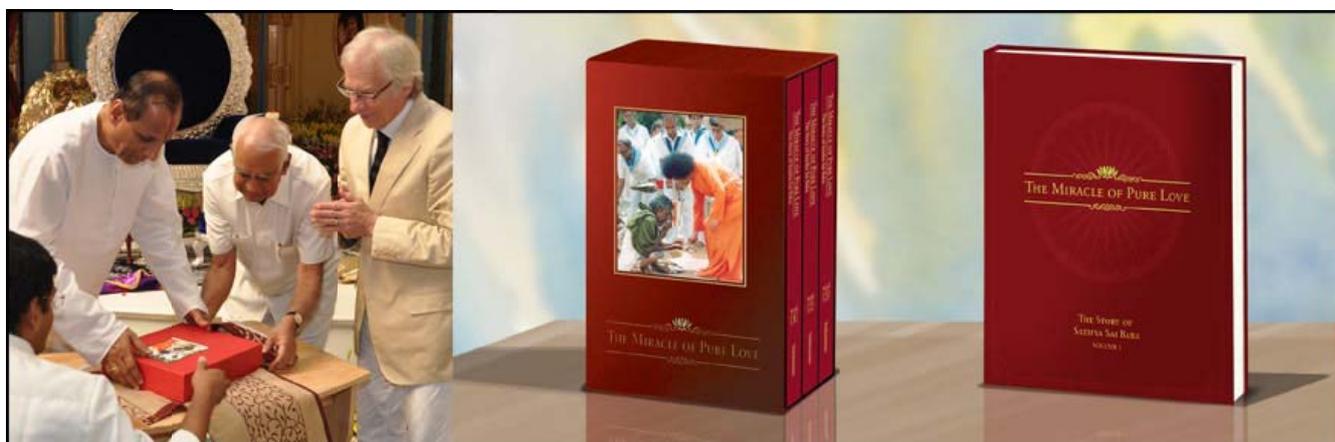
Heart2Heart Team



ÜBERGANG VON DER "ÄRA MIT FORM" ZUR "ÄRA OHNE FORM"

Prof. G. Venkataraman

Anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zum 1. Jahrestag von *Bhagavans* physischem Abschied war Prasanthi Nilayam Zeuge dreitägiger Zeremonien in Form von Gebeten und rückblickenden Erinnerungen auf Sein Leben und Wirken, mit dem Titel „Sri Sathya Sai Aradhana Mahotsavam“, welche am 23. April begannen. Bestandteil dieser Feierlichkeiten war auch ein Kolloquium mit dem Titel „Experiencing the Divine – The Form to the Formless“ (Das Göttliche erfahren – Von der Form zum Formlosen). Prof. G. Venkataraman hielt die Abschlussansprache des Kolloquiums am Abend des 25. April 2012. Nachstehend finden Sie dessen Transkript.



Das Buch ‚Das Wunder reiner Liebe‘, eine zutiefst bewegende Biographie über Bhagavan Baba, verfasst von Prof. G. Venkataraman, wird von seiner Exzellenz, E. S. L. Narasimhan, dem Gouverneur von Andhra Pradesh (erster von links), am Morgen des 24 April 2012 offiziell herausgegeben. Im Bild zu sehen ist auch Mr. Gary Belz (erster von rechts), Leiter des Teams, das bei der Produktion des drei Bände umfassenden Werkes unterstützend mitwirkte.

Innig geliebter *Bhagavan*, wie immer möchte ich damit beginnen, in Demut und Liebe Deinen Lotosfüßen meine Ehrerbietung darzubringen.

Gleichzeitig möchte ich meine Dankbarkeit dem Sri Sathya Sai Trust gegenüber ausdrücken für die Gelegenheit, zum heutigen Anlass zu sprechen, wenn wir zum Abschluss der allerersten SAI ARADHANA Feierlichkeiten den Vorhang senken.

Verehrte Anwesende, liebe Schwestern und Brüder, und meine lieben Studenten: Euch allen ein herzliches Sai Ram.

Die liebliche Form vermissen



Prof. G. Venkataraman spricht zu den Anwesenden in der Sai Kulwant Halle, 25. April 2012.

Die Zeit eilt rasch dahin, und ein Jahr ist vergangen, seit Swami in die Ewigkeit eingegangen ist. Diejenigen unter uns, die stark an die Form gebunden sind – und wer ist es nicht – haben weiterhin das Gefühl, dass etwas fehlt. Da muss ich zwangsläufig an ein schönes Lied denken, das M. S. Subbulakshmi in dem berühmten Tamil Film Meera sang. Das Lied beginnt mit den Worten *Engum niraindaiyae, nee indruengu maraindaiyoo?* Sinngemäß bedeutet es: „O der Eine, der überall ist, wohin bist Du heute entschwunden?“

Heute stellen wir alle dieselbe Frage und werfen dabei sehnsüchtige Blicke in die Richtung, in der Hoffnung, Swami plötzlich wie eh und je dort sitzen zu sehen.

Meera stellte eine Frage, aber erhielt keine Antwort. Wir aber haben eine Antwort, und die hat Swami selbst uns vor langer Zeit gegeben.

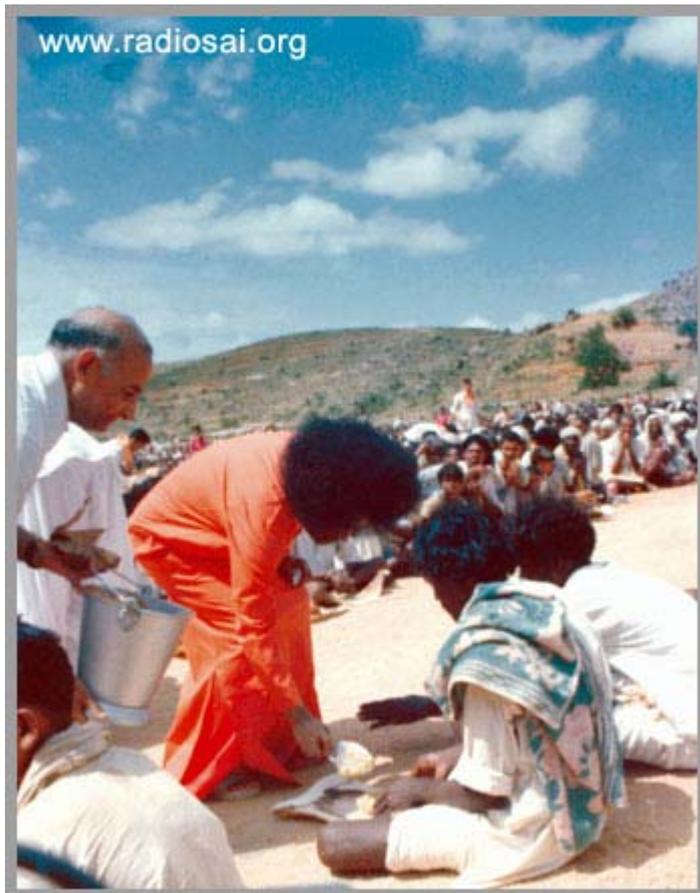
Ihn in uns vergegenwärtigen

Im September 1984 hielt *Bhagavan* 34 Ansprachen über die *Bhagavad Gita* in der *Bhajan* Halle dort drüben, und zwar direkt an die Studenten gerichtet. In einer dieser Ansprachen sagte Swami sinngemäß in folgenden Worten: „Gerade jetzt befindet ihr euch alle in dieser Halle. Swami ist auch hier und spricht zu euch. Wenn ihr später an eure diversen Plätze zurückkehrt, gibt es dort keine *Bhajan* Halle – und keinen Swami. Auch all die Menschen, die ihr nun hier seht, werden nicht dort sein. Diese Abwesenheit ist rein physischer Art, wenn ihr aber nach innen blickt, könnt ihr die Halle noch sehen, die Anwesenden und Swami; nicht nur das – ihr könnt sogar Swamis Worte hören.“

Die Essenz von Swamis Worten ist, dass die von uns empfundene Abwesenheit lediglich die physische und materielle Ebene betrifft. Wenn wir Swami nur auf Seine Form begrenzen, dann müssen wir zwangsläufig traurig sein. Doch solche Traurigkeit ist unser eigenes Werk, denn welches Recht haben wir, Ihn, der transzendental ist, nur auf eine Form zu beschränken?

Liebe Schwestern und Brüder, heute, da dieses wundervolle Aaradhana zu Ende geht, sind es diese, soeben von mir zitierten Worte von Swami, die den Ausgangspunkt unserer Reise nach vorn bilden müssen. In anderen Worten: Die Zeit ist gekommen, Swami nicht im Außen zu suchen sondern in unserem Herzen. Vor allem da Swami uns die absolute Gewissheit gegeben hat, dass wir Ihn – wenn wir dort nach Ihm suchen – weitaus besser erfahren können, als dies durch unsere Sinne möglich ist.

Das Vermächtnis des Herrn vorantragen



Lassen Sie mich nun weiter fortfahren und den Begriff „Vermächtnis“ erläutern, der oft als etwas verstanden wird, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. In der Tat ist dies im Allgemeinen der Fall. Doch es gibt auch noch eine andere Art von Vermächtnis, nämlich ein Vermächtnis, das nicht lediglich vererbt wird, sondern etwas Bleibendes ist. Vermächtnisse, welche von großen Meistern hinterlassen wurden, gehören zu jener Kategorie.

Diejenigen, die Erben der Vermächtnisse von Meistern sind, schätzen nicht nur, was ihnen hinterlassen wurde, sondern schützen und nähren dieses „Erbe“ und bauen weiter darauf auf. Das unsterbliche Vermächtnis, welches unser geliebter *Bhagavan* uns hinterlassen hat, ist Seine Liebe, die auch Sein Leben, Seine Botschaft und Seine Lehre war. Die Aufgabe, die nun vor uns liegt, heißt: „Wie nähren und schützen wir dieses Vermächtnis, und wie bauen wir weiter darauf auf?“ Der Rest meiner Ausführungen wird weitgehend der Suche nach einer Antwort auf diese Frage gewidmet sein.

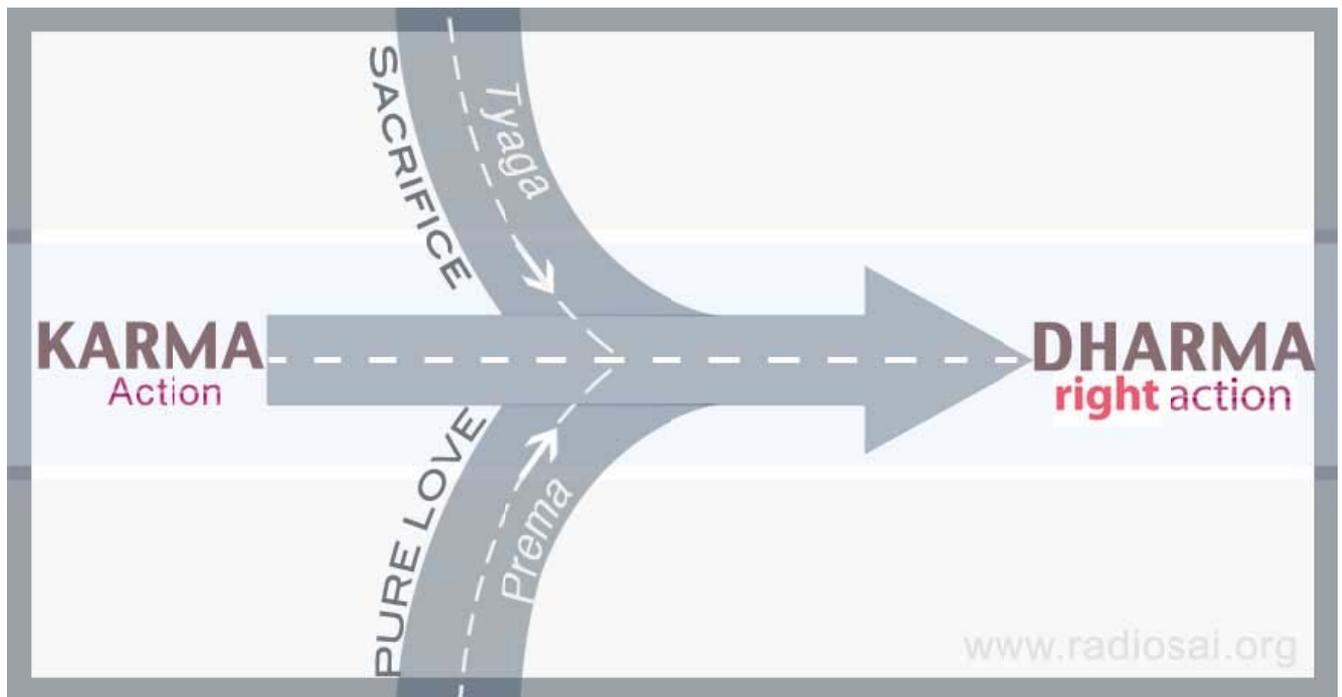
Ich möchte meine Suche nach einer Antwort auf die soeben gestellte Frage damit beginnen, Swamis Anmerkungen zu Beginn Seiner

Ansprache anlässlich des *Athi Rudra Maha Yajnam* im Jahr 2006 wieder ins Gedächtnis zu rufen. **Swami sagte, dass das Leben vollkommen auf Karma bzw. Handlung gründet, und dass es nicht einen einzigen Augenblick von der Geburt bis zum Tod gibt, in dem wir nicht handeln. Wir mögen tief schlafen, aber das Herz schlägt, die Lungen atmen, und der Blutstrom fließt (durch unseren Körper). Swami erläuterte, dass solche unfreiwilligen Handlungen auch Karma darstellen. Noch wichtiger jedoch sind jene Handlungen, die wir bewusst ausführen und für die wir folglich auch verantwortlich werden. Solche Handlungen, betonte Swami, müssen stets auf Dharma beruhen. Und das ist der Grund, weshalb Gott uns alle damit gesegnet hat, als Menschen geboren zu werden.**

Tiere verfügen nicht über die Fähigkeit, auf höhere Bewusstseinsstufen aufzusteigen; nur dem Menschen ist sie gegeben. Daher klagen wir Tiere, wenn sie Menschen töten, nicht des Mordes an. Im Falle von Menschen jedoch ist das Töten eines anderen Menschen im normalen Leben ein Verbrechen, selbst in kommunistischen Ländern, die offiziell atheistisch eingestellt sind.

Karma in Dharma umwandeln

Bei anderer Gelegenheit sagte Swami, indem er *Seva* (selbstlosen Dienst) zum Thema Seiner Ansprache machte, dass wahres *Seva* nur aus *Prema* bzw. reiner Liebe entspringen kann, und Er betonte noch, dass *Prema* ohne *Tyaga* – Opfer(geist) – nicht existieren kann. Wenn wir nun diese beiden Ansprachen zusammen nehmen, wird deutlich, dass, ebenso wie der Ganges und die Yamuna mit Prayag verschmelzen und dann als *Akhanda Ganga* ihren Lauf fortsetzen, *Tyaga* und *Prema* miteinander verschmelzen müssen und somit bloßes *Karma* in *Dharma* verwandeln. Kurz gesagt: So wie es ohne Gangotri (Ursprung des Ganges, Anm. d. Ü.) keinen Ganges geben kann, kann es ohne *Tyaga*, bzw. Opfer(geist), kein *Seva*, d. h. keinen selbstlosen Dienst geben.



Die Einzigartigkeit des Sai Avatars – ‚Spiritualität für Alle‘

Es ist schön, über all dies zu sprechen, doch was genau bedeutet es in der Praxis, vor allem auf unserem weiteren Weg? Dies ist das eigentliche Thema, mit dem wir konfrontiert sind und das ich wenigstens in einigen Punkten aufgreifen möchte. Lassen Sie mich damit beginnen, die Aufmerksamkeit auf eine Tatsache zu lenken, welche kaum erkannt und gewürdigt wird. So viel ich weiß, ist Swami der einzige *Avatar*, der die Spiritualität gewissermaßen in einer Einheitsform (kollektivierte Spiritualität) zusammengefasst hat.

Ich weise darauf hin, weil üblicherweise ein *Guru* jeden Schüler (Jünger) individuell führt, so dass jede verkörperte Seele imstande ist, einen für sie am besten geeigneten Pfad zu wählen und somit ihre Bemühungen auf ihre Befreiung konzentrieren kann. Dies ist nicht überraschend, denn am Ende IST spirituelle Evolution eine individuelle Erfahrung. Trotzdem änderte Swami den ganzen „Spielplan“, da wir uns im *Kali Yuga* (Eisernes Zeitalter, das jetzige Zeitalter, Anm. d. Ü.) befinden. Gegenwärtig zählt man die Bevölkerung in Milliarden und nicht in Millionen. Außerdem ist die Welt eng vernetzt und Veränderungen finden in einem beängstigenden Tempo statt. **Aufgrund all dieser Faktoren wäre die traditionell-zentrierte Vorgehensweise zu langsam. Daher hat Swami uns alle zusammengerufen, wie die Mitglieder eines riesigen Orchesters, und nimmt die Stelle des Dirigenten ein. Dies war Seine Methode, riesige Menschenmengen spirituell zu erheben, wenn ich so sagen darf.**

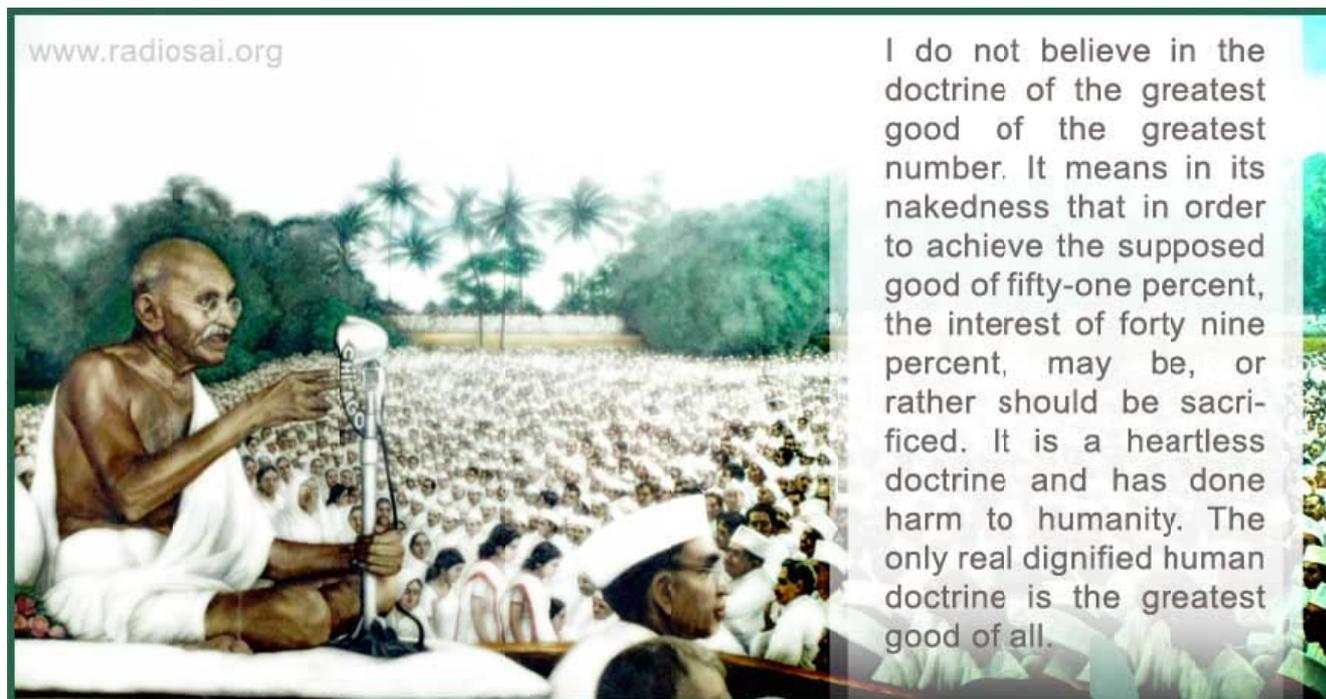


Swami hat uns all dies nicht erklärt. Vielmehr hat Er uns alle in vielfältigen Rollen eingesetzt, die alle Teil Seines großartigen Musters und Master Plans waren. Um die musikalische Analogie noch auszuweiten, möchte ich sagen: Wir alle spielten verschiedene Instrumente zu unterschiedlichen Zeiten, jedoch unter der Regie eines einzigen Dirigentenstabes. Folglich waren wir alle Teile Seines göttlichen Symphonie-Orchesters, und das ist es, was ich mit der „Kollektivierung der Spiritualität“ meinte. Was ich damit sagen möchte, ist, dass von nun an unsere Augen nicht mehr auf das „Notenblatt“ vor uns blicken oder der Führung des Dirigentenstabs folgen können. Stattdessen muss nun jeder Einzelne von uns anhand der in sein Herz geschriebenen Noten musizieren.

Die große Bedeutung von Gandhijis *Sarvodaya*

Ich bin sicher, dass ich im Begriff bin, die meisten von Ihnen zu „verlieren“; erlauben Sie mit daher, an diesem Punkt Gandhiji mit in das Thema einzubeziehen, um klarzustellen, worauf ich hinaus möchte. Im Jahre 1904, als Gandhi in Johannesburg, Süd-Afrika, als Rechtsanwalt tätig war, erhielt er von einem englischen Freund, namens Henry Pollack, ein Exemplar eines Buches von John Ruskin mit dem Titel „Unto This Last“.

Gandhi hatte, als er einmal im Zug von Johannesburg nach Durban reiste, dieses Buch mitgenommen, um darin zu lesen. Er fand das Buch so tiefgehend und dessen Botschaft so zwingend, dass er die ganze Nacht mit Lesen verbrachte. Vier Jahre später schrieb Gandhi ein Buch in Gujarathi, in welchem er Ruskins Gedanken mit anderen Worten ausdrückte, und gab ihm den Titel „*Sarvodaya*“. Wie Gandhi selbst erläuterte, wählte er den Begriff „*Sarvodaya*“, indem er zwei Worte mit einander verband, nämlich *Sarva* – alle(s) und *Udaya* – aufrichten. Später definierte der Mahatma „*Sarvodaya*“ in seiner Autobiographie als „Wohlergehen für alle“.



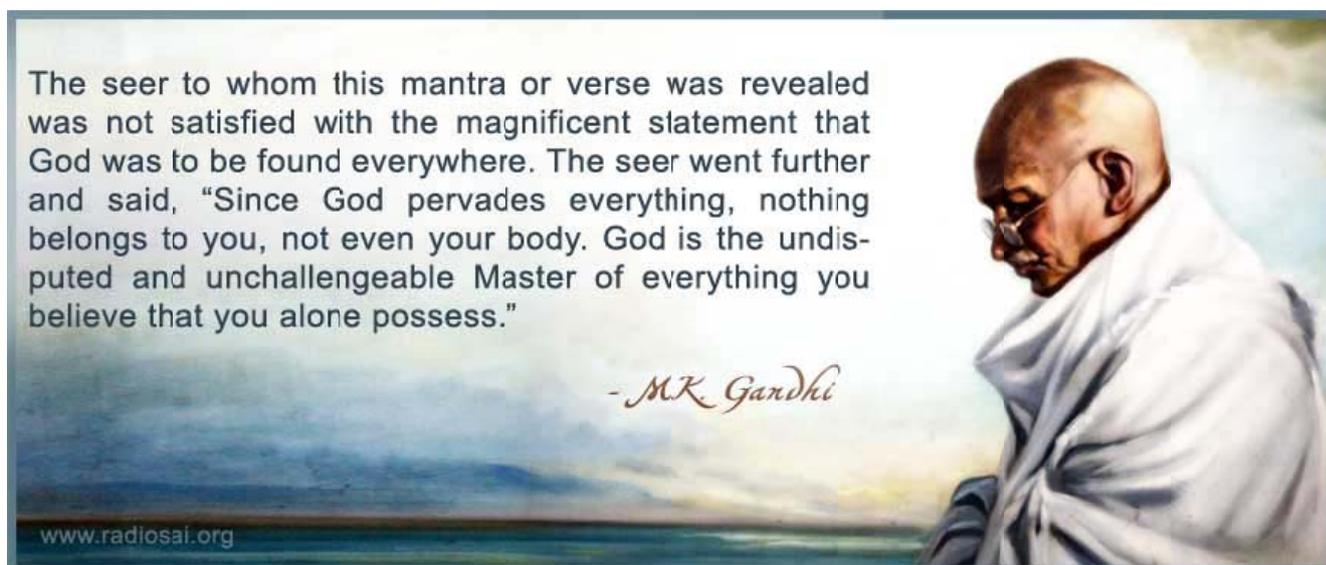
Text in der Abb.: Ich glaube nicht an die Doktrin „des maximalen Wohls“ für eine maximale Anzahl. Im Klartext bedeutet es nämlich, dass, zur Erlangung des angestrebten maximalen Wohls für einundfünfzig Prozent die Interessen von neunundvierzig Prozent wahrscheinlich geopfert werden oder sogar geopfert werden müssen. Dies ist eine herzlose Doktrin und hat der Menschheit Schaden zugefügt. Die einzige, des Menschen wirklich würdige Doktrin verlangt das höchste Wohl für alle.

Es gibt einen bestimmten Grund für meine obigen Ausführungen, nämlich weil Gandhi das „Sarvodaya“ Prinzip auf den ersten Vers der *Isopanishad* gründete. Dieser Vers lautet:

Gott, der Herrscher (und Herr), durchdringt alles im Universum. Entsage daher (allem) und weihe alles Ihm. Und dann erfreue dich oder nutze den Anteil, der dir zufallen mag.

Blicke niemals voll Neid auf den Besitz eines anderen.

Gandhi kommentierte diesen Vers wie folgt:



(Text in der Abb.: Der Seher, dem dieses Mantra, bzw. dieser Vers, offenbart wurde, war nicht zufrieden mit der grandiosen Aussage, dass Gott überall gegenwärtig ist, sondern er sagte: „Da Gott alles durchdringt, gehört dir nichts, nicht einmal dein Körper. Gott ist der unumstrittene und unwiderlegbare Meister von allem, was du für deinen alleinigen Besitz hältst.“)

Wir haben gehört, wie Swami uns dasselbe sagte. Oft sagte Er zu uns: „Alles gehört bereits Mir. Daher gibt es nichts Materielles, was ihr Mir wirklich geben könntet. Doch eines könnte Ihr mir geben – und das ist *Prema* (Liebe). Das ist alles, was Ich von euch möchte.“

Langsam beginnen die verschiedenen Teile, die ich vor euch ausgebreitet habe, sich zusammen zu fügen. Der Ausgangspunkt dabei ist: Swami möchte, dass wir Ihm Liebe entgegenbringen. Wie geschieht dies? Swami sagt, wir sollten Ihn in allen Wesen sehen. „Ich bin in allen“, erinnerte Er uns häufig und fügte dann betont hinzu: „Dienst am Menschen ist Dienst an Gott.“ Wenn wir nun alles mit Gandhijis „*Sarvodaya*“ verbinden, erkennen wir, dass unser Dienst im wahrsten Sinn des Wortes die ganze Gesellschaft aufrichten und emporheben muss. So zu handeln, würde helfen, uns wieder fest an Swami anzubinden – auf dem Weg über den ersten Vers der *Isopanishad*. Sie sehen also, uns steht eine wirklich klare „Straßenkarte“ für unseren weiteren Weg zur Verfügung. Natürlich gibt es da noch eine ganze Reihe von Details zwischen den Zeilen, und ich werde versuchen, in meinen weiteren Ausführungen einige aufzuzeigen.

Noch einmal möchte ich den Mahatma zitieren, bevor ich zum Ausgangspunkt zurückgehe und dann schließlich alles zusammenfasse. Über das Handeln sagt Gandhiji:

Heutzutage bildet die gesamte Skala menschlichen Handelns ein unteilbares Ganzes. Man kann Handeln nicht in abgeschottete Sektoren einteilen, wie z. B. Tätigkeiten von rein sozialer, wirtschaftlicher, politischer und rein religiöser Art. Ich kenne keine Religion außer menschlicher Aktivität.

Abschweifen von *Dharma* – Fluch und Verderben der modernen Zeit

Wenn man darüber nachdenkt und Gandhijis Gedanken mit Swamis Äußerung verbindet, nämlich dass alles *Karma* auf *Dharma* gründen muss, so zeigt sich eine einzige Regel: „Es gibt keine menschliche Aktivität, aus der *Dharma* ausgeklammert werden könnte – keine einzige.“

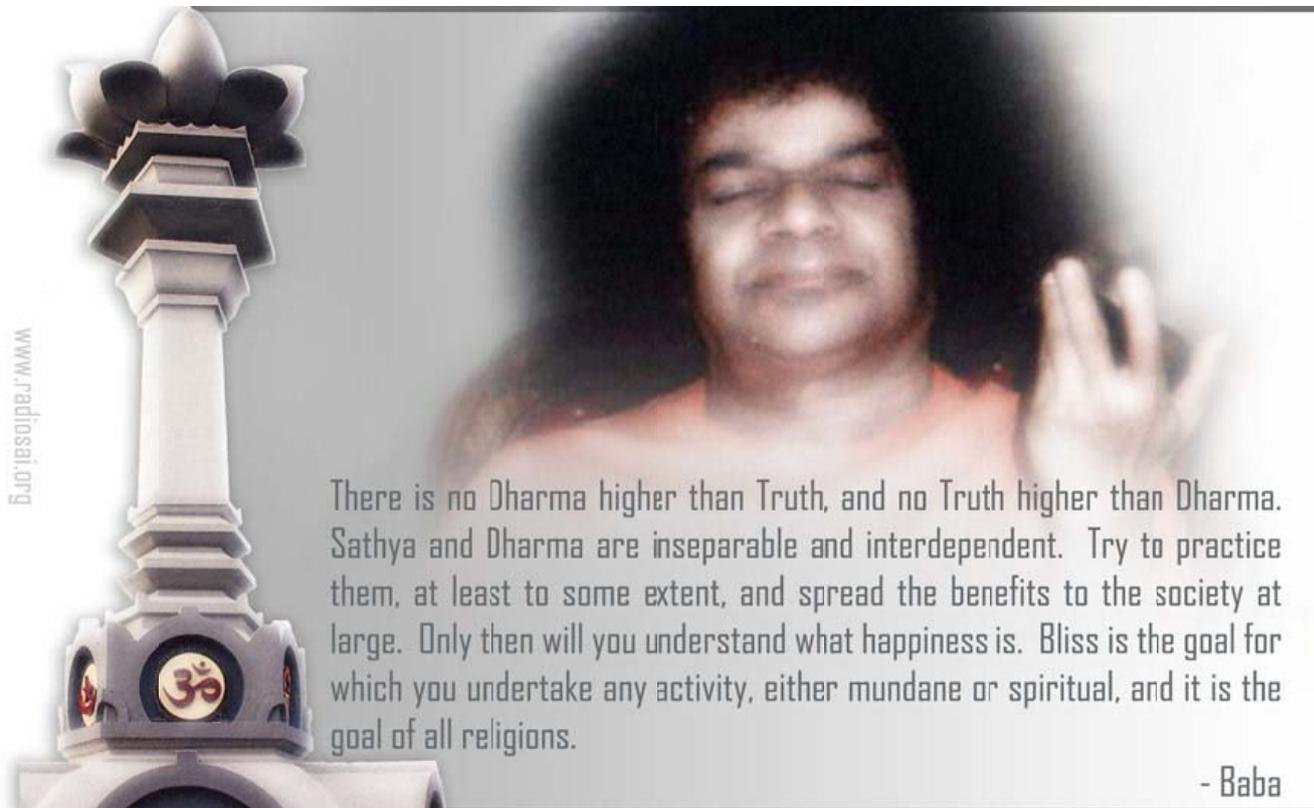
Aus einem ganz bestimmten Grund erwähne ich dies. Wenn man sich heute in der Welt umsieht, so erkennt man – aufgrund des Medien-Einflusses einerseits und der Druckausübung seitens übergeordneter Personen andererseits – eine übertriebene Betonung auf Individualismus. Ob es uns gefällt oder nicht, die Quelle all dessen ist die westliche Welt, und heutzutage haben es die jungen Menschen wie auch die Elite eilig, fundamentale Werte in den Müll zu werfen, und das alles im Namen von sogenannter individueller Freiheit. Es ist ernüchternd, was Swami in diesem Kontext bereits im Jahr 1971 anlässlich der Einweihung des Anantapur Colleges sagte. Nachstehend ein kleiner Auszug aus dieser Ansprache:

Indien wird zu einem *Bhogabhumi* geschmiedet – einem Land von Wolkenkratzern, Dosennahrung, Klimaanlage und Fernsehen. Die Inder werden zu einer nachahmenden, aufrührerischen und disziplinenlosen Masse geformt. Man verpflanzt sie auf andere Böden und ermuntert sie dazu, ohne Wurzeln zu wachsen. Dies ist eine Beleidigung gegenüber der Vergangenheit und ein Sakrileg in Bezug auf die Geschichte der Zeit.

Machen Sie sich bewusst – dies ist, was *Bhagavan* vor 40 Jahren sagte, lange, bevor es ein Internet, ein „flottes“ Telefon, Facebook, Twitter und was nicht sonst noch gab.

Liebe Schwestern und Brüder, wie kann *Dharma* überleben, wenn Moral und Ethik als etwas optional zu Wählendes betrachtet werden, wenn Recht zu Unrecht wird und Unrecht zu Recht, und wenn die Wahrheit als etwas definiert wird, das sich in der Mitte zwischen Recht und Unrecht befindet? Welche Chance hat *Dharma*, wenn die Menschen sich aufgrund von Unmoral von ihrem Gewissen entfernen? Das ist es, was Papst Benedikt so treffend als die „Tyrannei des Relativismus“ bezeichnete.

Die englische Sprache mag über hübsche und bequeme Formulierungen verfügen, die jenen dienen, die vom Geist (Verstand) beherrscht werden, doch ich kann behaupten - ohne befürchten zu müssen, in meiner Aussage widersprüchlich zu sein - dass es in Swamis „Wörterbuch“ nichts zwischen *Dharma* (Recht) und *Adharma* (Unrecht) gibt. Man entscheidet sich entweder für *Dharma* oder ist dagegen; so einfach ist die Wahl, und es ist töricht, so wie viele im Namen der Globalisierung etc. zu behaupten, dass Nutzen und Sinn der Werte ein Anachronismus geworden sind.



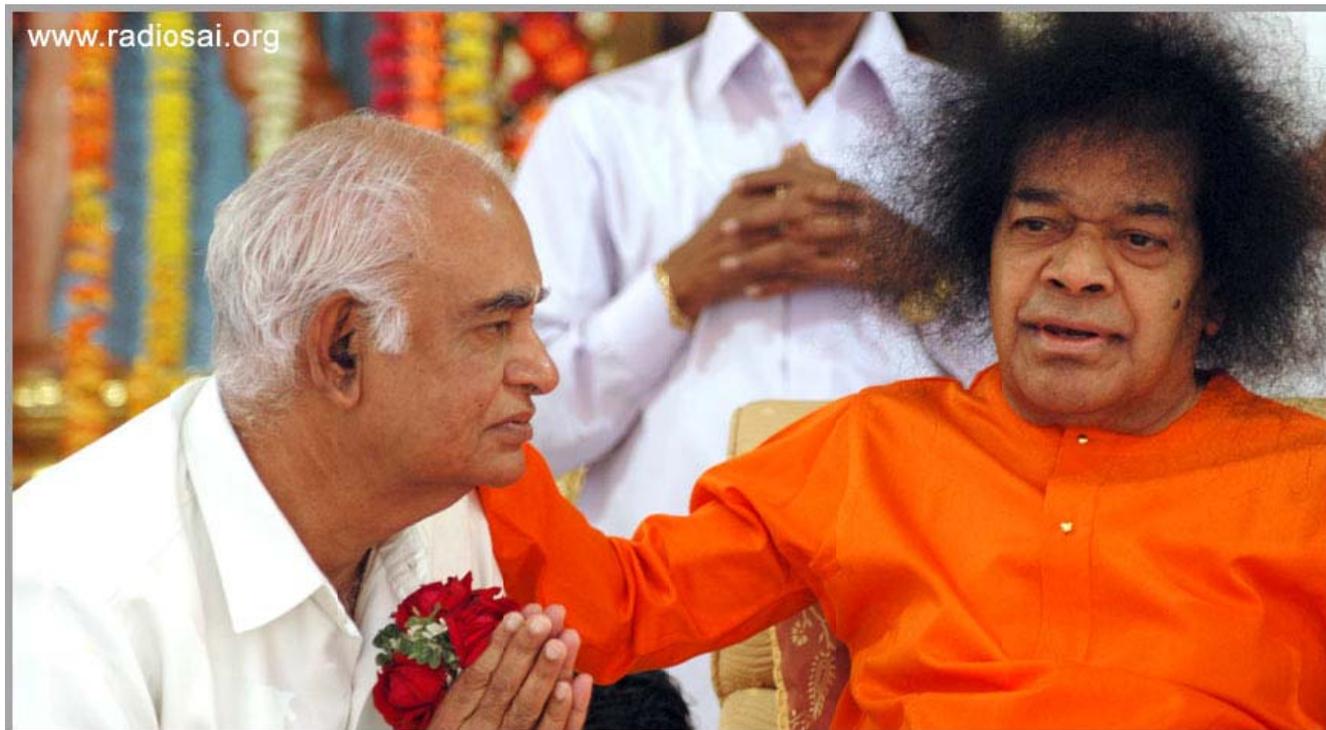
Text in der Abb.: Es gibt kein Dharma, das höher als Wahrheit wäre, und keine Wahrheit höher als Dharma. Sathya (Wahrheit) und Dharma (rechtes Handeln) sind untrennbar mit einander verbunden und von einander abhängig. Bemüht euch, sie im Leben zu praktizieren, wenigstens in einem gewissen Maße, und verbreitet deren segensreichen Nutzen in der ganzen Gesellschaft. Nur dann werdet ihr verstehen, was Glück und Freude sind. Glückseligkeit ist das Ziel, um dessentwillen ihr jegliche Aktivität unternimmt – entweder spiritueller oder weltlicher Art. Dies ist das Ziel aller Religionen.

Zum Thema der Relevanz von Werten in der heutigen Zeit bitte ich Sie eindringlich, von der vorherrschenden Haltung Abstand zu nehmen. Swami hat uns wiederholt daran erinnert, dass in diesem Land – Indien – *Sathya* in der Luft liegt und *Dharma* in der Erde, wie auch *Prema* in allen fließenden Gewässern. Warum? Weil dieses Land seit Tausenden von Jahren durch zahllose Weise, Heilige und Seher geheiligt wurde. Und dass, wie Swami Hislop erklärte, dies auch der Grund ist, weshalb Gott hier immer wieder inkarniert. Erlauben Sie mir, diese Aussage durch die Erinnerung an eine Konversation zu ergänzen, die ich die Gnade hatte mit Swami zu führen – ich glaube, es war 1998.

Dharma muss ins Licht gestellt und verbreitet werden

Swami war in Brindavan (Aschram in Whitefield, einem Vorort von Bangalore, Anm. d. Ü.). Eines Morgens, nachdem der *Darshan* beendet war, machte Swami eine kurze Tour im Auto, auf die Er mich mitnahm. Ich saß vorne, Swami saß auf dem Rücksitz. Nach einer Weile drehte ich mich zögernd um und fragte: „Swami, warum gibt es auf der Welt so viel *Adharma* (Unrecht)?“ Swami antwortete nicht, und ich sagte mir „so geht also meine Frage dahin...“ Kurze Zeit später fragte Swami mich: „Wie ist die Stimmung in Sai Ramesh Hall (*Darshan*-Halle in Brindavan, Anm. d. Ü.), bevor Swami zum *Darshan* aus dem Haus kommt?“

Ich entgegnete: „Swami, da ist absolute Stille und eine geradezu elektrisierende Atmosphäre. Vielmehr noch – da liegt eine freudige Erwartung in der Luft, und jeder reckt seinen Hals mit Blick in Richtung *Mandir*, um zu sehen, ob Swami kommt.“



Swami antwortete langsam: „O, Ich sehe“ und verfiel wieder in Schweigen. Ich war mir nicht sicher, weshalb Swami die Frage gestellt hatte, noch war ich sicher, ob meine Antwort dem entsprach, was Er erwartet hatte. Nach etwa einer Minute sprach Swami wieder und stellte eine weitere Frage. Dieses Mal sagte Er: „Angenommen ein Kind weint gerade, was geschieht dann?“

Ich erwiderte: „Swami, alle werden in die Richtung schauen, aus der das Weinen kommt, um zu sehen, wer da weint.“

Und ein weiteres Mal gab Swami die rätselhafte Antwort: „O, Ich sehe“ und schwieg dann wieder.

Bei meinem Versuch herauszufinden, was das alles zu bedeuten hatte, war ich ratlos; doch plötzlich sagte Swami: „Du siehst, genau das geschieht in der Welt in Bezug auf *Dharma* und *Adharma*. Es gibt nicht so viel *Adharma* in der Welt, wie du anscheinend annimmst. Was wirklich geschieht, ist, dass „dank“ der Medien und der Neugier der Menschen *Adharma* immer viel Aufmerksamkeit erhält. Es gibt so viele Menschen, die Gutes tun, doch wen kümmert das schon? *Dharma* wird einfach ignoriert von allen, und da ist niemand, um darüber zu sprechen. So sieht in Wirklichkeit das Problem der heutigen Welt aus, und das ist auch der Grund, weshalb Menschen wie du glauben, es gäbe mehr *Adharma* als *Dharma*.“

Ich war völlig verblüfft, wie Swami Schritt für Schritt nicht nur meine Frage beantwortete, sondern auch den falschen Eindruck, den ich hatte, korrigierte.

Liebe Schwestern und Brüder, ich weiß nicht, was Sie aus dieser Konversation verstehen, doch für mich enthält sie folgende Botschaft: Es gibt Punkte, doch solange die Punkte nicht mit einander verbunden werden, gibt es keine Linie, und ohne eine Linie können wir keinen Kreis bilden. In anderen Worten: Obwohl es Millionen guter Menschen gibt, kann *Adharma* (Unrecht) nicht „eingekreist“, gebunden und im Zaum gehalten werden, wenn die Menschen sich nicht die Hände reichen und auf diese Weise zusammenschließen.

Meine Anliegen ist, dass wir, die wir besonders gesegnet wurden, sowohl eine Schlüsselrolle als auch eine kollektive Rolle wahrnehmen, *Adharma* rigoros in die Schranken zu verweisen. Ohne eine derartige bejahende Haltung unsererseits sind wahrer Frieden und *Sarvodaya* nicht zu erlangen. Meiner Ansicht nach muss *Dharma*

„wie ein Löwe brüllen und nicht wie ein schlafender Tiger schnarchen oder eine unzufriedene Katze miauen“, wenn sich die vorherrschende Situation zum Besseren wenden soll!

Babas Antwort auf die Frage: ‚Soll Indien über Kernkraft verfügen‘



Es stimmt, dass *Avatare* kommen, um die Destabilisierung von *Dharma* einzudämmen, aber Ihre Arbeit muss auch nach Ihrem Weggang fortgesetzt werden. Swami wies bereits im Jahr 1968 in einer wenig bekannten, jedoch höchst bedeutungsvollen Bemerkung darauf hin. In jenem Jahr sprach Swami bei einem Besuch in Mumbai - damals Bombay genannt - zu einer Gruppe von Gelehrten und Intellektuellen im Bharatiya Vidya Bhavan. Im Anschluss an Seine Ansprache wurden zahlreiche Fragen an Ihn gerichtet, wovon eine lautete: „Baba, bist Du der Meinung, dass Indien über Nuklear-Technologie verfügen sollte?“

Zu jener Zeit verfügte Indien noch nicht über Nuklear-Technologie, und dem Thema „Nuklear-Technologie“ wurde in der Presse und seitens der Intellektuellen viel Aufmerksamkeit gewidmet. Swamis Antwort war atemberaubend und tiefgründig.

Nachstehend eine sinngemäße Wiedergabe von Swamis Worten: **„Unter den Pandavas war Arjuna intelligent, tapfer und ein Experte in der Kunst des Bogenschießens. Sein Bruder Bhima war stark, ein grimmiger Krieger und unübertroffen in der Handhabung der Keule als Waffe. Im Vergleich zu diesen beiden war der älteste der Pandavas, namens Dharmaputra, von kleiner Statur und nicht so erfahren in der Kriegskunst. Arjuna und Bhima verneigten sich stets vor Yudhishtira. Warum? Weil Yudhishtira die ureigenste Verkörperung von *Dharma* war. Solche Ehrfurcht gebührt *Dharma* zu allen Zeiten. Im Komitee der Nationen ist Amerika wie Arjuna und Russland wie Bhima. Indien sollte wie Dharmaputra (‘Sohn des *dharma*’, ein Name für Yudhishtira – Anm.d.Red.) sein und allen Ländern die Richtung weisen. Indien sollte durch unerschütterliches Festhalten an *Dharma* einen gehobenen moralischen Status erlangen. Wenn Indien sich so verhält, werden die Länder der Welt sich vor Indien verneigen, selbst wenn Indien nicht über nukleare Waffen verfügt. In der Tat ist eine moralisch-ethische Führungsrolle Indiens Bestimmung.“**

Vorschreiten mit der Fackel der Liebe

Liebe Schwestern und Brüder, immer wieder erklärte Swami, dass Indien sozusagen die Lokomotive ist, die den Zug mit den Waggons aller anderen Länder ziehen muss. Wenn Indien die Lokomotive ist, dann ist *Dharma* der Treibstoff für diese Lokomotive, und, wenn ich so sagen darf, wir alle müssen auf unterschiedliche Art und Weise - individuell und kollektiv, und vor allem auf dem Weg durch die verschiedenen Institutionen der Sai Organisation, mit denen wir verbunden sein mögen - als Träger (Lieferanten) des Treibstoffs dienen. So gesehen – während ein Vorhang fällt – geht ein anderer Vorhang auf und kündigt eine neue Szene an, in der wir alle in Richtung unserer göttlichen Bestimmung marschieren, die Swami speziell für uns vorgesehen hat!



Die Aufgabe vor uns ist nicht einfach. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass der riesige Triumphwagen von Lord Jagannath in Puri, bzw. Juggernaut, wie die Briten Ihn nennen, bewegt werden kann und auch bewegt wird, wenn Devotees ihn ziehen! Inspiriert durch dieses Beispiel – und indem wir unserem geliebten Lord Sai für diesen großen Segen danken – wollen wir die Fackel von *Prema* (Liebe) in die Hand nehmen und vorwärts schreiten unter lauten JAI SAI RAM Rufen!

Ich danke Ihnen.



SAI ERFAHREN – HIER UND JETZT

Mr. S. Sai Giridhar

Zu welchem Zweck kommt ein *Avatar*? Wie gehen wir von der Form zum Formlosen über? Dies sind einige der wesentlichen und zum Nachdenken anregenden Themen, mit denen sich Sai Giridhar vom Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning bei der Abschluss Tagung des Kolloquiums „Experiencing the Divine – The Form to the Formless“ (Das Göttliche erfahren – Von der Form zum Formlosen) befasste, welches anlässlich des *Sri Sathya Sai Aradhana Mahotsavam* vom 23. – 25. April 2012 in Prasanthi Nilayam stattfand.

Nachdem er seinen Master-Titel an der Universität erworben hatte, kehrte Sai Giridhar - geführt von *Bhagavan* - zu seiner Alma Mater zurück, um für seine Doktorarbeit an einem Forschungsprogramm in Chemie zu arbeiten. Seit Jahrzehnten besuchte seine Familie Prasanthi Nilayam, so dass seine persönlichen Erinnerungen an *Bhagavan* bis in seine Vorschulzeit zurückreichen, und er gesegnet war, von *Bhagavan* selbst in zwei bedeutende Zeremonien - *Aksharabhyasa* (Einführung in die Erziehung) und *Upanayanam* (die heilige Schnur-Zeremonie) - initiiert zu werden. Sai Giridhar stammt aus Chennai.

Zusätzlich zu seinen Studien für eine akademische Karriere hat Sai Giridhar die Rolle eines Mentors im Sri Sathya Sai Hostel (Studentenwohnheim) übernommen und engagiert sich auch als Koordinator für kulturelle Aktivitäten. Nachstehend finden Sie das Transkript seiner Ansprache in der Sai Kulwant Halle am Abend des 25. April 2012.

*Mookam Karoti Vachalam
Pangoom Langhayate Girim
Yatkripa Tamaham Vande
Paramanand Madhavam*

Dem Einen, der die Stummen zum Sprechen bringen kann, dem Einen, der den Lahmen befehlen kann, die Bergkette des Himalaya zu überqueren – und der uns, wenn wir an Ihn denken, mit *Paramananda* (höchster transzendenter Glückseligkeit) erfüllt – Ihm, dem Lord of Lords, meinem geliebten *Bhagavan*, bringe ich in Demut meine Ehrerbietung dar. Allen strahlenden „Funken des Göttlichen“ – euch allen – ein herzliches Sai Ram.

In der uns zur Verfügung stehenden Zeit wollen wir uns heute mit einigen Fragen beschäftigen:

Zu welchem Zweck kommt ein *Avatar*? Von wessen Form sprechen wir, wenn wir sagen, dass wir von der Form zum Formlosen übergehen müssen? Welche ist die Form Gottes, und wie bewältigen wir den Übergang von der Form zum Formlosen?

Ziel und Zweck der Ankunft eines Avatars

Die erste Frage verlangt, den Zweck der Ankunft eines Avatars zu erfahren. Als zwei unserer Professoren genau diese Frage diskutierten, kam ein Zweifel in ihnen auf. Der Rama Avatar kam im *Treta Yuga*. Aber wir sehen, dass im nachfolgenden *Dvapara Yuga* bereits *Dharma* begann, dem Untergang entgegen zu gehen. Nach dem *Dvapara Yuga*, als Lord Krishna Seine sterbliche Hülle ablegte, begann das *Kali Yuga*, und wieder nahm *Dharma* weiter ab. Doch der Herr selbst sagte, dass Er sich in Zeiten des Verfalls von *Dharma* immer wieder inkarnieren würde! Um welches *Dharma* handelt es sich also, zu dessen Wiedereinsetzung der Herr gekommen ist?

An jenem Abend hatten sich alle hier im *Mandir* in Prasanthi Nilayam versammelt, als *Bhagavan* aus heiterem Himmel nach dem Rednerpult verlangte, um eine Ansprache zu halten. Er sagte Folgendes **„Es gibt Leute, die sich fragen, welches *Dharma* Gott durch Seine Ankunft auf Erden wieder herstellen möchte?“** Dann fügte *Bhagavan* hinzu: **„Ist es *Deha dharma* oder ist es *Para dharma*? Lehrt Er euch lediglich, wie ihr ein ideales Leben führen sollt? Was für ein *Dharma* ist es, zu dessen Wiederherstellung Gott gekommen ist?“** *Bhagavan* fuhr fort: **„Gott kommt als ein Avatar, um *Prema-Dharma* einzusetzen – um Liebe in die Herzen der Devotees einzupflanzen.“**

Wäre Lord Rama nicht als Avatar gekommen, hätten wir dann einen Tyagaraja gehabt, damit er Millionen inspiriert, seinem Weg der Liebe zu Gott zu folgen? Hätte Lord Krishna sich nicht in jener bezaubernden Gestalt manifestiert, wären Mutter Mirabhai und Shri Ramanujacharya jemals imstande gewesen, ihre Botschaft der Liebe zu Gott noch Tausende von Jahren später zu verbreiten? Gäbe es heute Millionen Anhänger von Jesus, die Liebe und Mitgefühl in ihrem Herzen tragen, wenn Jesus nicht erschienen wäre, um über die Herrlichkeit Seines Meisters und Vaters zu sprechen?

Ein Avatar erscheint nicht nur, um dem Menschen zu zeigen, wie er ein ideales Leben führen soll, wunderbare Modell-Institutionen wie das Super Speciality Hospital, die Bildungsstätten usw. gründen soll. Selbstverständlich sind alle großartigen Modelle für Menschen gedacht, damit sie Ihm nacheifern können, doch der Zweck der Niederkunft eines Avatars reicht weit darüber hinaus – es geht um die Transformation des Herzens. Der Avatar, über den wir heute sprechen, ist unser geliebter *Bhagavan*. Es ist unmöglich, Sein Wesen, Seine Wirklichkeit zu erfassen und zu ergründen, selbst wenn sich der gebündelte Intellekt des ganzen Kosmos darum bemühen würde. Dies ist nur möglich, wenn Er Selbst sie uns offenbart, wenn Er uns das Geheimnis Seiner Avatarschaft enthüllt – was Er durch eine Geschichte getan hat.

Einmal fragte ein Devotee *Bhagavan*: „Swami, was ist *Tripura Rahasyam*?“ *Bhagavan* lächelte und entgegnete: „Ich will dir eine Geschichte erzählen.“ Er begann: „Brahma, Vishnu und Maheshvara hatten einmal einen Zweifel. Nun, wenn wir einen Zweifel haben, können wir zu unserem Lehrer gehen. Wenn große Meister einen Zweifel haben, wenden sie sich an Brahma, Vishnu und Maheshvara, doch wenn diese göttlichen Herren selbst ein Zweifel bewegt – an wen können sie sich wenden? Brahma, Vishnu und Maheshvara gehen zu *Shakti*, bzw. *Tripura Devi*, die sie erschaffen hat, jene *Shakti* die sie manifestiert hat. Mutter *Tripura Devi* zeigte sich geneigt, Ihnen zu antworten und sagte: „Selbst Ich habe keine Antwort auf eure Frage. Aber Ich weiß, wo ihr eine Antwort auf eure Frage finden könnt. So führte sie Brahma, Vishnu und Maheshvara aus jenem Brahmanda (Universums) an einen Ort, bis sie vor einem riesigen Eingangstor standen. Sie stieß das Tor auf – und sie sahen vor sich einen langen Korridor.“

Dann fuhr Swami fort: „An beiden Seiten des Korridors befanden sich Tausende von Thronsesseln, deren vier Beine Brahma, Vishnu, Maheshvara und *Tripura Devi* waren. Erstere drei, welche die Frage gestellt hatten, waren erstaunt, Tausende Brahmas, Vishnus, Maheshvaras und *Tripura Devis* zu sehen. Sie hatten gedacht, alleine zu sein, waren aber dann neugierig zu erfahren, vor wem sie sich alle verneigten. **Am Ende der Halle erblickten sie wunderschöne Lotosfüße, und als sie nach oben blickten, um zu sehen, welcher Person sie gehörten, sahen sie *Bhagavan Sri Sathya Sai Baba*.**

***Bhagavan Sri Sathya Sai Baba* ist ein kosmischer Avatar, Er ist der *Adi Purusha*, der Sich manifestiert hatte, um *Shakti* zu werden, und diese *Shakti* wiederum manifestierte sich in viele *Tripura Devis*, von denen jede eine Schöpfung initiierte.** Selbst die Wissenschaft erkennt heutzutage an, dass es mehrere Universen geben könnte, die parallel zu einander existieren. Es gibt viele *Brahmandas* (Universen), und der *Adi Purusha* (das ursprüngliche Wesen), welches die *Adi Shakti* manifestierte, damit sie den Schöpfungsbeginn in Bewegung setzen sollte, jene Macht, die beschloss, in zahlreichen *Brahmandas* in

Erscheinung zu treten, kam selbst hierher auf diese schöne Erde als ein Kosmischer Besucher.“ Das ist die wunderbare Gestalt des Herrn.

Bhagavan sagt: „Die Gestalt (Form) eines *Avatars* ist nichts anderes als die Konkretisierung der aus Liebe praktizierten Buße und Opfer der Devotees.“ Er erscheint in der Gestalt, in der wir Ihn sehen wollen; Er ist die Konkretisierung unserer Liebe, unserer Bußfertigkeit und Reue. Nun erhebt sich die Frage: Wie kann man von einem Devotee verlangen, auf diese wundervolle Form des göttlichen Herrn zu verzichten? Wie kann man einen Devotee auffordern, sich von dieser lieblichen Form unseres Herrn zu lösen?

Der einfachste Weg, sich mit dem Göttlichen zu verbinden

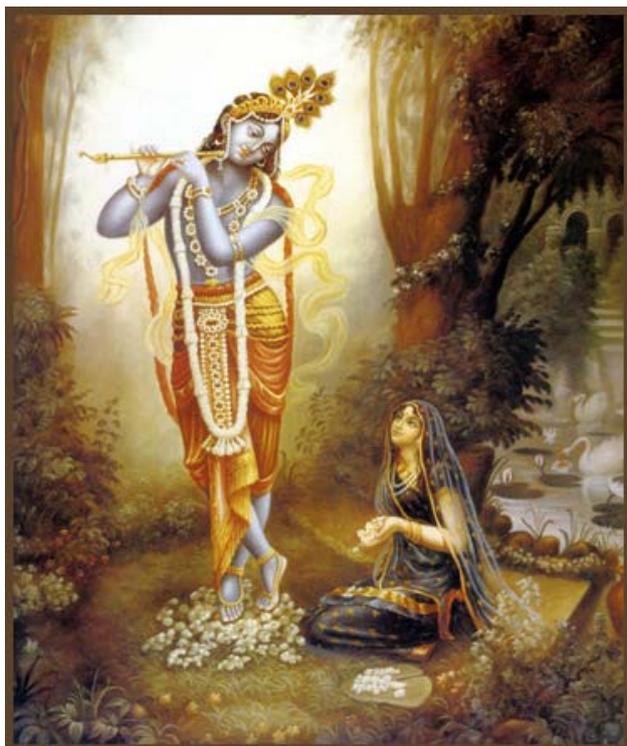
Wir alle wissen, wie wundervoll *Bhagavan* – wenn Er Interviews gab – uns allen ein Beispiel vorlebte. Er öffnete die Türe, rief alle in den Raum, und erst nachdem auch der letzte eingetreten war, kam Er selbst herein. Dann schaltete Er den Ventilator an, schloss die Türe hinter sich und nahm Seinen Platz ein. Dann erst begann Er zu sprechen. Er war der perfekte Gastgeber!

Als Er einmal einem Studenten ein Interview gewährte, geschah alles ebenso, mit einer Ausnahme. Nachdem Swami die Türe hinter sich geschlossen hatte, donnerte Er los – anstatt zu fragen ‚*emi samacharam*‘ (Was gibt’s Neues?): „Wie lange noch wirst du hinter Meinem Körper herlaufen? Wie lange noch wirst du Mich in diesen Körper einsperren? Lerne, die unsichtbare Kraft zu sehen, welche diesen Körper bewegt!“

Der Student, der völlig verblüfft war über *Bhagavans* Worte, der Student, der bisher aus reiner Liebe und Hingabe an Seine physische Form gelebt hatte, bat *Bhagavan* inständig: „Swami, aber ich weiß nicht, wie ich mit jenem Unsichtbaren in Verbindung kommen kann, ich kenne nur Dich in dieser wunderschönen physischen Gestalt. Bitte enthülle mir das Geheimnis der Verbindung zu Dir auf der Ebene des Nicht-Manifesten, des Unsichtbaren, des Ewigen.“

Bhagavan entgegnete: „Mein ganzes Leben lang habe ich Dir nichts anderes gesagt, und wieder stellst du diese Frage?“ Dann fuhr Swami fort: „Der einzige Weg, der einfachste Weg, der schönste Weg, auf dem ein Devotee mit jener unsichtbaren Macht, der ewigen Macht des Göttlichen in Verbindung kommen kann, ist Liebe.“

Bhagavan erzählte einmal eine bezaubernde Geschichte über Mutter Radha und Krishna. Als Krishna nach dem Kurukshetra Krieg nach Brindavan zurückkehrte und auf der Suche nach Radha zu den Ufern des Yamuna-Flusses ging, sah Er sie in Gedanken verloren unter einem Baum sitzen. Krishna wollte sie überraschen und ging daher um den Baum herum, um dann plötzlich mit einem Sprung vor Mutter Radha zu stehen. Dabei erwartete Er, dass sie in freudiger Überraschung aufspringen würde. Doch zu Seiner großen Enttäuschung sah Mutter Radha Ihn nur mit einem Lächeln an.



Krishna rief: „Radha, Ich bin dein Krishna, ich bin deinetwegen zurück gekommen.“ Auf Mutter Radhas Gesicht stand eine Frage, sie sagte: „Zurück gekommen meinetwegen?“ Sie nahm Krishna bei der Hand und lief mit Ihm zum Yamuna-Fluss. Dort schöpfte sie mit ihrer Hand etwas Wasser, zeigte es Krishna mit den Worten: **„Krishna, sieh, bist nicht Du es, der in jedem Tropfen Wasser der Yamuna zugegen ist?“**

Sie erfasste Seine Hand wieder und lief mit Ihm zurück zu dem Baum, unter dem sie gesessen war. Dort zog sie behutsam einen Zweig zu sich herunter, wies auf dessen Blätter und sagte: „Sieh, Krishna, bist Du nicht der Eine, der in jedem Blatt dieses Baumes ist? Bist Du nicht der Eine, der in jedem Grashalm ist. Wenn Du doch immer bei mir und überall um mich herum warst, wie bist Du dann jemals fortgegangen, so dass Du jetzt sagen

könntest, Du seiest meinerwegen zurückgekehrt?“

Krishna war völlig überwältigt von Radhas so bedingungsloser Liebe. Er sagte: „Radha, Ich bin der Herr des Universums. Erbittle von Mir, was immer du dir wünschst, und Ich bin bereit, es dir zu geben.“

Radha antwortete: „Ich möchte nichts von Dir.“ Krishna entgegnete: „Möchtest du nicht einmal Meine Liebe?“ worauf Radha erwiderte: **„Ich weiß, dass ich Dich liebe, ich weiß, dass Du mir gehörest und immer mein sein wirst. Du wirst in alle Ewigkeit mein sein. Es spielt keine Rolle, ob Du mich liebst oder nicht.“**

An diesem Punkt sagte *Bhagavan*: „Es ist ein großes Geheimnis, liebe Brüder und Schwestern - zum ersten Mal fiel der *Avatar* auf die Knie, hielt Mutter Radhas Hand in der Seinen und sagte: ‚Radha, es ist für Mich das erste Mal in Meiner ganzen Schöpfung, dass ich etwas von (einem) Meiner Devotee empfangen habe – bedingungslose Liebe.‘ *Bhagavan* sagt, solche bedingungslose Liebe wird uns dabei helfen, uns mit Ihm zu verbinden.

Wie schaffen wir den Übergang von der Form zum Formlosen

Wie gehen wir von der Form zum Formlosen über? Was ist die Botschaft dieser Geschichte? Als *Bhagavan* sagte: „Laufe nicht hinter diesem Körper her“, meinte Er, wir sollten verstehen, dass der irdische Körper aus den fünf Elementen besteht, und gemäß Seines eigenen göttlichen Plans müssen jene fünf Elemente zu ihrer Quelle zurückkehren und mit ihr verschmelzen. Doch Seine Form, Seine wundervolle Form muss nicht aufgegeben, sondern vielmehr im Schrein des Herzens eines jeden Devotees installiert werden, so dass wir dann deren Reflektion im geistigen Auge sehen. Sein höchst heiliger und mächtiger Name muss fester Bestandteil eines jeden Atemzugs sein und jede unserer Aktivitäten bis zu unserem letzten Augenblick durchdringen. Von der Form zum Formlosen voranzuschreiten, bedeutet, Seine wunderschöne Gestalt im Schrein unseres Herzens zu bewahren und zu verehren.

Bhagavan sagt, dass alle Formen Sein sind. Als *Bhagavan* einmal Seine wahre Identität enthüllte, sagte Er: „Wisst ihr, wer Ich bin? *Sarva Rupa Dharam Shantam* – Ich nehme alle Formen an, doch bin ich *Shantam*.“ Was ist *Shanti*? *Shanti* ist nicht die Gelassenheit oder der Frieden, welcher durch die Zuckermenge in meinem Kaffee bestimmt wird - oder etwas, das schwankt - jeweils abhängig davon, ob ich für meine Arbeit Anerkennung ernte oder nicht. *Shanti* ist keinesfalls ein Frieden, der mit den „Fluktuationen der Börse“ steigt und fällt. *Bhagavan* sagt: „*Shanti* ist Gleichmut; gleichmütig zu sein selbst im Angesicht von Dualität und deren Auswirkungen von Schmerz und Vergnügen, Freude und Kummer, Erfolg und Misserfolg – dergestalt ist wahrer Friede – *Shanti*.“

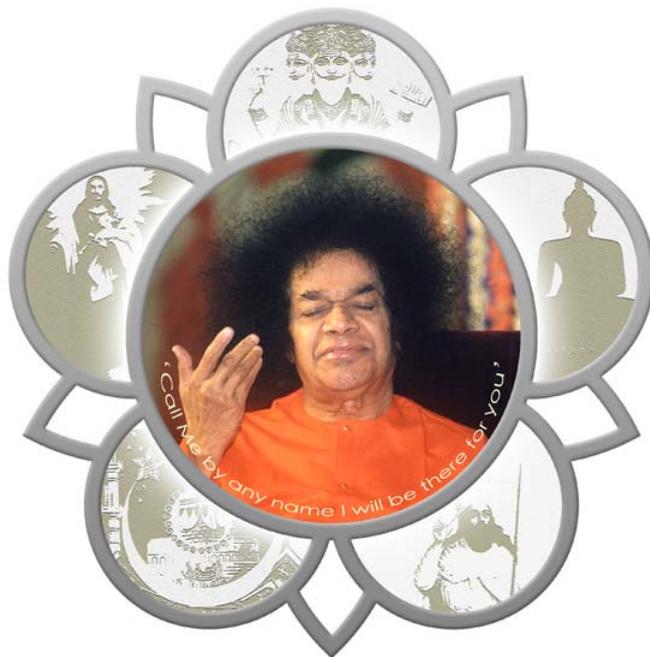
„Der Maßstab zum Messen der Hingabe eines Devotees“, sagt Swami, „ist der Friede eines Devotees. Nur daran ist ersichtlich, wie viel Hingabe ein Devotee besitzt“. Folglich liegt das Maß unserer Hingabe zum Herrn oder unserer Liebe zu *Bhagavan* darin, wie viel Gleichmut wir angesichts der Dualität bewahren können.

Viele Namen – eine Form

„*Sarva Nama Dharam Shivam* - Alle Namen sind Mein. Ihr könnt Mich bei jedem Namen rufen, und Ich werde zu euch gerannt kommen.“

Hier möchte ich eine außerordentliche Begebenheit erzählen, die sich im vergangenen Dezember zugetragen hat.

Ein Herr, ein frommer Muslim, war aus Indonesien gekommen. Sein Guru, Radeed, war ein Sufi-Heiliger, der im 15. Jahrhundert lebte. Dieser Herr praktizierte gewissenhaft die Lehren seines Gurus, und der Name, welcher in seinem Herzen und in seinem Geist



widerhallte, war „Allah ho Akbar“.

Als er als Mitglied einer Gruppe nach Prasanthi Nilayam kam, um hier das wunderbare, von *Bhagavan* konzipierte Erziehungssystem zu studieren, hatte er ein außergewöhnliches Erlebnis. Er saß mit der Klasse im Ethikunterricht, der in der Universität jeden Donnerstag abgehalten wird. Nach dem Unterricht, in dem ein namhafter älterer Devotee über die Natur des *Avatars* – unseres geliebten *Bhagavan* – gesprochen hatte, kam er zu mir und fragte: „So kommt Sai Baba also oft zu euch und vermittelt euch Botschaften dieser Art?“

Ich entgegnete: „Was wollen Sie damit sagen?“

Er fragte weiter: „Kommt Sai Baba oft zu euch und segnet euch auf so wundervolle Weise?“

Ich antwortete: „Haben Sie Sai Baba gesehen?“

Brüder und Schwestern, dieser Mann war nie zuvor nach Prashanti Nilayam gekommen. In der Tat wusste er nichts über Swami, bis er hierher kam. Und dann fuhr er fort: **„Ja, während des Vortrags sah ich, wie Er sich dem großen Stuhl, der auf der Bühne steht, näherte und darauf Platz nahm. Und nachdem der Vortrag beendet war, stand Er auf, kam bis ganz nach vorne und stand dort mit zum Segen erhobener Hand, wie um *Abhayahasta* (Segen und Furchtlosigkeit) zu gewähren. So stand Er da und sprach zu uns. Dann sagte Er noch: „Geht vom Einzelnen zu jeder Seele über, geht von jeder Seele zu einer Seele über, und geht von einer Seele zu Gott.“**

Welch ungewöhnliches Erlebnis dieser Mann aus Indonesien hatte – und welche profunde Botschaft *Bhagavan* uns damit gab: „Ruft Mich bei irgendeinem Namen, und Ich werde bei euch sein.“

Vergangenes Jahr waren einige von uns nach Badrinath gereist, wo wir zufällig einen *Yogi* trafen, der ausführlich über *Bhagavan* sprach. Er sagte: „Ihr täuscht euch, wenn ihr glaubt, *Bhagavan* sei weit entfernt von euch.“ „Nein“, sagte er. „Es ist ganz einfach, *Bhagavan* in eure unmittelbare Nähe zu bringen.“

Natürlich waren wir alle begierig, dies zu erfahren. „Ganz einfach“, sagte er. *Bhagavan* hat es euch selbst versichert, und wenn ihr Seine Worte praktiziert, wird es geschehen. **„Als erstes reinigt Gedanken und Gemüt (Geist), dann vergesst alles; vergesst alles, was damit in einem Zusammenhang stehen könnte; füllt euer Herz mit Liebe und ruft einmal „Sai Ram“ – *Bhagavan* wird zu euch eilen.“**

***Bhagavans* wahre Form**

Doch was ist Seine Form? Er hat alle Formen angenommen, und dennoch ist Er *Shantam*. Weshalb ist Er *Shantam*? Weshalb ist Er völlig unberührt und unbeteiligt? Die primäre Ursache für Dualität ist die Identifikation mit dem Körper. In dem Augenblick, in dem ich denke: ‚Ich bin dieser Körper‘, unterscheide ich mich von diesem Podium oder Mikrophon - oder was auch immer es sein mag - und gleichermaßen auch von euch allen. *Bhagavan* sagt: „Ich habe alle Formen angenommen, und trotzdem identifiziere ich Mich nicht mit einer einzigen Form.“

Sarva Roopa Dharam Shantam – Was also ist Seine wahre Form?

Sat Cit Ananda Rupam Advaitam. Swami sagt: „Begriff bitte, dass ich nur Einer bin.“ Dieses ganze Drama von Leben und Schöpfung ist ein Einakter. Und wie großartig Er Seine Rollen spielt! Welche Vielfalt, Emotionen und Herrlichkeit diese Schöpfung besitzt, und doch wird jede einzelne Rolle im ganzen Universum nur von Einem – Einem allein – gespielt! Er sagt: „Meine wahre Form ist *Sat Cit Ananda*. ‚*Sat*‘ bedeutet Wahrheit – das, was nicht dem Wandel der Zeit unterworfen ist. Das nächste bedeutungsvolle Wort ist ‚*Ananda*‘. Wie können wir ‚*Ananda*‘, bzw. Glückseligkeit, erfahren? Das Geheimnis liegt in ‚*Cit*‘, dem mittleren der drei Begriffe. ‚*Cit*‘ ist reines Bewusstsein. Doch Bewusstsein wovon?“

Sureshvara Acharya, ein Jünger von Sri Adi Shankara, der ihm sehr nahe sein dürfte, bekannt als Mandana Mishra, schrieb eine aufschlussreiche Abhandlung mit dem Namen ‚*Naish Karmya Siddhi*‘, nachdem er vollkommen verstanden hatte, was *Advaita* (nicht-dualistische Philosophie) bedeutet. In seinen Texten vermittelt er uns das Geheimnis des Bewusstseins. *Cit*, Bewusstsein, ist das Verbindungsglied zwischen *Sat* und *Ananda*. *Ananda*, bzw. Glückseligkeit, ist eine Manifestation von *Sat*, der Wahrheit. Doch wie kann der Mensch

Sat in Form von *Ananda* und Bewusstsein manifestieren? Dies erläutert er auf einfache Weise. Er sagt, wenn man auf der Straße geht, sieht man einen Stein. Nun, das Objekt ist vorhanden, und man sieht es auch. Wenn man aber gedankenlos dahingeht, wird man über den Stein stolpern und fallen. Doch wenn man den Stein mit der Vernunft wahrnimmt, ist man sich seiner Gegenwart bewusst und geht darum herum. Es mag sogar sein, dass man ihn aufhebt und zur Seite legt, damit kein anderer sich versehentlich daran verletzt.



Sureshvara Acharya sagt, das Geheimnis (oder die Türe) zum Bewusstsein ist das Objekt und der mit dem Objekt verbundene Gedanke daran. Gott, Brahman, *Atman* oder *Bhagavan* Sri Sathya Sai Baba ist allgegenwärtig – das Objekt des Bewusstseins ist überall gegenwärtig. Er durchdringt den ganzen Kosmos, jedes einzelne Atom. Damit wir uns in unserem Leben Seiner Gegenwart bewusst werden – uns Seiner Gegenwart in jedem einzelnen Atom dieser Welt bewusst werden – müssen wir ‚*Smarana*‘ praktizieren, d. h. Gedanken, die mit Ihm in Verbindung stehen. Wir müssen unablässig an *Bhagavan* denken.

Dies ist ein Geheimnis, das auch Prahlada enthüllte. Was tat er? Er dachte ständig an Lord Narayana. Alles was er tat, wenn er mit Schwierigkeiten konfrontiert wurde, war intensiv zu beten, und Lord Narayana Selbst erschien! **Folglich ist also das Geheimnis zum Erlangen von Bewusstsein - der Schlüssel zur Manifestation von Wahrheit bzw. *Sathya* - der unablässige Gedanke an den Herrn.**

Sathya Shivam Sundaram

Doch Swami macht hier nicht halt. Nach *Sarva Rupa Dharam Shantam*, *Sarva Nama Dharam Shivam* und *Sat Cit Ananda Rupa Advaitam* fuhr Er fort mit *Sathyam Shivam Sundaram* – jenen drei Begriffen, in denen das Göttliche erkannt wird.

Was ist die Korrelation zu Seiner wahren Form von *Sat Cit Ananda*? *Sat* bzw. Wahrheit, die unveränderliche Entität ist *Sathyam* – nichts anderes als Sathya Sai Selbst. Wenn nun *Sathyam* in der wunderschönen Form von *Sundaram* in unserem Leben manifest werden soll, ist *Shivam* erforderlich. Folglich sollen wir Gedanken kultivieren, die das Gute fördern und uns an ebensolchen Aktivitäten beteiligen, und zwar in einer Haltung der ständigen Kontemplation des göttlichen Herrn.

*Ananyas Chintayantomam
Ye Janah Paryupasathe
Tesham Nithyabhiyuktanam
Yoga Kshemam Vahamyaham*

Der Herr hat uns versichert: „Denke unablässig an Mich, dann wird *Sathya Sai in Sundaram* manifest werden, in der herrlichsten Form in unserem Leben, in unserem Bewusstsein.“

Abschließen möchte ich mit einem Gebet, das ich an *Bhagavan* richtete, und der Antwort, welche ich erhielt:



Ich betete: „Swami, ich möchte Dich sehen.“ Und Swami antwortete: „Ich möchte durch dich sehen.“

Ich betete: „Swami, ich möchte Deine Nektar-gleiche und liebevolle Stimme hören.“

Swami antwortete: „Ich möchte deiner Stimme Süße und Lieblichkeit verleihen, indem Ich durch dich spreche.“

Erst später wurde mir bewusst, dass das, worum ich gebeten hatte, und was der Herr selbst mir sagte, ein und dasselbe sind. Wenn wir dem Herrn erlauben, durch uns zu sehen, werden wir nichts anderes als Ihn erblicken. Denn als der Herr uns anblickte, sah Er uns nicht als etwas von Ihm Getrenntes. Er sah uns als sich Selbst! Wenn Er also durch uns sieht, wird alles, was wir sehen, *Bhagavan* Selbst sein. Wer ist die erste Person, die Ihn hört, wenn Er durch uns spricht? Das erste Hörinstrument, das meinem Mund am nächsten ist, ist mein eigenes Ohr. Wenn nun der Herr durch mich spricht, werde ich Seine Nektar-gleiche, liebevolle Stimme hören.

Mit dem Gebet, *Bhagavan* möge durch uns alle sehen, durch uns alle sprechen, durch uns alle leben und durch uns alle lieben, ersuche ich um Seine Erlaubnis, meine Ansprache zu beenden.

Jai Sai Ram.



EIN FAMILIENSTAMMBAUM, DER IN SAI WURZELT

Gespräch mit Ms. Shailaja Nagaraja,

einer ehemaligen Studentin der Sri Sathya Sai Universität

Teil 1

Shailaja Nagaraja wurde in Bangalore geboren, wo sie auch aufwuchs. Ihre Großeltern mütterlicherseits und der Rest der Familie kamen in den siebziger Jahren unter Sais Fittiche. Ihre beiden Schwestern sowie andere Mitglieder der Verwandtschaft gehörten zwischen 1977 und 2010, d.h. innerhalb einer Zeitspanne von 33 Jahren, zu Swamis Studenten.

M. N. Shailaja startete 1983 im Sri Sathya Sai Bildungsinstitut für Kunst und Wissenschaft in Anantapur und schloss 1985 damit ab. Danach nahm sie an einem Bachelor-Kurs an dem Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning teil und schloss 1988 mit dem B. Sc. in Home Science ab. Dann bildete sie sich weiter mit einem Studium in Psychologie an der Annamalai Universität in Chennai.

Nach Abschluss ihres Studiums zeichnete eine eher vom Studium abweichende berufliche Karriere ihren Weg. 1992 begann sie ihre berufliche Laufbahn in Sales Marketing in Bangalore, wo sie 1998 eine Firmenberatungsstelle übernahm. Im Jahr 2002 arbeitete sie dann als Service Delivery Manager bei der Gesellschaft America Online/ AOL in Bangalore. Sie stieg zur Führungskraft (Direktorin) auf. Dann wechselte sie wieder ihren Arbeitgeber und wurde Vize-Präsidentin für die Gebiete Südindien und Sri Lanka bei Aegis BPO.

Shailaja kommt aus einer Familie, die seit Generationen mit Bhagawan Sri Sathya Sai Baba verbunden war und ist. Bhagawan gab der Familie den Kosenamen ‚Chettiar family‘. Shailaja Nagaraja war von Sai seit ihrer frühesten Kindheit in Fülle gesegnet.

Radio Sai schätzt sich glücklich, Auszüge aus Shailaja Nagarajas Gespräch mit Karuna Munshi, unserer Redakteurin, vom Januar 2011 für die Serie: *Flüchtige Momente, Bleibende Erinnerungen* hier zu veröffentlichen.

RS: Deine Familie kommt seit 40 Jahren zu Bhagawan Baba. Wieso besteht Baba darauf, dass du schon 60 Jahre Devotee bist? Mathematisch geht das nicht auf.

SN: Meine Großmutter sah Swami das erste Mal in Bangalore im Hause von ihren Gastgebern. Sie wusste nicht, wer Er war. Sie erkannte damals schon, dass da eine große Seele war. Sie tat *pradakshina* (um die heilige Person herumgehen, ein übliches Ritual). Erst in den Siebzigern, als sie schon vierzig Jahre alt war, kam sie wieder zu Swami. Swami zählte auch jene vorausgegangenen 20 Jahre mit und sagte daher: „Du bist noch viel länger als 40 Jahre Devotee.“

Doktor Sai, Das Licht unseres Lebens

RS: Wie war das, Swami damals, d.h. in den Siebzigern, kennen gelernt und gekannt zu haben? Magst du uns aus jener Zeit erzählen?

SN: Swami war, wie so oft, damals in Whitefield, und Mutter fuhr mit uns allen im Zug dorthin. Großmutter wohnte natürlich dort. Oh, wir hatten herrliche *darshans*. Eine der ersten Erfahrungen machte unsere Familie, als Vater ins mittlere Alter kam; er war Asthmatiker und ziemlich krank. Swami erschien Mutter im Traum und teilte ihr eine Adresse mit, an die sie sich wenden sollte



Bhagawan mit Shailajas Onkel und Vater in deren Haus in Bangalore

Es war ein Haus in Malleswaram, einem Vorort von Bangalore, und wir fuhren eines Sonntags alle zusammen dorthin. Ein Mann bat uns herein und meinte: „Ich warte schon auf Sie.“ Er reichte Mutter eine *rudraksha* (heilige Japamala) und sagte: „Achte darauf, dass dein Mann einmal täglich von dem *teertham* (heiliges Wasser)) der *rudraksha* trinkt und vergewissere dich, dass er die *rudraksha* um seinen Hals trägt.“ Wie aufgetragen, verehrte er täglich die *rudraksha* mit Gebeten; vollzog *abishekam* (mit Wasser übergießen) an der *rudraksha* und trank das heilige Wasser. Die *rudraksha* um seinen Hals beschützt ihn auch weiterhin.

RS: Wie ist es jetzt um seine Gesundheit bestellt?

Sie schwankt hin und wieder, aber Swami ist da und kümmert sich ständig um ihn. Zu jedem gegebenen Zeitpunkt, wenn erforderlich, hat Swami ihn mit *vibhuti* oder *darshan* gesegnet; und Er kümmert sich um ihn.

Swami war aber auch ebenso für mich da. Als ich 1988 nach dem Studiumsabschluss zur Abschlussfeier kam, hatte ich ganz plötzlich das Sehvermögen auf einem Auge verloren.

RS: Wie ist das passiert?

SN: Nicht die geringste Ahnung.

RS: Kein Gerstenkorn, keine Infektion?

SN: Anfangs dachte ich auch an ein inneres Gerstenkorn. Der Arzt in Bangalore stellte eine Entzündung an den Sehnerven fest, und ich wurde einen Monat lang mit Steroiden behandelt. Mein Sehvermögen kehrte zurück, und es ging mir wieder gut.

Doch einen Monat später wiederholte sich dasselbe auf demselben Auge. Diesmal äußerte der Arzt den Verdacht, dass vielleicht ein Hirntumor oder sonstige Wucherung auf die Nerven drücken könnten. Das CT und eine Reihe von Tests waren jedoch unauffällig. Die Ursache konnte nicht gefunden werden. Wir hatten alles versucht. Da sagte Großmutter: „Lasst uns nach Parthi fahren.“

Dort rief Swami uns zum Interview und sagte in der Minute, in der Er mich ansah „*Yemaayindhi?* (Was ist passiert?)“ Als ich Ihm alles erzählt hatte, lauteten Seine Worte: „Ich weiß. Sorge dich nicht.“ Er materialisierte Vibhuti, gab es mir und forderte mich auf, es zu essen.“

Dann empfahl Er die Einstellung aller Medikamente; dazu gehörten 60mg Wysolin und ein Steroid auf täglicher Basis. Stattdessen sollte ich für viel Vitamin A sorgen. Noch am selben Tag befolgte ich Seinen Rat.

Swami erkundigte sich auch nach meinen Zukunftsplänen nach dem Studium.

„Swami, ich möchte mich mit IAS beschäftigen“, sagte ich. „Was ist IAS?“ fragte Er. So antwortete ich „SAI“ (rückwärts buchstabiert). Da materialisierte Swami mir diesen Ring mit Shirdi Baba und Sai, stecke ihn an meinen Finger und meinte: „Sorge dich nicht. Alles wird gut werden.“

RS: Aber du meinstest ‚Indian Administrative Services‘, das ein Auswahl-Examen ist.

SN: Ja! Er segnete mich mit diesem schönen Ring. Einige Tage später kam Er nach Whitefield und sah mich in der Reihe sitzen und sagte: „*Kanupistundaa?* (Kannst du sehen?)“ Er zeigte vier Finger und wiederholte: „*Kanupistundaa?*“

RS: Spontaner Sehtest?

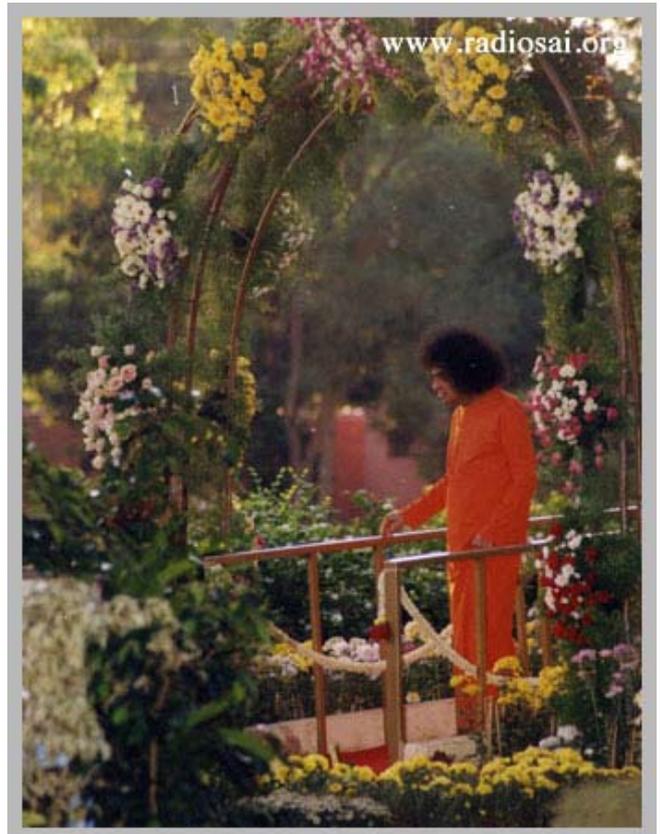
SN: Ja, genau. Er sah tief in meine Augen, und nach einer Woche war mein Sehvermögen wieder völlig hergestellt. Seit der Zeit hatte ich weder ernsthafte Kopfschmerzen, noch war ich auf Brillengläser angewiesen. Ich glaube fest daran, dass ich heute aufgrund von Swamis Gnade sehen und lesen kann. Ja, ich bin begnadet, Seinen *darshan* mit beiden Augen geschaut zu haben.

RS: Allein Sein Wort hat dir dein Sehvermögen zurückgegeben.

SN: Das ist die Kraft Seines Wortes! Meine Ärztin meinte dazu: „Es gibt viele Dinge, die die Wissenschaft nicht erklären kann; der Glaube bewirkt Wunder. Also mach dir keine sorgenvollen Gedanken. Es ist gut so.“

RS: Drei Generationen deiner Familie leben unter demselben Dach. Wie ist das möglich? Ist das die zwischenmenschliche Zusammenarbeit in den Beziehungen?

SN: Es ist Swamis Gnade, die uns zusammen geschmiedet hat. Er sagte zu Großmutter: „Behalte alle deine Kinder bei dir.“ Er wollte, dass wir alle zusammen bleiben. Und ich glaube, dass genau das uns verbindet und zusammen hält. Wir haben einige Hochs und Tiefs wie jede normale Familie, aber keine schwerwiegenden Besorgnisse. Wir leben zusammen und keiner von uns tut etwas, was Swami unglücklich machen oder enttäuschen könnte. Er ist wie das Oberhaupt unserer Familie.



Die tiefe Verbindung



Der Herr und Seine Devotee, Hände haltend im Puja Raum in ihrer Residenz in Bangalore.

RS: Deine Großmutter genoss eine warmherzige Verbindung mit Swami. Erzähl uns über ihre harmonische Übereinstimmung mit Swami.

SN: Sie war eine sehr, sehr einfache Frau. In ihrer Schlichtheit fragte sie Swami gerade- heraus, was immer ihr Herz ihr sagte.

Als mein Onkel in den Achtzigern heiraten wollte, beharrte er eigensinnig darauf, dass Swami die Hochzeit überwachen und vollziehen sollte. Er weigerte sich, an irgendeinem anderen Tag zu heiraten und drohte sogar damit, unverheiratet zu bleiben, wenn Swami die Hochzeitsrituale nicht überwachte. Besorgt darüber, dass er

bei seinem Wort bleiben könnte, stand meine Großmutter beunruhigt unter einem riesigen Druck. Wie sollte sie der großen Familie erklären, warum ihr Sohn nicht heiraten wollte.

Sie wandte sich also an Swami: „Swami, was willst Du, dass ich tue? Er will nicht heiraten.“ Swami antwortete: „Ihr schaut alle auf die Horoskope. Aber Ich sehe mit meiner *divya dhrishti* (göttlichen Vision).“ Und Swami wählte nicht nur die Braut aus, sondern zelebrierte auch die Hochzeit in Whitefield. Es war großartig – Er versicherte auch, dass ein üppiges Mahl von fast 27 Köstlichkeiten angeboten würde und meinte: „Ich will nicht, dass irgend jemand sagt, dass du keine gute Hochzeitsfeier geboten hast.“

Swami erlaubte uns, die gesamte weitläufige Familie einzuladen und alle waren Augenzeugen von Swamis Zelebrierung jener Hochzeit.

RS: Obwohl du von einer traditionellen Hindufamilie kommst, war dies nicht das einzige Mal, dass Swami die Konvention des Horoskops aufhob – nicht wahr?

SN: Als meine Schwester heiraten sollte, bat Swami uns, einige Horoskope zu erstellen. Dann wählte Er eines von denen aus und sagte: „Haltet euch an dieses.“ Swami hat auch ihre Hochzeitzeremonie vollzogen. Beide Hochzeiten wurden von Swami vollzogen ohne Horoskope, denn es war Seine göttliche Vision, die diese beiden auserwählt hatte.

Kommen wir noch mal zurück auf die vorher gestellte Frage über die enge Verbindung meiner Großmutter mit Swami. Swami hatte die vollkommene Fürsorge für Großmutter übernommen. In den Zeiten, als sie krank war, ließ Er sie mit dem Auto zum Krankenhaus fahren oder sandte *Vibhuti* für sie – ja um jedes kleine Detail hatte Er sich gekümmert. Und Großmutter sagte Ihm immer wieder „Swami, *naaki maattivvandi* - Du wirst Dich um alle Kinder kümmern.“

RS: Das bedeutete: ‚Gib mir Dein Wort?‘



Bhagavan vollzog die Hochzeit von Shailajas Schwester Kala to Parthiban am 22. März 1994 in Trayee Brindavan.

SN: ‚Gib mir Dein Wort Swami, dass Du Dich um alle meine Kinder kümmern wirst.‘ Jeder andere wäre ein wenig ängstlich gewesen, so etwas zu Swami zu äußern. Doch sie sprach immer ihre Gedanken aus. So einfach war sie.

Als sie Swami darum bat, sich um ihre Kinder zu kümmern, antwortete Er: „Ich werde Mich immer um sie kümmern.“ Und ehrlich, ich denke, es gibt keinen Tag, keinen Moment, keine Sekunde, ohne dass Er über uns wachte. Er hat uns jeden einzelnen Schritt geführt.

RS: Swami, der lebendige Gott, als Haupt deiner Familie – gab es da nicht viele Gelegenheiten, an denen Swami an euren Familiefeierlichkeiten teilgenommen hat, abgesehen von den zwei Hochzeiten? Magst du davon erzählen?

SN: Angefangen mit den Hochzeiten, den Initiationen in das Lernen (*aksharabhyaasams*) für uns alle, den Faden-Initiationen (*upanayanams*) oder die 60zigsten Geburtstage - Er war bei all diesen Gelegenheiten immer dabei. Er kümmerte sich darum, dass es bei der Zelebrierung an nichts mangelte und Er war immer anwesend, um alle Glück verheißenden Tage besonders hervorzuheben. Worum sollten wir noch bitten? Da gab es keine Bitten mehr.



RS: Angesichts der Tatsache, wie beschäftigt Swami ist und der riesigen Menge um Ihn herum, wie versöhnst du dich jetzt mit der Distanz zu Seiner physischen Form?

SN: Unsere Großmutter wies uns immer an, voll darauf zu vertrauen, dass Swami jede unserer Entscheidungen führt, ungeachtet dessen, ob Er uns ansieht oder nicht, zu uns spricht oder nicht. Und auch heute, führt Er uns. Er gibt uns Zeichen, was zu tun und was zu lassen ist, auf jedem einzelnen Schritt des Weges. Ich kann an keine größere Entscheidung denken, die ohne Seine Genehmigung getroffen wurde.

„Dein Name wird Rathnakar sein“ – Die Taufzeremonie von Kala und Parthibans Sohn im Interview Raum am 12. Februar 1999.

RS: Aber wenn du dich Ihm persönlich nicht nähern konntest?

SN: Dann teilte Er das dem Onkel oder sonst jemandem aus der Familie mit. Er stellte sicher, dass Seine Botschaft uns erreichte.

Gastgeber für Gott Spielen

RS: Swami hat euch oft in eurem Haus in Bangalore besucht. Wie fühlt sich das an, Gastgeber für Gott zu sein?

SN: Es ist die wundervollste Erfahrung. Als Swami uns das erste Mal besuchte, wohnten wir in einem Haus, in einem kleinen Weg, sodass ein Auto nicht bis zur Türschwelle vorfahren konnte und Swami wenigstens 50 Meter laufen musste; wir waren besorgt. Aber Swami stieg vorn an der Ecke des Weges aus dem Auto und spazierte den Rest des Weges zu Fuß, ohne Aufhebens, als ob Er zu Seinem eigenen Haus gehen würde.

Und als Er nach einstündigem Aufenthalt sich wieder aufmachte, war der kleine Weg voller Menschen. Swami aber zeigte nie irgendeine Art von Irritation. Er stellte sich an die Seite des Autos, von wo aus er gut gesehen werden konnte und segnete alle und erst dann fuhr er los.



Bhagavan wird in Bangalore von der Residenz der „Chettiar-Familie“ willkommen geheißen, der Er den Namen SHRINIDHI gab.

Einige Jahre später empfahl Er, ein neues Haus zu bauen Er sagte: „Ich komme. Ihr baut das Haus und ich werde euch dort besuchen.“ Natürlich folgten wir Seinem Rat, bauten das Haus, zogen aber nicht gleich ein. Wir warteten drei Jahre, bevor Er uns endlich, auf einem sehr plötzlichen Wege besuchte. Wir befanden uns gerade in Whitefield, als Er ankündigte: „Morgen werde Ich euch in eurem Haus besuchen kommen.“ Wir brachten über Nacht alles im Haus in Ordnung, und Swami kam am Morgen darauf und segnete das Haus. Für uns war es wie eine Hauseinweihung, denn gemäß Seinen Anweisungen zogen wir genau dann ins neue Haus ein.

RS: Es war sicher nicht das einzige Mal, dass Swami euch dort besuchte?

SN: Oh, Er besuchte uns mehrere Male, und jeder Besuch gehört zu einer Erfahrung, die man ein Leben lang wie einen Schatz aufbewahrt. Er sprach mit jedem Familienmitglied und verbrachte wertvolle Zeit mit Großmutter. Wenn man Swami und Großmutter beim Plaudern beobachtete, hatte man den Eindruck, dass zwei alte Freunde miteinander sprachen. Und es sind gerade diese Augenblicke, die du dein ganzes Leben pflegst.

RS: Worüber sprach Swami mit der Familie während dieser Besuche?

SN: Über alles Mögliche. Einige bedurften Seiner Führung und hatten Fragen, und Er gab die Antwort. Oder Er erklärte uns den geraden Weg für Dinge. Oder Großmutter teilte Swami ihren Wunsch mit: „Swami erzähle uns etwas.“ Und Swami: „Was möchtest du hören?“ Großmutter darauf: „Was immer Du wünschst.“

Doch Er blieb hartnäckig: „Nein, du verrätst mir jetzt, was du dir wünschst, worüber ich sprechen soll.“ Dieses Hin und Herr dauerte manchmal 2 Minuten, bis Swami dann begann zu erzählen. Er sprach über philosophische, spirituelle Themen, über Ereignisse in der Welt oder über die Lebensweise. Er verweilte bei jedem Thema wenigstens fünf Minuten. Anschließend sprach Er zu jedem Einzelnen oder zur Gruppe. Er beendete Seinen Besuch mit einem Mittagessen.

RS: Das sind unschätzbare Werte!

SN: Genau diese Momente geben uns heute viel Kraft und Stärke. Du bist dir nicht bewusst, was du hattest, bis du es nicht mehr hast.

RS: Gibt es von jenen Besuchen jetzt in diesem Augenblick Erinnerungen?

SN: Ja, viele. Sein Wort bildete immer den krönenden Abschluss. Er riet uns, was zu tun sei, wenn es sich um Bildung jeglicher Art handelte.

Swami sagte einmal zu meiner jüngeren Schwester: „Wechsle von der Wissenschaft zur Wirtschaft.“ Sie folgte Seinem Rat. Sie hatte ihren Zwischenabschluss in Wissenschaft gemacht und für das Abschlussdiplom wechselte sie zum Wirtschaftszweig. Heute ist sie Steuer- und Wirtschaftsberaterin.

RS: Ihr habt nie nachgefragt, als Swami sagte: „Geh aus der Wissenschaft.“

SN: Da gab es keine Fragen.

RS: Hatte sie ursprünglich keine Ambitionen, Karriere in der Wissenschaft zu machen?

SN: Nun, sie hatte wohl schon ihre Pläne. Doch Swami sagte: „Wirtschaft“, deshalb wechselte sie sogleich zum Wirtschaftsbereich über. Was mir noch einfällt, ist, dass meine Mutter sich darum sorgte, dass ich und meine jüngere Schwester nicht verheiratet waren. Swami sagte zu ihr: „Sie arbeiten, sie sind glücklich; so sei auch du glücklich.“ Danach hat sich Mutter keine Sorgen mehr gemacht, denke ich.

RS: Ist es für eine traditionsbewusste Familie wie deine nicht eher unkonventionell, zwei Frauen in der Familie zu haben, die arbeiten und Single sind. War das für Swami in Ordnung?

SN: Ja. Für Swami war das in Ordnung. Nachdem Swami unserer Entscheidung zugestimmt hatte, lösten wir uns von allen vorherigen Vorstellungen und akzeptierten Seinen Willen.

Die Anantapur Jahre

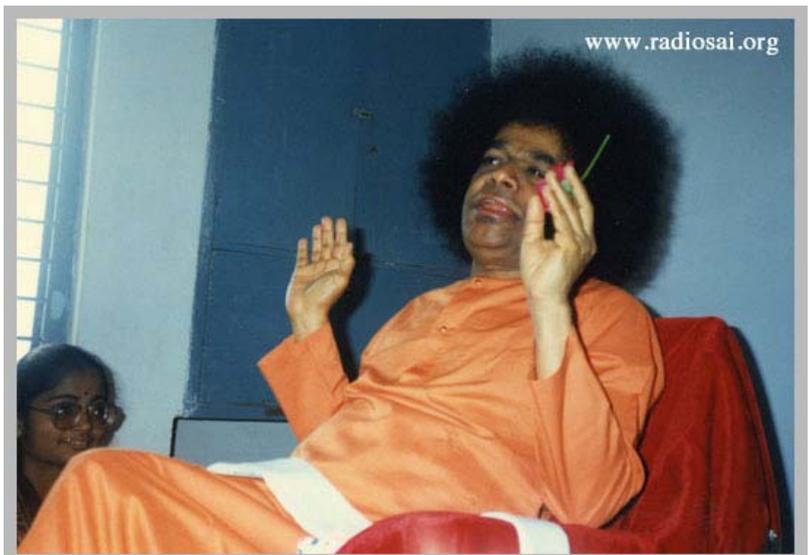
RS: Wie gestaltete sich dein Studentenleben in Anantapur?

SN: Jene Zeit bestand aus großartigen Momenten. In meinem ersten Jahr (was heute der XI. Klasse entspricht), erinnere ich mich mehr an Swamis Besuche als an alles andere. Er besuchte unser Studentenheim dreimal. Um die Begeisterung und Energie, die sich während der Vorbereitungen auf Swamis Besuch ausbreitete, vermitteln zu können, muss man es selbst erlebt oder erfahren haben.

Bei Seinem ersten Besuch traf Er am Morgen ein und reiste am Abend wieder ab. Sein Schreiten durch die Gänge in der Gebetshalle, Seine Gespräche mit uns allen oder die Stücke, die wir vor Ihm aufführten, jeder dieser kostbaren Momente bleibt im Herzen unauslöschlich. Jeder einzelne dieser Besuche hinterließ in dir den Wunsch, mehr und alles Erdenkliche zu tun, um mehr von dem Erlebten zu bekommen; d.h.: mehr zu beten, zu dienen etc...; denn Er hat dieses Gefühl in dir hinterlassen. Weißt du, es ist wie das besagte *amrit* (Elixir). Du bist nie satt. Du willst einfach mehr und noch mehr. Natürlich fieberten wir danach, jedes Wochenende nach Parthi zu fahren.



Mit der „Chettiars-Familie“ Zeit verbringen - Bhagavan im Wohnzimmer in SHRINIDHI. Shailjas Onkel Mr. Jayakumar Gupta steht mit gefalteten Händen.



RS: Ich glaube, dass man als Student in Swamis Studentenwohnheimen auch schon mal mit den Regeln und Vorschriften seine Mühe hat, oder?

SN: Das passierte nicht selten. Ich war ein wenig problematisch in den Mittelschuljahren. Unsere Heimleiterin, Jayamma Madam, ließ uns nicht aus den Augen, als ob sie gerade darauf wartete, uns bei einer unedlen Tat zu erwischen. Hier ein Erlebnis kurz nach der 12. Klasse, als wir zum Diplom Interview erscheinen mussten. Alle waren in Unruhe, was geschehen würde, wenn wir da drin wären, und noch mehr Angst machte uns der Gedanke, allein hineingehen zu müssen. Mit aller Inbrunst beteten wir zu Swami: „Oh Swami, wir versprechen, sehr gut zu sein. Bitte radiere alle aufgeschriebenen Bemerkungen, was auch immer passiert ist, aus. Bitte hilf uns, ja?“

Genau um 16:00 Uhr war der Unterricht in der Universität beendet, und wir wurden als Gruppe zusammen zum Interview gerufen. Wir waren damals 10 oder 11 Studentinnen in Anantapur, die gerade ihre Hochschulreife abgeschlossen hatten. Die Interviews für andere Schüler und Studenten, die auch von außerhalb kamen, waren zu dem Zeitpunkt schon vorbei. Unsere Heimleiterin schaute mich und eine Freundin von mir an. Wir beide hatten zusammen viel Unsinn im Wohnheim angestellt. Sie sagte zu anderen Mitgliedern des Gremiums: „Sie waren sehr unartig, aber sie haben mir versprochen, in Zukunft sehr brav zu sein.“ Wir versicherten, uns tadellos zu benehmen und so gelang es uns, für den Abschluss der Hochschulreife zugelassen zu werden. Ich rief nichts anderes als Swamis Gnade an. Wir hatten nicht erwartet, dass es so einfach sein würde. Dies sind die kleinen Erfahrungen, die dich erkennen lassen, Er ist immer für dich da.

RS: Magst du auch über sogenannte Highlights während deiner Studienzeit vor dem Examen in Anantapur etwas mit uns teilen?

SN: Während der Proben für unser Sportfest pflegte Swami uns zu besuchen. Ich gehörte nicht zu denen, die die Parade anführten. Doch während einer der Proben, verspürte ich den Wunsch und die Bitte, eines der Mädchen zu sein, die die Gruppe in der Parade anführten. Und als Swami kam, um einen Übungsdurchlauf zu begutachten, wollte Er plötzlich die Parade sehen. Und es geschah tatsächlich, dass ich am Ende mein Team führen durfte. Einfach so.



RS: Du warst einfach als Anführerin eingesetzt worden?

SN: Ja, für diesen einen Moment und es durfte vor Swami sein. Das machte alles gut. Das ist Seine Gnade. Er erfüllt die kleinen Wünsche, die du hast.

RS: Das stärkt deinen Glauben noch mehr.

SN: Ja. Und dann gibt es noch die Zeiten, wenn du an etwas denkst oder etwas gesagt hast, und Er kennt jeden deiner Gedanken, gut oder schlecht und liebt dich immer noch bedingungslos. Nur eine Gottheit kann so lieben, bedingungslos.

RS: Stell dir vor, wir könnten einander die Gedanken lesen.

SN: Es würde in einem gegenseitigen Töten enden!

RS: Möglich. Jeder würde sich im kriegerischen Zustand befinden, innerhalb der Familie, am Arbeitsplatz. Nur Swami weiß um jeden unserer Gedanken, unserer Emotionen, unserer innersten Gefühle. Und Er liebt uns dennoch so bedingungslos.

SN: Nur Gott kann das tun, kein anderer. Das erinnert mich an die Zeit, als meine Tante und ich im *darshan* saßen und ich zu ihr sagte: „Sah Er gestern nicht ein wenig alt aus?“ Ich vermute, das war meine jugendliche Arroganz! Meine Tante antwortete einfach: „*Haan* (ja), vielleicht.“ Als Swami dann zum *darshan* erschien, schritt Er in unsere Richtung und äußerte, ohne jemanden direkt anzusprechen: „*Aravai yelu aayindi kadhaa?* Sind es nicht 60 Jahre?“ Da hatte ich keinen Zweifel, dass Er auf meinen Kommentar geantwortet hatte. Swami war zu dem Zeitpunkt 60 Jahre alt. Geschockt sahen wir uns an und konnten nur noch denken: „Oh mein Gott!“ Er gab diesen Kommentar so nebenbei ab, schritt einfach weiter und hinterließ keinen Zweifel, dass Er jede Äußerung kennt, die du machst, sei es im Geist oder sonstwie.

Ein anderes Erlebnis mit meiner Tante beim *darshan*. Es ist normal für die Devotees, für das Ein oder Andere zu beten, wenn Swami an dir vorbei schreitet. Diesmal hinterließ Er beim Vorübergehen Tulsi Blätter (Indischer Basilikum) von Seinen Füßen, die auf dem sauber-blitzenden Boden nicht zu übersehen waren.

Die Anwesenden hoben diese auf. Meine Tante gab das von ihr aufgehobene Blatt einer Krebspatientin, die neben ihr saß. Diese kleinen Wunder von Ihm hinterlassen in dir völlige Glückseligkeit.

RS: Wie haben dich die fünf Jahre in Anantapur als Person geprägt?

SN: Ich denke, man lernt in einem Studentenwohnheim bedeutend unabhängig zu werden.



RS: Das könnte auf jedes Studentenwohnheim zutreffen.

SN: Ja.

RS: Aber was ist in Swamis Studentenwohnheimen anders?

SN: Miteinander zu sein, miteinander zu arbeiten und miteinander zu beten; das macht einen riesigen Unterschied; denn nur wenn du dieses Miteinander erreichst, arbeitest du im Team.

Keine Leistung ist der Erfolg einer einzelnen Person. Es ist der Erfolg aller. Im Wohnheim sind allen Pflichten zugeteilt. Das lehrt dich nicht nur in jungen Jahren Verantwortung zu übernehmen, sondern auch eine gute Arbeit zu leisten, indem du die Verantwortung in die Tat umsetzt. Alles, was du gelernt hast, nimmst du mit, natürlich auch Swamis Liebe in Fülle. Aber der wichtigste Unterschied besteht für mich darin, dass Er da ist, in jedem Moment.

Die Zusage, dass Er dich keinen Moment allein lässt, dass Er sich um dich kümmert, jeden deiner Gedanken kennt, dass Er auf dich schaut und dich niemals im Stich lässt, füllt dich mit einem Vertrauen, dass dir niemand anderer geben kann.



EIN FAMILIENSTAMMBAUM, DER IN SAI WURZELT

Gespräch mit Ms. Shailaja Nagaraja,

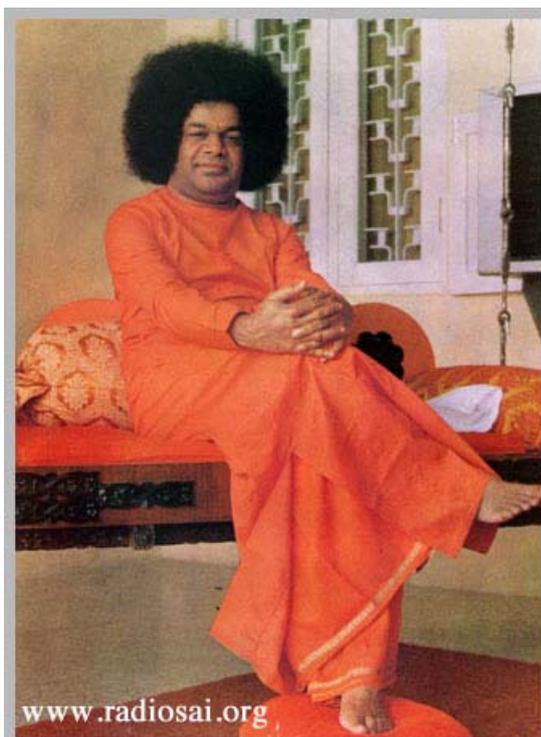
einer ehemaligen Studentin der Sri Sathya Sai Universität

Teil 2

Sai Werte gegen die Forderungen der Gesellschaft

RS: Du hast offensichtlich beachtlichen Erfolg in deinem Leben genossen. Welchen Wert misst du der Erziehung bei, die du erhalten hast. Du sprachst über den Gemeinschaftsgeist, den du aufgesogen hast, den du in dein Arbeitsleben gebracht und ausgedehnt hast. Was hast du sonst noch mitgenommen?

SN: Beharrlichkeit und Glaube, dass Swami dir hilft, erfolgreich zu sein. Gib dein Bestes und kümmere dich nicht um die Ergebnisse. In meiner ersten Arbeit im Vertrieb dachte ich fast 60 Tage lang, dass ich nie einen einzigen Verkauf tätigen würde. Ich war nahe daran, aufzugeben und dachte, mag sein, das ist nicht die Art Arbeit, die ich tun sollte.



RS: Sehr enttäuschend, nicht wahr?

SN: Sehr! Und wenn es dein erster Job ist, möchtest du erfolgreich sein, du möchtest, dass Swami stolz auf dich ist, du möchtest, dass deine Eltern stolz auf dich sind und du wunderst dich: „Oh, mein Gott! Was ist geschehen?“ Und ich betete zu Swami und sagte: „Mag sein, dass es Zeit für mich ist zu gehen und dass ich wohl diesen Beruf nicht ausüben soll.“ Ich verkaufte Ferienanlagen.

An einem speziellen Tag, als ich den stärksten Drang verspürte zu resignieren und bei mir dachte: „Swami, das ist nicht das, was ich tun sollte“, tätigte ich dann gleich drei Verkäufe. Es schien, dass sich alle Anstrengungen der Vergangenheit an diesem Tage plötzlich auszahlten. Ich denke nicht, dass ich seitdem je zurückschaute. Also, der springende Punkt ist: Geh' einfach hinaus, gib dein Bestes und sei aufrecht. Du musst keine Spiele spielen; du musst kein Politiker sein. Tu nur einfach deine ehrliche Arbeit und bete, dass Swami immer da ist, um für dich zu sorgen. Er

versichert, was immer du dir verdienst, ist das, was du bekommst. Wir gehen nie durch eine Erfahrung ohne etwas daraus zu lernen.

RS: Bedeutet das, dass unerfreuliche Erfahrungen auch eine Lektion übermitteln?

SN: Ganz sicher. Es ist so, wie wenn du einen bösen Chef hast, von dem du lernst, was du nicht tun sollst, während du von einem guten Chef lernst, was zu tun ist. Es ist ein Lernen in beiden Situationen, ob es eine „Tun“- oder ein „Nicht-Tun“-Lektion ist. Swami lässt dich durch solche Erfahrungen gehen, weil Er denkt, dass es wichtig für dich ist, sie anzunehmen. Also, wenn Swami etwas wählt, das dir geschieht, bete einfach, dass Er dir die Kraft gibt, mit einer positiven Gemütsverfassung durch diese Erfahrung zu gehen. Es ist nicht leicht und es gibt Zeiten, wo du einfach sitzt und sagst: „Wie kannst Du mir das antun, mich da hindurchgehen zu lassen? Warum lässt Du mich da hindurchgehen?“

RS: Und bekommst du deine Antwort?

SN: Meistens, ja. Und dann erkennst du, es ist okay, durch all diese Herausforderungen zu gehen, weil du etwas daraus lernen musst. Obwohl es im Nachhinein immer 20:20 ist, ist es sehr schwierig, wenn du durch dieses Lernen gehst. Zu wissen, dass Swami mit dir ist und sich um dich kümmert und nicht erlaubt, dass irgendetwas, das dir geschieht, falsch ist, ist während solcher Zeiten das größte positive Wissen, das dir helfen kann, hindurchzugehen - von einem Tag zum nächsten.

RS: Als Vize-Präsident einer multinationalen Gesellschaft sich sicher Netzwerk und Sozialisierung erforderlich - Wie vertrug sich das mit dem Hintergrund, von dem du kommst? Umso mehr, da die Werte, die du von der Sai Universität mitbrachtest, nicht notwendigerweise in Übereinstimmung mit dieser Kultur sind?

SN: Die Gesellschafts-Kultur lehrt dich eine Menge Dinge, die du nicht zu wissen brauchst und ich hatte nie das Bedürfnis, irgendetwas von diesen zu tun, um mich eins mit der Gruppe zu fühlen, in der ich war.

RS: War das für dich nicht zum Nachteil?

SN: Keineswegs. Du wirst respektiert, für das, was du bist. Und ich denke nicht, du musst daraus ein Problem machen. **Wenn du sagst, dass es dir gut geht, wie ich das normalerweise tue, benötigst du keinen Drink, um dabei zu sein und sie beginnen, das zu akzeptieren. Swamis Liebe gibt dir diese Kraft, dass du fähig bist zu Dingen „Nein“ zu sagen, ohne dass du das Gefühl hast, irgendwie zu kurz gekommen zu sein. Und wirklich, ich denke nicht, du bist das. Es beeinflusst dich nicht. Und wenn sie dich respektieren, so wie du bist, hören sie auf, dich unter Druck zu setzen. Also, du kannst auch ein Gespräch mit ihnen haben, indem du ausgehst, sie gesellschaftlich triffst, du musst nicht Dinge tun, von denen sie denken, dass sie getan werden sollten. Es ist nicht unbedingt notwendig, einen Kompromiss mit deinem Werte-System zu schließen.**

RS: Aber gibt dir das nicht diese ‚Ich bin heiliger-als du‘-Haltung in den Augen deiner Kollegen?

SN: Nein, keineswegs. Ich denke, es gibt viele gute Menschen dort draußen und ich denke, wir hatten ein besonders großes Glück, Swami zu kennen. Und es spielt keine Rolle, ob du dich dort draußen dem gesellschaftlichen Druck zu rauchen oder zu trinken beugst oder es nicht tust. Es gibt dir in keiner Weise das Gefühl der Überlegenheit. Währenddessen es dir auch nicht das Gefühl gibt, minderwertig zu sein, wenn du nicht der prominente Mittelpunkt des Festes bist. Wenn du deine Arbeit tust, benötigst du eine objektive Sichtweise. Es ist wichtig, ausgeglichen und sich selbst treu zu bleiben.

RS: Und so weit ich das lesen kann, kommt das alles aus dem Selbstbewusstsein, das Swami einflößt.

SN: Swami gibt uns das und sagt: „Sei du selbst.“ Du musst keinerlei Kompromisse eingehen.

RS: Wenn du sagst: „Ich muss bei mir selbst bleiben“, wer ist dieses: du selbst?

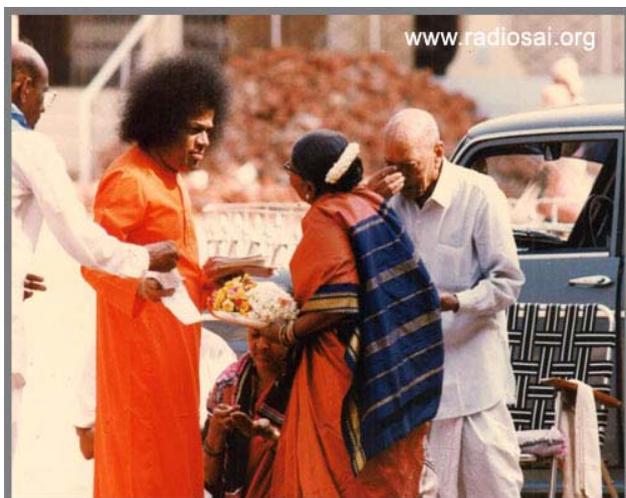
SN: Swami sagt: „Ihr seid die Kinder Gottes. So denkt daran, dass Gott jederzeit mit euch ist, bei jeder Entscheidung, die ihr trefft, in jeder Bewegung, die ihr macht. Seid sicher darin, was ihr tut, weil ihr nichts tun könnt ohne Seinen Willen.“ Wir sollen uns daran erinnern; das ist es, was mich antreibt.

RS: Und gegen Sais Erwartungen zu verstoßen würde dem Schaden zufügen, ein Kind Gottes zu sein.

SN: Ja. Genieße das göttliche Privileg, ein Kind Gottes zu sein.

RS: So in einer Sai Familie aufgewachsen, erhieltst du die Sai Ausbildung. Darf ich dich bitten zusammenzufassen, was letztendlich das Wertvollste ist, das du aus dieser Erfahrung mitgenommen hast?

SN: Ich denke, die Tatsache, dass Swami jederzeit bei dir ist, dass Er für dich sorgt. **Also, ja, das ist Allgegenwart. Lass mich dir ein anderes Beispiel geben: Als meine Mutter einen Blinddarmdurchbruch hatte, waren die Ärzte nicht von einer Operation überzeugt und meinten, sie würde das nicht überleben. Sie war im Operationssaal, als sie Swamis Antlitz sah und Ihn fühlte, es war eine Art Reiben über diesen Magen, wo die Operation erfolgte. Und die Operation war ein Erfolg, der sogar die Ärzte überraschte. Das hatten sie am wenigsten erwartet.**

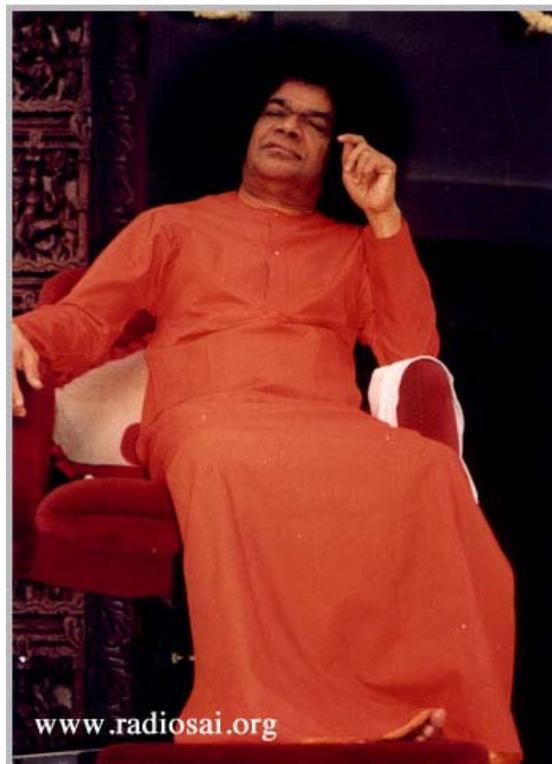


*Bhagavan mit dem gesegneten Ehepaar –
Shailajas kürzlich verstorbenen Großeltern Mr. D.
M. Ranqiah Shetty und Mrs. Subbarathnamma*

Auch als Großvater durch sechs Herzattacken ging, fühlte jeder, dass er bei einer dieser Attacken wirklich für einige Augenblicke gestorben war. Jeder von uns sagte fortgesetzt laut ‚Sairam Sairam Sairam‘. Und er kam zurück.

Am nächsten Morgen, als Großmutter zum Darshan ging, kam Swami direkt zu ihr in Whitefield und sagte: „Nee pasapu kumkum ni nene kapadenu“, das bedeutet: „Ich habe eure Ehe gerettet.“

RS: Und dein Großvater lebte ein erfülltes Leben?



SN: Und Großvater lebte ein erfülltes Leben. Er starb, als er 96 war.

RS: Sechs Herzattacken später!

SN: Sechs Herzattacken später. Und du überlebst sie nicht so leicht. Typisch sind drei. So war jede einzelne Sekunde, die Er uns gegeben hat, Seine Gnade gewesen.

Wir sind einfach dankbar.

RS: Und diese Dankbarkeit erfüllt alle Generationen?

SN: Der Geist der Dankbarkeit erfüllt jedes Familienmitglied. Swami hat sich um die kleinsten Details gekümmert. Zum Beispiel **als meine Schwester ihr Kind bekam, sagte Er: „Keine Operation“, und sie ging 18 Stunden durch die Geburtswehen, bevor das Baby geboren wurde. Er nannte das Kind Ratnakar und machte auch das aksharabhyaas für das Baby.**

Als meine Cousine ein Baby bekam, hatte sie während ihrer Schwangerschaft zu hohen Blutdruck. Die Ärzte waren sehr besorgt, da ihr Blutdruck sich nicht senkte. **Zwei Monate bevor das Baby geboren wurde, erschien Swami meiner Tante im Traum und sie konnte einen Babykopf sehen, den Swami presste. Und als ihr Baby geboren war, gab Er das Baby einer anderen Dame und sagte: „Jetzt gib es ihr (meiner Tante).“ Und in ihrem Traum nahm meine Tante das Baby in ihre Arme. Zwei Monate später, als das Baby geboren und aus dem Operationsaal gebracht wurde, erkannte meine Tante, dass das Baby genau dem gleich wie in ihrem Traum.** Was brauchen wir mehr Zeichen, um zu erkennen, dass Er jeden einzelnen Augenblick mit uns ist?

RS: Und Er kümmerte sich um das Baby ab dem siebten Monat der Schwangerschaft.

SN: Das ist richtig. **Ich kann mich auch an den Fall erinnern, als bei meiner anderen Tante Krebs vermutet wurde und Swami sagte: „Adi cancer kaadhu, TB“ (Es ist kein Krebs, es ist Tuberkulose).**

Und dann wurde sie auf TB behandelt und sie erholte sich völlig und ist vollkommen in Ordnung.

RS: Also, du konntest deinen eigenen göttlichen Arzt konsultieren.

SN: Im Ernst! Und es gab ein anderes Mal, als während eines Interviews Swami eine Kette materialisierte und sie meinem Onkel umlegte. In jenen Zeiten machte Swami die Kette selbst fest. Aber dieses Mal ließ Er dort Seine Hand sogar für nahezu 10 – 30 Sekunden liegen. Wir alle beobachteten erstaunt Swamis Handlung. Eine Woche später bekam mein Onkel eine ernste Gelbsucht und musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zu dieser Zeit dämmerte es uns, dass Swami Seinen *raksha* (Schutz) um Onkels Hals gelegt hatte, der half, dass er sich davon erholte. Also, Er war da, jeden Augenblick, jeden Tag. Ich erinnere mich an keine Zeit, wo Er nicht da gewesen ist.



Bhagavan hält das Baby Rathnakar während des kostbaren Interviews am 12. Februar 1999.

Auch als meine Großmutter verstarb und wir Swami benachrichtigten, sagte Er: „Ja, ich weiß, Chettiar *amma* ist gestorben.“ Und Er sagte zu uns: „Führt keine Rituale aus. Sie braucht das nicht.“



Die Höchste Gottheit der Familie unterhält sich mit der Großmutter Subbarathnamma, während Er Seinen angestammten Platz im Gebetsraum im SHRINIDHI einnimmt.

Also taten wir nichts.

RS: Keine *shraardh* Rituale und Gottesdienste, keine Trauerfeier, nichts?

SN: Swami sagte, sie braucht das nicht. Und Er hatte ihr lange bevor sie starb gesagt, dass sie keine weiteren *janams* (Geburten) haben würde.

RS: So ging sie direkt in die Unendlichkeit ein?

SN: Das ist richtig. Ging ein in Seine Lotos Füße. Auch bis zum heutigen Tag wurden keine anderen Rituale als das Narayan-Seva durchgeführt. Und während jener drei Tage nach ihrem Tod sandte uns Swami das Essen, das wir essen sollten.

Ich erinnere mich auch an ein anderes Ereignis, als Er meinem Onkel sagte: „Beginne nicht dieses Geschäft.“ Wir befolgten Seine Worte aber nicht und machten weiter. Und natürlich verloren wir eine Menge Geld.

Also, wenn Er sagt: „Tu etwas“ oder „Tu etwas nicht“, musst du auf Ihn hören. Er sagte zu mir: „Iss nur *chapathis*. Iss nichts anderes.“ Ich tat es nicht und heute bin ich übergewichtig. Also, wenn Er etwas sagt, musst du zuhören. Er sagte meiner Großmutter, sie solle das Betel-Essen aufgeben und sie gab es am selben Tag auf, als Er in ihren Traum kam und sagte: „Stopp!“

Wenn wir Ihn antreiben, mag Er sagen „Ja“ um unsretwillen, zu unserer Freude, doch Er wird uns einmal sagen – das, was richtig für uns ist. Also wenn Er das erste Mal etwas sagt, sollten wir genau zuhören. Das eine Mal ist genug.

RS: Deine Geschichte ist sehr ungewöhnlich, weil sehr wenige Menschen sich vorstellen können, solch eine lebendige Gegenwart von Swami zu haben, wie ein Familienmitglied. Wenn du zurückschaust, was hältst du für deine größte Segnung?

SN: Seine Liebe.

RS: Was bedeutet das für dich?

SN: Du fühlst sie bei jedem Schritt, den du tust. Du weißt, Er ist für dich da. Und heute, wo wir als eine Familie zusammen sind, denke ich, das ist Seine Gnade; es ist Seine Liebe, die uns hier hält. Ich denke, das trifft für das Leben eines jeden zu, wir fühlen Seine Liebe in jedem einzelnen Augenblick.

Schmerzen erdulden wird leicht unter dem Sai Schutz

RS: Was ist, wenn etwas nicht so Willkommenes passiert? Wie würdest du das sehen?



Sai, das Oberhaupt der Familie, ist ebenso das Zentrum ihres Lebens. Bhagavan, umgeben von der ganzen Familie im Esszimmer während eines Hausbesuches.

SN: Er braucht dich, um da hindurch zu gehen. Meine Großmutter würde sagen: „Wenn da Dinge sind, die dir geschehen, denke, das ist dein Karma, welches du in Seiner physischen Gegenwart beendest.“

So ist es leichter, damit umzugehen.

RS: Was sind deine liebsten Erinnerungen der Whitefield Jahre?

SN: Die *darshans* in Whitefield waren immer erstaunlich. Es war, als ob Puttaparthi Sein Unternehmens-Hauptquartier und Whitefield Sein Sommer-Urlaubsdomizil war. Du konntest Ihn sehen, wie Er spazieren ging, sich unterhielt und mit den Tieren dort spielte. Dieses sind Erinnerungen, die du festhältst, die Trayee Treffen

oder die Sommerkurse, die in Whitefield stattfanden; ich denke, jede einzelne dieser Erfahrungen, mit denen du aufgewachsen bist, sind kostbare Erinnerungen. Wir hätten nicht um mehr bitten können.

RS: Da waren traurige Ereignisse in der Familie, aber ihr habt sie alle überstanden, wie das Ableben deines Onkels.

SN: Ja. Nachdem einer meiner Onkel verstorben war, bat Swami meine Tante in Prasanthi Nilayam zu wohnen und sagte: „Ich werde mich um die Kinder kümmern.“ Er gab zwei von ihnen Plätze in der Schule und beide machten hier ihre vollständige Ausbildung. Und einer von ihnen diente Swami im Krankenhaus. Sogar als Er uns diesen Raum in Puttaparthi gab, W-6 war das letzte Gebäude, und Großmutter in all ihrer Schlichtheit sagte: „Swami, *thanu okkate untundl*“, das bedeutet: „Sie wird hier allein sein.“

RS: Deine Großmutter bezog sich auf ihre Tochter?

SN: Ja, meine Tante. **Und Er sagte: „*Nen undaanu kaadhaa? Bin Ich nicht hier? Ich bin in diesem Foto, erinnerst du dich?*“ Das war ein Foto von Swami zu Hause, wo Großmutter immer fühlte, dass Sein Ausdruck sich veränderte. Also, Er bezog sich auf das Foto und sagte: „Ich bin da. Also, warum machst du dir Sorgen? Sei unbesorgt.“ Und treu Seinen Worten, sorgte Er immer für sie, so wie Er sich um den Rest von uns kümmerte.**

RS: Vielen Dank für den Spaziergang durch deine Erinnerungen und dass du solche kostbaren Momente mit uns geteilt hast. Sai Ram.

SN: Danke und Sai Ram.

- Radio Sai Team